

Höhere Löhne sollen in die Pflege locken



Mit einem neuen Gesetz will der Bundestag Pflegeberufe attraktiver machen. Wegen der Finanzierung kritisieren Patientenschützer das Konzept (Foto: imago/McPhoto). **Seite 4 und 8**

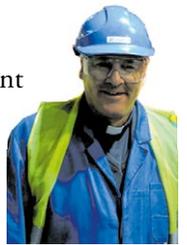
Öffentliche Kritik: Polizeichef tritt zurück

20 Jahre lang stand Domenico Giani der vatikanischen Gendarmerie vor. Weil sein Vorgehen bei Ermittlungen jüngst für Aufsehen sorgte, räumte er seinen Posten (Archivfoto: KNA). **Seite 6**



Brodelnde Öfen und harte Arbeit

In seiner Schutzkleidung erkennt man Bischof Rudolf Vorderholzer zuerst gar nicht. Er stattete der Eisengießerei Luitpoldhütte in Amberg einen Betriebsbesuch ab (Foto: pdr). **Seite 1**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Manchmal drängte sich der Eindruck auf, dass der Amazonas mitten durch Deutschland fließt. So energisch und lautstark wurden Erwartungen, Hoffnungen oder auch Befürchtungen zur im Vatikan tagenden Amazonassynode geäußert (siehe Seite 7). Die Synode ist zu Ende, nun entscheidet der Papst über die Empfehlungen des Abschlusspapiers. Dazu gehört auch die künftige Zulassung verheirateter Männer zum Priesteramt.

Nicht der Amazonas, wohl aber die Spree, die Oder, die Neisse, die Elbe und die Schwarze Elster fließen durch Deutschland. Besser gesagt: durch den Osten Deutschlands. Dort ist die Glaubenssituation, etwa in der Hauptstadt Berlin, ähnlich beschwerlich wie am Amazonas, aber eben auch ganz anders. Während von einigen indigenen Völkern neben Gott auch „Mutter Erde“ verehrt wird, kennt man hier oft überhaupt keinen Gott.

Das Bonifatiuswerk hat deshalb bei der Sammlung am 17. November Unterstützung verdient (Seite 2/3). Bekanntlich soll, wer die Welt retten will, erst einmal das eigene Haus kehren. Und dann schauen, wie es dem Nachbarn geht.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Wohin führt ihr Weg?

Wo früher Regenwald stand, treffen Kinder vom Stamm der Huni Kuin nun auf verkohltes Holz und verbrannte Erde. Brandrodungen, Raubbau an der Natur und Ausbeutung der Bodenschätze im Amazonasgebiet waren Thema der am Sonntag im Vatikan beendeten Synode. Wie kann die Kirche den Ureinwohnern helfen? Und wie kann die Seelsorge ihren Bedürfnissen besser gerecht werden?

Seite 7



Foto: imago/Zuma Press



▲ Jeden Mittwoch verwandeln sich die Räume der katholischen Kirchengemeinde St. Marien Liebfrauen in Berlin-Kreuzberg in ein Café. Pfarrer Michael Wiesböck und seine Helfer könnten dieses und andere Angebote ohne die Hilfe des Bonifatiuswerks wohl kaum finanzieren. Foto: Nowak

ZWISCHEN HÄNGEMATTEN UND DÖNER

Kirche mitten im Kiez

Berliner Diaspora vereint mit Hilfe des Bonifatiuswerks Caritas und Mission

Ein paar Häuser weiter verkauft ein Laden Hängematten, gegenüber ist ein türkischer Supermarkt. Döner Kebab bekommt man hier an jeder Straßenecke. Die katholische Kirche St. Marien Liebfrauen liegt im Berliner Stadtteil Kreuzberg. Mitten in einem brodelnden, multikulturellen Szenekiez. In Sichtweite der aufgestellten Hochbahn, auf der die aus unzähligen Fernsehaufnahmen und dem gleichnamigen Musical bekannte U-Bahn-Linie 1 verkehrt. Und auch nicht weit weg vom Görlitzer Park, einem Zentrum des Drogenhandels in der Bundeshauptstadt.

6000 Gemeindemitglieder versuchen hier, ihren katholischen Glauben zu leben. „Wir haben jährlich etwa 1000 Zuzüge und gut 1000

Wegzüge“, sagt Pfarrer Michael Wiesböck. „Die Gemeinde erneuert sich also etwa alle sechs Jahre.“ Laut Kartei ist St. Marien Liebfrauen eine sehr junge Gemeinde. Studenten, junge Paare, Menschen, die zum Beispiel auf dem Mediaspree-Gelände ganz in der Nähe arbeiten. In der Sonntagsmesse sitzen dennoch eher ältere Semester.

„Aber die jungen Menschen lassen sich auch dann und wann blicken, öfter als in anderen Gemeinden“, sagt Wiesböck. Bedeutet das junge Alter der Gemeinde, dass auch mehr Menschen katholisch heiraten? „Sagen wir es mal so: Ich schreibe viele Entlassscheine“, erklärt Wiesböck. Wer sich kirchlich trauen lässt, geht eben lieber in die Dorfkirche in der bayerischen oder rheinischen Heimat als in eine Großstadtkirche in Berlin.

Erbaut wurde die St.-Marien-Liebfrauen-Kirche 1905. Etwas zurückgesetzt vom Gehsteig steht sie zwischen Mietshäusern. Schon in den 1890er Jahren trafen sich hier Katholiken zu Gebeten: Die Kirche liegt in der Nähe des früheren Schlesienschen Bahnhofs. Hier fuhrn einst die Züge nach Breslau, Krakau und ins Riesengebirge ab.

Hier kamen auch viele junge Abenteuerlustige das erste Mal in der großen Metropole Berlin an: Menschen auf der Suche nach einer Anstellung als Fabrikarbeiter, Dienstmädchen, Kellner oder Amme. Und weil Schlesien im Unterschied zum übrigen Preußen katholisch geprägt war, kamen so auch viele Katholiken nach Berlin. Damals wie heute waren auch jene darunter, die nach dem großen Glück suchen, dabei aber scheitern.

Manche von ihnen trifft Pfarrer Wiesböck am Mittwochnachmittag in seinem Gemeindesaal. In dem ganz in Gelb gestrichenen Raum mit dem typischen Mobiliar der 1980er Jahre findet an jedem Mittwoch ein Mittwochscafé statt. Menschen mit wenig Geld oder ohne Obdach erhalten hier eine Tasse Kaffee oder Tee, ein belegtes Brötchen oder auch mal eine warme Suppe. „Im Winter bieten wir hier eine Notübernachtung für bis zu zwölf Männer an“, sagt Wiesböck. Und von Montag auf Dienstag gibt es im Sommer ein Nachtcafé.

Zur Kirchengemeinde kommen häufig Menschen, die durch alle sozialen Netze gefallen sind. Neben der Wohnungslosigkeit spielen oft der Alkohol eine verhängnisvolle Rolle, dazu gebe es psychische Erkrankungen. Die Gemeinde habe gelernt,

damit umzugehen. „Wenn wir in der Messe singen, kann es passieren, dass jemand im Gang steht, herumläuft und dabei dirigiert“, sagt Wiesböck. In anderen Gemeinden würde so etwas wohl für Aufsehen sorgen. In Kreuzberg sei das zwar auch nicht normal. Aber man habe sich daran gewöhnt. „Die Gemeinde geht mit so etwas sehr sensibel, sehr geduldig um“, sagt Wiesböck.

Ein besonderer Anlass, in die katholische Gemeinde zu kommen, ist für viele Bedürftige das Arztmobil der Berliner Caritas. Seine Mitarbeiter betreuen Menschen, die nicht mehr krankenversichert sind. Sie verteilen Medizin, stellen Diagnosen und bringen Menschen auch schon einmal in ein Krankenhaus.

„Für die Menschen im Mittwochscfé ist das ein wichtiger Grund, hierherzukommen“, sagt die 62-jährige Regina Hoffmann, die zusammen mit dem 70-jährigen Hans-Dieter Gillert die Gäste betreut. Sie selbst war einmal heroinabhängig. Durch eine Glaubenserfahrung sei sie von der Sucht frei geworden, berichtet Hoffmann. Eigentlich war sie einmal Bankkauffrau. Doch bekommt sie schon seit vielen Jahren Hartz IV.

Warum sie sich im Mittwochscfé engagiert? „Ich möchte abends im Bett das Gefühl haben, etwas Sinnvolles getan zu haben“, sagt Hoffmann. „Den Armen zu helfen, sie zu unterstützen – das ist doch auch ein lebendiges Zeugnis für meinen Glauben an Christus.“

Damit die Hilfe auch weiter klappt, hofft Pfarrer Wiesböck auf die Unterstützung des katholischen Bonifatiuswerks. „Wir wollen unseren Gemeindesaal neu streichen und auch die Küche modernisieren. Die Theke, die wir dort haben, ist einfach abgewirtschaftet. Hier muss etwas Neues her.“ Zumal der Saal nicht nur dem Mittwochscfé dient: Hier treffen sich auch am Sonntag nach der Messe die Kirchgänger zu einer Tasse Kaffee.

„Unsere Kernfrage ist doch: Wie können wir uns zu den Menschen begeben, die da sind, die vielleicht für uns ansprechbar sind – wie können wir auf sie zugehen, ohne dass sie zurückschrecken?“, sagt Wiesböck. „Und wie können wir bei unserem sozialen Engagement das rechte Maß finden zwischen dem, was eigentlich der Berliner Senat machen muss, und dem, was wir als Gemeinde machen können und sollten?“ Mit der Unterstützung des Bonifatiuswerks will sich die Gemeinde diesen Herausforderungen auch weiterhin stellen.

Kirche lebt von Menschen, die sich einbringen und engagieren. Mit der Diaspora-Aktion 2019, die unter dem Leitwort „Werde Glaubensstifter“ steht, möchte das Bonifatiuswerk zum Ausdruck bringen, dass alle Christen dazu eingeladen sind, Glaubensstifter zu sein oder zu werden, zum einen durch das eigene Glaubenszeugnis und zum anderen durch tätige Nächstenliebe.

Benjamin Langenfeld



◀ ▶
St. Marien Liebfrauen ist keine Kirche, die ins Auge springt, zieht aber trotzdem die Menschen an. Ein Grund, den Kontakt mit dem Glaubensleben zu halten, ist das Arztmobil der Berliner Caritas.

Fotos: Nowak/ Caritas Berlin



Diaspora-Aktion



▲ Fünf Boni-Busse vor der Dresdner Hofkirche. Die Transporter verbinden Christen, die sonst durch weite Entfernungen nicht zusammenkommen könnten.

Kollekte am 17. November

Mit einem Gottesdienst im Mainzer Dom eröffnet das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken an diesem Sonntag, 3. November, seine diesjährige Diaspora-Aktion. Sie steht unter dem Leitwort „Werde Glaubensstifter“.

Durch die Aktion sollen vor allem Katholiken unterstützt werden, die in Deutschland, Nordeuropa und dem Baltikum ihren Glauben als Minderheit leben. Am 17. November wird in allen deutschen Diözesen für Projekte des Hilfswerks gesammelt. Die Diaspora-Aktion wird jährlich in einem anderen Bistum eröffnet. Das Bonifatiuswerk hat nach eigenen Angaben im vergangenen Jahr 1254 Projekte mit 15,4 Millionen Euro gefördert. Der Präsident des Hilfswerks, Heinz Paus, hat angekündigt, künftig nicht nur in einer Minderheitensituation lebende katholische Christen fördern zu wollen, sondern verstärkt auch Initiativen, die „kirchenfernen Menschen andere und neue Zugänge zur Kirche ermöglichen“.

Das Hilfswerk fördert beispielsweise den Bau und die Renovierung von Kirchen und unterstützt die Aus- und Weiterbildung von Priestern sowie die Seelsorge an Kindern und Jugendlichen. Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit ist die Motorisierung der oft großräumigen Diaspora-Gemeinden durch sogenannte Boni-Busse. Derzeit sind in den Diasporaregionen in Deutschland rund 600 davon unterwegs.

Dem Gottesdienst zum Aktionsauftakt steht der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf vor. Er wird eine Vielzahl an Gästen aus Nordeuropa und dem Baltikum begrüßen, darunter Erzbischof James Patrick Green als Apostolischer

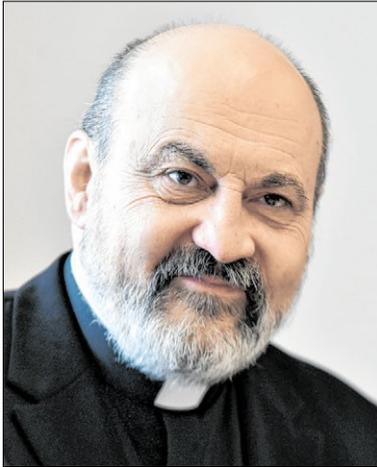
Nuntius in Nordeuropa, Kardinal Anders Arborelius aus Stockholm und Bischof Philippe Jourdan aus Tallinn. Bei einem anschließenden Festakt wird Arborelius über „Diaspora als Gnade und Mission“ sprechen. Durch den Festakt führt ZDF-Moderatorin Gundula Gause. Dabei wird der Bonifatiuspreis für missionarisches Handeln vergeben, für den 220 Bewerbungen eingegangen sind. Das Hilfswerk blickt in diesem Jahr auf ein Jubiläum zurück: Es wurde vor 170 Jahren, am 4. Oktober 1849, während des dritten Katholikentags in Regensburg gegründet. Geschäftsführer Monsignore Georg Austen sagt dazu: „All denjenigen, die uns auf unserem 170-jährigen Weg unterstützt haben und unterstützen, sei es im Gebet, durch ehrenamtliches Engagement oder durch ihre Spende, danke ich von Herzen.“

KNA



▲ Das Plakat der Jubiläumsaktion lädt ein, Glaubensstifter zu werden. Fotos: Bonifatiuswerk/Kleibold

Kurz und wichtig



Bundesverdienstkreuz

Tomáš Halík (71; Foto: KNA), katholischer Theologe und Soziologe sowie einer der bekanntesten Intellektuellen der Tschechischen Republik, ist mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt worden. Damit werde sein langjähriger Einsatz für die deutsch-tschechische Versöhnung, eine gerechte Bürgergesellschaft sowie den Dialog zwischen Völkern und Religionen gewürdigt, erklärte der deutsche Botschafter Christoph Israng bei der Ordensverleihung in Prag. Es war der 41. Jahrestag von Halíks geheimer Priesterweihe in Erfurt.

Kirchenlehrer?

Der Vorsitzende der Polnischen Bischofskonferenz, Erzbischof Stanisław Gądecki, hat Papst Franziskus in einem kürzlich veröffentlichten Brief gebeten, den 2014 heiliggesprochenen Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) zum Kirchenlehrer und Patron Europas zu erheben. In dem Schreiben betont er unter anderem, dass der polnische Papst zur Wiederherstellung der Einheit Europas beigetragen habe 50 Jahre sei der Kontinent durch einen Eisernen Vorhang geteilt gewesen. Der langjährige Sekretär von Johannes Paul II., Kardinal Stanisław Dziwisz, unterstützt die Initiative.

Vatikan-Immobilien

Der Vatikan hat erstmals Zahlen zu einem Teil seines Immobilienbesitzes bekanntgegeben. Demnach gehören der Güterverwaltung des Apostolischen Stuhls (APSA) 2400 Wohnungen, vor allem in Rom und Castel Gandolfo, zudem 600 Geschäfte und Büros. Viele Apartments seien Dienstwohnungen oder Kurien-Büros, erklärte der Leiter der APSA, Bischof Nunzio Galantino. Daher würden aus ihnen wenig oder keine Mieteinnahmen erzielt. 60 Prozent der Wohnungen seien zu einem reduzierten Mietzins an Vatikanangestellte vermietet. Galantino reagierte auf ein Buch des italienischen Journalisten Gianluigi Nuzzi, der dem Vatikan Missmanagement vorwirft.

Kritik an Bluttests

Der Vorsitzende des Deutschen Ethikrats, Peter Dabrock, hat vor einem Paradigmenwechsel durch immer neue vorgeburtliche Bluttests gewarnt. Die Gesellschaft drohe in einen „tiefgreifenden, durchgreifenden und umfassenden Check des vorgeburtlichen Lebens“ hineinzukommen, sagte er. Vor kurzem ist ein neuer Bluttest auf den deutschen Markt gekommen, der mehrere Krankheiten – darunter Mukoviszidose – beim Embryo in einem frühen Stadium erkennen soll.

Leichte Sprache

Ein Modellprojekt soll das „Evangelium in Leichter Sprache“ bekannter machen. Die in einfachen Worten und kurzen Sätzen verfasste Bibelausgabe ist etwa für Lernbehinderte gedacht, die Schwierigkeiten haben, die üblichen Texte zu verstehen. Bei dem Vorhaben des Bistums Rottenburg-Stuttgart und des Katholischen Bibelwerks geht es um Möglichkeiten, die Bibel besser für Gespräche und die Umsetzung in Bilder und Gesang nutzen zu können.



Weltmissionsmonat beendet

BAMBERG (KNA) – Mit einem Fest-Wochenende in Bamberg ist der außerordentliche Monat der Weltmission abgeschlossen worden. „Populismus ist Dummheit“, sagte der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick, der die Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz leitet. Voneinander zu lernen sei der einzige Weg zu einem Miteinander. Erfolgreiche Missionsarbeit setze einen ganzheitlichen Ansatz voraus. Im Fokus des Monats stand diesmal Nordostindien. Die Khublei Dancers, eine Tanzgruppe aus dem Ökospiritualitätszentrum der Franziskaner im nordostindischen Orlong Hada, präsentierten liturgische Tänze.

Foto: Pressestelle Erzbistum Bamberg

Den Beruf attraktiver machen

Bundestag beschließt Gesetz für höhere Löhne in der Pflege

BERLIN (KNA) – Der Bundestag hat die Weichen für höhere Pflegegehälter gestellt. Er beschloss am vorigen Donnerstagabend ein Gesetz, das zwei Möglichkeiten für eine bessere Bezahlung von Pflegekräften vorsieht: einen allgemeinen Tarifvertrag oder höhere Mindestlöhne für die Branche.

Ziel ist es dabei auch, den Pflegeberuf angesichts fehlender Fachkräfte attraktiver zu machen. Die Koalition aus Union und SPD hält dabei die Tarifrösung für den Königsweg. Alternativ stärkt sie aber auch die sogenannte Pflegekommission. Diese spricht Empfehlungen zu Lohnuntergrenzen und Mindestarbeitsbedingungen aus. Das Gesetz muss noch vom Bundesrat gebilligt werden und soll bis Jahresende in Kraft treten.

Kritiker werfen der Regierung vor, kein Konzept dafür zu haben, wer die Kosten für höhere Löhne tragen soll. Sie befürchten, dass diese am Ende bei den Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen hängenbleiben. Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) hat für das erste Halbjahr 2020 einen Vorschlag für eine Finanzreform der Pflegeversicherung angekündigt. Er verspricht einen „fairen Ausgleich“.

Vertreter von Zusammenschlüssen privater Pflegeanbieter lehnen einen allgemeinverbindlichen Tarifvertrag ab. Der Verband bpa der kleineren

und mittleren Anbieter kündigte bereits an, dagegen klagen zu wollen. Auch die AfD lässt nach eigenen Angaben prüfen, ob das Gesetz mit der Verfassung vereinbar ist.

Die Gewerkschaft Verdi will einen Tarifvertrag mit der im Sommer neu gegründeten Bundesvereinigung „Arbeitgeber in der Pflegebranche“ aushandeln. Anschließend könnte Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD) ihn auf die ganze Branche erstrecken. Kein Anbieter dürfte seinen Pflegekräften dann weniger zahlen. Der Vereinigung gehören bislang Mitglieder aus dem eher linken- und gewerkschaftsnahen Spektrum an.

Unterstützung für die Tarifrösung kommt von den kirchlichen Arbeitgebern Caritas und Diakonie, die zusammen etwa jede dritte Pflegekraft in Deutschland beschäftigen. Die Kirchen sollen unter Wahrung ihres Selbstbestimmungsrechts in das gesamte Verfahren einbezogen werden.

Die Deutsche Stiftung Patientenschutz kritisierte das Vorhaben. „Höhere Löhne in der Altenpflege sind wichtig und richtig. Doch allein die Pflegebedürftigen zahlen die fünf Milliarden Mehrausgaben“, sagte Vorstand Eugen Brysch. Sie seien bereits am Limit.

Information

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

„Schaut hin“ – Richtung Main

Motto des Ökumenischen Kirchentags 2021 steht fest

FRANKFURT (KNA) – Der dritte Ökumenische Kirchentag 2021 (ÖKT) in Frankfurt am Main steht unter dem Leitwort „Schaut hin“.

Das gaben die Veranstalter in Frankfurt bekannt. Das biblische Motto ist den Angaben zufolge dem Markusevangelium (Mk. 6,38) entnommen und soll „inhaltlich richtungsweisend“ für die weiteren Planungen des Kirchentags sein.

Mehr als 100000 Gäste werden vom 12. bis 16. Mai 2021 zum ÖKT in der Mainmetropole erwartet. Dabei soll über Glaubensfragen und aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen diskutiert werden. Die beiden ersten bundesweiten ÖKT fanden 2003 in Berlin und 2010 in München statt. Veranstalter sind der Deutsche Evangelische Kirchentag und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken.

VERARBEITUNG DAUERT NOCH AN

„Warum nicht wir?“

Die Priester Anton Schatz und Michael Harrer überlebten den Brand im Tauerntunnel

Vor 20 Jahren krachte im Tauerntunnel ein Laster in ein Stauende. Ein verheerender Brand brach aus. Anton Schatz und Michael Harrer überlebten, die Autofahrer vor und hinter ihnen nicht. Aber die Toten wurden ihre Freunde.

Tauerntunnel, 29. Mai 1999, kurz vor 5 Uhr morgens: Ein Brummfahrer hat seine vorgeschriebenen Pausen nicht eingehalten und fährt auf eine Fahrzeugkolonne auf, die vor einer roten Baustellenampel wartet. Auf einem Lastwagen vor ihm explodieren 20 000 Dosen mit Sprühlack, eine 1200 Grad heiße Feuerwalze wütet in der Röhre. Nach einem der bisher schlimmsten Verkehrsunfälle in Österreich sind zwölf Menschen tot und 42 verletzt.

Die Eichstätter Diözesanpriester Anton Schatz (60) und Michael Harrer (40), der damals noch Gymnasiast ist, sind auf der Rückfahrt von einem Besuch bei Freunden in Bosnien. Ihr VW Golf steht zum Zeitpunkt des Aufpralls an vierter Stelle in der Warteschlange. Alle acht Insassen in den Pkws vor und hinter ihnen sterben.

Nach der behördlichen Rekonstruktion des Unfalls werden drei der Autos zwischen den zwei Lastern zerquetscht, ihr Wagen aber seitlich aus der Kolonne herausgeschleudert. Harrer weiß noch, wie er sich und seinen Beifahrer abschnallen konnte. Aber er schafft es nicht, ihn auch herauszuziehen. Der 19-Jährige stolpert hilfeschend durch die Flammen zum Nordportal und zieht sich eine lebensbedrohliche Rauchvergiftung zu.

„200 Meter vor dem Portal hat mich irgendjemand am Pulli erwischt, an die Hand genommen“ – mehr weiß er nicht. Sein älterer Priesterfreund und Firmpate hat keinerlei Erinnerung. Mit einer schweren Gehirnerschütterung, am Kopf blutend, muss er sich ohne fremde Hilfe aus dem Wrack befreit haben und dann teils auf allen vieren hinausgekrochen sein. Das ergibt sich aus Zeugenaussagen, den Ermittlungen und seiner Patientenakte.

Harrers Lunge ist völlig verklebt. Er muss künstlich beatmet werden. Die Ärzte zweifeln, ob er durchkommt. Der heute 40-Jährige kann Horrorgeschichten von seinem Erwachen aus dem künstlichen Koma erzählen. Im Rausch der Schmerzmittel halluziniert er das Unfallge-



▲ Die Priester Anton Schatz (links) und Michael Harrer haben einen Ordner mit Fotos und Berichten vom Unglück im Tauerntunnel angelegt. Foto: KNA

schehen in stets neuen Variationen. Wenn auf seiner Intensivstation ein Gerät piept, hört er darin Chopins Trauermarsch – Begräbnismusik. Sein Leben beginnt wieder mit einer Cola und dem ersten Schritt aus der Klinik hinaus in den Nieselregen. „Endlich durchschnaufen können.“

Glück oder Zufall?

War es Glück oder Zufall, der sie hat überleben lassen? Ein Schutzengel, ein Wunder? Die beiden Priester halten sich mit Deutungen zurück. Schatz sagt, schon als Klinikseelsorger sei er früher – bei einer Krebs-Diagnose, beim plötzlichen Verlust eines lieben Menschen – immer wieder dieser bohrenden Frage begegnet: „Warum ich?“ Beim Blick auf die Gedenktafel mit den Namen der zwölf Toten fragt er genau andersherum: „Warum nicht ich?“

Einige „sehr fromme Seelen“ hätten die Antwort vermeintlich gewusst: Gott habe die zwei verschont, weil er sie als Priester so notwendig brauche. Mit einem solchen Gott, „der quasi würfelt, wer ihm taugt, und die anderen lässt er umkommen“, will der Pfarrer aber nichts zu tun haben.

Der Geistliche sagt, er habe spätestens hier endgültig verstanden, was Gott nicht ist: „Er ist nicht einfach Schicksal oder Natur.“ Vielleicht sei das überhaupt das größte Missverständnis. Gott lasse auch der

menschlichen Freiheit ihren Lauf und damit die Möglichkeit von Fehlern zu. Jedenfalls sei nicht Gott beim Unfall am Steuer gesessen. Als „einer, der mitgeht“, sei Gott eher mit unter die Räder gekommen.

Auf die Frage nach dem Warum gibt es letztlich keine Antwort, „jedenfalls nicht auf dieser Erde“, glaubt Schatz. Das müsse man aushalten, zusammen mit denen, die diese Frage umtreibe, nicht ohne ein Zeichen der Hoffnung zu setzen, ein Licht anzuzünden. Bei Harrer vermuteten manche, das Überleben des Unglücks habe seine Berufswahl beeinflusst. Dem widerspricht er vehement.

Auf Anregung von Schatz gab es schon zum ersten Jahrestag einen Gedenkgottesdienst in der nahegelegenen Autobahnkapelle Flachau. Auch zehn und 20 Jahre danach standen die Geistlichen dort am Altar. Außer anderen Überlebenden und Hinterbliebenen waren hunderte Helfer dabei. Erst Gottesdienst, dann Brotzeit. Gelegenheit, Geschichten auszutauschen, Danke zu sagen. „Die haben auch was mitgemacht“, weiß Harrer. Zum Beispiel die Feuerwehrleute, die zu Hause ausrichten ließen: „Wir fahren da jetzt rein und wissen nicht, ob wir lebend wieder rauskommen.“

In ihren Gemeinden haben die Pfarrer jahrelang nicht darüber geredet, nur wenn sie gezielt angesprochen wurden. So wusste bis vor kurzem kaum einer Bescheid. „Was

wir erlebt haben, verbindet uns zwei noch einmal anders“, sagt Harrer heute. „Es würde aber an Bedeutung verlieren, wenn wir es ständig vor uns hertragen würden.“

Bei einer Jugendfahrt hat er dieses Jahr seine Mitreisenden in der Tauernalm zum Essen eingeladen – einfach aus Freude, überlebt zu haben. Dabei hat er ein bisschen was erzählt, Fotos gezeigt vom total zerstörten Auto. „Die haben an dem Abend nicht viel gesagt, aber das müssen sie auch gar nicht.“ Wenn die beiden Priester etwas nicht wollen, dann ist es Mitleid. In einem Ordner haben sie alles abgeheftet: Fotos, Briefe, Zeitungsberichte, Korrespondenz mit Anwälten und Ärzten. Sie holen ihn nur selten aus dem Schrank. Das Leben geht weiter.

Anton Schatz ist aber fast jedes Jahr am Ort des Geschehens, und sei es zum stillen Gedenken. Mit dem Fahrer des vorderen Lkws, der das Unglück ebenfalls überlebte, und dessen Frau ist er inzwischen befreundet. Unlängst hat er auf einer Alm hoch über dem Tunnel ein paar Urlaubstage verbracht. Dem Unfallverursacher schrieb er schon kurz nach der Katastrophe ein paar aufmunternde Zeilen. Dass er ihm Gottes Segen wünsche. So genau weiß er es nicht mehr. Die Schuldfrage spielte für ihn keine Rolle. Aus der Antwortkarte konnte er wenigstens schließen: „Das hat ihm gut getan.“

www.heiligenkalender.eu

Die Namen der Toten kennen die Pfarrer längst auswendig. Und so manche Geschichte hinter den Namen. Im Gebet fühlen sie sich ihnen nahe. Diese „postmortale Solidarität“ sei ihm wichtig, sagt Schatz. So wie er sich freut, wenn er auf einem Friedhof Besucher an einem Grab mit dem Verstorbenen reden hört. Das zeige doch, dass lebendige Beziehungen den Tod überdauern. Als eine kleine Erfahrung von Ostern.

Schatz ist seinerseits „sowas von gespannt“, sollte er einmal in den Himmel kommen, dort nicht nur seine Eltern und Verwandten wiederzusehen, „sondern auch diese zwölf Leute kennenzulernen – sozusagen von Angesicht zu Angesicht, wie es im Hochgebet der Messe heißt“. Er nennt sie „meine zwölf Freunde“. *Christoph Renzikowski*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

... dass im Nahen Osten, wo unterschiedliche religiöse Gemeinschaften den gleichen Lebensraum teilen, ein Geist des Dialogs, der Begegnung und der Versöhnung entsteht.



DEMENTI AUS DEM VATIKAN

Finanzlage wie „in vielen Staaten“

ROM (KNA) – Auf jüngste Berichte über einen angeblich bevorstehenden Finanzkollaps und Vorwürfe von Missmanagement im Vatikan haben vorige Woche zwei hochrangige Kurienveteren reagiert. Sowohl der honduranische Kardinal Óscar Rodríguez Maradiaga, Koordinator des Kardinalsrats „K6“, als auch der Leiter der vatikanischen Güterverwaltung APSA, Bischof Nunzio Galantino, dementierten, dass ein Finanzkollaps bevorstehe.

Maradiaga wies in der Zeitung „La Repubblica“ vor allem Aussagen des italienischen Journalisten Gianluigi Nuzzi zurück, der in einem neuen Buch den Vatikan als kurz vor dem Ruin stehend beschreibt. Der Kardinal sagte, er wisse nichts davon, dass Mittel aus der weltweiten „Peterspfennig“-Kollekte für Finanzgeschäfte benutzt worden seien.

Auch Bischof Galantino widersprach den Vorwürfen. Die finanzielle Lage des Heiligen Stuhls wie auch des Vatikanstaats gleiche der „in jeder Familie oder in vielen Staaten“. Derzeit unterziehe der Vatikan seine Bilanzen einer Ausgabenprüfung.

Polizeichef zurückgetreten

Kritik an Amtsführung – Papst Franziskus betont seine „Wertschätzung“

ROM – Die vatikanische Sicherheitsbehörde hat einen neuen Kommandanten. Seit dieser Woche leitet der Italiener Gianluca Gauzzi Broccoletti die vatikanische Gendarmerie. Für Aufsehen sorgte der Rücktritt seines Vorgängers Domenico Giani. Dieser verzichtete nach öffentlich gewordener Kritik an seiner Amtsführung auf seinen Posten.

Giani war unter Papst Benedikt XVI. zum „Comandante della Gendarmeria“ ernannt worden. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Vatikan-Polizei in einen bis zu 150 Mann starken Sicherheitsdienst mit verschiedenen Aufgabenbereichen. Dazu zählt sowohl die vatikanische Feuerwehr, die etwa vor kurzem den Papst aus einem blockierten Aufzug im Apostolischen Palast befreite, als auch die Spezialeinheit, die im Hintergrund alle Anti-Terror-Maßnahmen koordiniert. Ein weiteres Anliegen Gianis war es, die Zusammenarbeit mit der Päpstlichen Schweizergarde auszubauen, die sich

um die persönliche Sicherheit des Papstes kümmert.

Die Öffentlichkeit – allen voran die Besucher auf dem Petersplatz – erlebten Giani vor allem als jenen Mann, der bei den Generalaudienzen einige Babys und Kinder zum Papst begleitete. Mit seinem Lächeln und seiner freundlichen Art sorgte er bei solchen Begegnungen mit Franziskus stets für eine angenehme Atmosphäre.

Wenig zimperlich

Weniger Sympathie erwarb sich der Kommandant mit seinem Vorgehen bei vatikaninternen Ermittlungen. Da die Gendarmerie auch als Justizhelfer der vatikanischen Untersuchungsrichter wirkt, war es auch ihre Aufgabe, Hausdurchsuchungen oder polizeiliche Verhöre durchzuführen. Hier ging er offenbar mit den Betroffenen in einigen Fällen wenig zimperlich um.

Was das Fass zum Überlaufen brachte, war jetzt eine in der Presse verbreitete Dienstanweisung Gianis,

in der die Namen und Fotos von fünf Verdächtigen in einer vatikanischen Finanzaffäre publik wurden (wir berichteten in Nr. 43). Diese protestierten, – und wie Franziskus selbst urteilte, zu Recht. Deshalb legte Giani „sein Mandat in die Hände des Heiligen Vaters zurück“, so die Mitteilung des Pressesaals in der vorigen Woche.

Er habe sich zwar in dieser Angelegenheit nichts vorzuwerfen, doch nehme er seinen Hut, um eine „geordnete Fortsetzung der Ermittlungen“ sicherzustellen, ließ der langjährige Sicherheitschef des Papstes wissen. Franziskus hatte sich nach Vatikanangaben lange mit seinem Mitarbeiter unterhalten und ihm „seine Wertschätzung für diesen Schritt“ ausgedrückt.

Einen Tag nach Gianis Rücktritt besuchte der Papst die Familie des zurückgetretenen Kommandanten und dankte diesem für seinen 20-jährigen Dienst unter drei Päpsten. Giani war bereits 1999 in den Dienst der Gendarmerie getreten.

Mario Galgano

Verlosung

„Die zwei Päpste“ – Das Buch zur Serie

Zur Serie „Die zwei Päpste“, die ab Ende November beim Internet-Anbieter Netflix zu sehen ist, gibt es jetzt auch ein gleichnamiges Sachbuch, das im Züricher Diogenes-Verlag erschienen ist (ISBN 978-3-257-07050-7). Verfasser ist der irischstämmige Neuseeländer Anthony McCarten, der als Theaterschriftsteller und Drehbuchautor bekannt wurde.

Er beschreibt, wie 2005 Joseph Ratzinger zum Papst gewählt wurde und warum der damals zweitplatzierte argentinische Kardinal Jorge Mario Bergoglio acht Jahre später als sein Nachfolger aus dem Konklave hervorging. Das Buch stützt sich überwie-

gend auf bekannte Sekundärliteratur, bietet aber einige neue Thesen zu der kirchengeschichtlich einmaligen Situation des friedlichen Nebeneinanders zwischen einem amtierenden und einem freiwillig abgedankten Papst.

Als versierter Romanschreiber versteht es McCarten, die beiden unterschiedlichen Charaktere gegenüberzustellen und deren Geschichte spannend aufzubauen. Allerdings führt dies zu starken Vereinfachungen und leider auch zu einem Anpassen der Realität an dramaturgische Erfordernisse – was in einem Roman in Ordnung ist, dem Wesen eines Sachbuchs aber widerspricht. Dennoch regen das Buch

und die Serie sicherlich dazu an, sich mit den zwei Päpsten und ihrem Wirken näher zu befassen.

Möchten Sie sich selbst einen Eindruck verschaffen?

Wir verlosen dreimal „Die zwei Päpste“! Schreiben Sie bis zum 13. November eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Päpste“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Viel Glück! KNA/red



DIE WELT



SCHNELLE ENTSCHEIDUNG ANGEKÜNDIGT

Umwelt-Agenda und Reformen

Bei der Amazonas-Synode im Vatikan gehen Papst und Bischöfe neue Wege

VATIKANSTADT - Die Erwartungen waren hoch, als Papst Franziskus die Amazonas-Synode einberief. Gerüchte über radikale Reformen machten die Runde. Tatsächlich hat sich in drei Wochen in Rom mehr bewegt als bei vielen Synoden zuvor.

So viel Farbe, Vielfalt und Leben war selten im Vatikan. Etwa 200 Bischöfe und Ordensobere, davon die meisten aus dem Amazonasgebiet, sowie zahlreiche Seelsorger und Aktivisten von der Basis haben die Kircheng Spitze in diesem Oktober geprägt. Aus der sonst eher steril wirkenden Synodenaula wurde durch Plakate, bunte Holzfiguren und allerlei tropische Dekorationen ein Stück Lateinamerika. Die vorherrschenden Sprachen hier waren drei Wochen lang Spanisch und Portugiesisch.

Menschen mit buntem Feder schmuck und Gesichtsbemalung zeigten sich bei Pressekonferenzen und in Papstmessen. Die meist zurückhaltend agierenden Kurienkardinäle sowie wenige europäische Bischöfe wirkten in diesen Wochen beinahe wie Gäste. Im siebten Jahr des Franziskus-Pontifikats war plötzlich unübersehbar, dass die katholische Weltkirche stärker denn je zuvor lateinamerikanisch geprägt ist.

Erzählt und geklagt

Die besondere Zusammensetzung der Synode brachte es mit sich, dass engagiert erzählt und geklagt wurde: über die Zerstörung des Lebensraums der Ureinwohner, über Ausbeutung der Menschen und der Bodenschätze, über bedrohte Völker und den Kampf derer, die sich für sie einsetzen. An der Zusammensetzung der Versammlung lag es auch, dass einige Positionen, die in früheren Synoden im Vatikan höchstens



◀ Die Weltkirche ist mit Franziskus an ihrer Spitze stärker denn je zuvor lateinamerikanisch geprägt. Unser Bild zeigt den Papst mit Teilnehmern zum Abschluss der Amazonas-Bischofssynode in der vorigen Woche im Vatikan.

Foto: KNA

von Einzelkämpfern vorgetragen worden waren, plötzlich mehrheitsfähig wurden. Mehr als 80 Redner – meist Bischöfe – sprachen sich für die Zulassung verheirateter Männer zum Priestertum aus, um den krasen Priestermangel in der Amazonasregion zu überwinden. Auch die Forderung nach Gemeindeleitungsämtern für Frauen wurde immer wieder geäußert – allerdings gab es hier einen ganzen Strauß von unterschiedlichen Vorschlägen.

So war es kein Wunder, dass der Vorschlag, auch verheiratete Männer zu Priestern zu weihen, mit einer Zweidrittelmehrheit Einzug ins Schlussdokument fand. Zwar war dieser Punkt mit mehr als 40 Gegenstimmen der umstrittenste von 120 Punkten, aber wirklich knapp war auch dieses Ergebnis nicht. In puncto Frauenämter bleibt der Text, der nun dem Papst als Entscheidungsgrundlage dient, eher vage.

Papst Franziskus zeigte sich in seiner mehrfach von Lachen und Ap-

plaus begleiteten Abschlussrede zur Synode sichtlich zufrieden mit dem Erreichten. Er kündigte an, noch vor Jahresende das offizielle päpstliche Dokument vorzulegen, in dem er die Vorschläge der Synode aufgreift. Offenbar will er den Schwung der Synode nutzen.

Der Papst als Vordenker

Das Treffen stand unter großer internationaler Medienbeobachtung und erlebte einen Papst, der nach einer Serie innerkirchlicher Krisen wieder als Vordenker und Lenker seiner Kirche auftrat. Mit mehreren eigenen Interventionen trug er dazu bei, dass die streckenweise ins Stocken geratenden Debatten vorangingen.

Und er konnte am Ende mit Genugtuung feststellen, dass die Intuition, die ihn 2015 dazu brachte, die Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ zu publizieren, richtig war und erste Früchte trägt. Die großen Öko- und Klimathemen sind, wie Kardinal

Reinhard Marx in Rom anmerkte, inzwischen „in der Mitte der Kirche und bei den Kardinälen und Bischöfen angekommen“. Die Kirche hofft nun, als Mitstreiter in der „globalen ökosozialen Krise“ zu einem wichtigen Partner in einer Allianz von Wissenschaft und Klimaschutzbewegter Jugend zu werden.

Als weltumfassende Glaubensgemeinschaft bemüht sich die Kirche dabei auch, Elemente der Naturreligionen aufzugreifen. Von „Flüssen und Wäldern, die heilige Räume sind, Quell des Lebens und der Weisheit“, ist im Synodendokument die Rede. Dabei sorgte jedoch auch die kultische Verehrung für Holzfiguren mit Fruchtbarkeitssymbolen, die es in diesen Tagen bis in die vatikanischen Gärten schaffte, für streckenweise erbitterten Streit. Papst Franziskus griff auch in diese Debatte ein und verurteilte die Verachtung für die zu Unrecht als rückständig verachteten Kulturen der Ureinwohner.

Ludwig Ring-Eifel

Aus meiner Sicht ...



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

Ein Kind ist keine Sachspende

Spenden sind eine ehrenhafte Sache. Es klingt altruistisch, wenn man anderen freizügig und kostenlos etwas gibt, was sie selbst nicht haben. Kleiderkammern sammeln Kleider für Menschen in Not. Die Tafeln sammeln Lebensmittel für arme Leute. Die Caritas sammelt auch Möbel, und viele andere Organisationen sammeln Geld, um Gutes zu tun.

Kann man Kinder auch spenden? Ich zum Beispiel habe vier, eine Freundin keines. Sie leidet sehr darunter. Dürfte ich ihr eines meiner Kinder „spenden“, um zu teilen? Ich verdiene ja nichts daran, es wäre kein Menschenhandel und ich mache ihr ja eine Freude. Wäre das in Ordnung? Ein völlig absurder Gedanke, möchte man meinen.

Das sehen nicht alle gesellschaftlichen oder politischen Kräfte so. Gerade ließ die FDP bei der Bundesregierung anfragen, ob die bisher gesetzlich nicht geregelte „Embryonenspende“ in Deutschland möglich sei. Embryonen sind kleine Menschen im Frühstadium. Es sind keine Baumsetzlinge oder Nüsse, die man in die Erde steckt, sondern Menschen. Der Unterschied liegt nur darin, dass meine vier Kinder bereits auf der Welt sind und die Embryonen erst noch im Mutterleib zur vollen Reife heranwachsen müssen.

Die Regierung sagt nun, so eine „Spende“ käme bei „überzähligen Embryonen“ in Betracht. Überzählig könnten diese werden, wenn sie für die fortpflanzungsmedizinische

Behandlung von Paaren, für die sie erzeugt wurden, nicht mehr verwendet werden können. „Überzählig“, „Verwendet werden“ – Worte, die Menschen zu Objekten machen.

Das ist das Dilemma, wenn man anfängt, den Menschen als Nutzobjekt zu sehen: Man schafft aus dem ersten ethischen Problem ständig neue. Deswegen ist die Lösung nicht, dass man „überzählige Embryos“ für einen guten Zweck spendet, bevor sie in den Tiefkühlfächern der Reproduktionsmedizin wie ein Joghurt ihr Verfallsdatum überschreiten. Sondern dass man gar nicht erst anfängt, Kinder zu produzieren, die niemand austragen will. Schlimm genug, dass man daran erinnern muss.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Es fehlt das große Paket

Das renommierte Institut der Deutschen Wirtschaft rechnet damit, dass bereits 2035 eine halbe Million Fachkräfte in der Altenpflege fehlt. Eine Zahl, die Politiker aller Parteien immer wieder auf den Plan, sprich in die Schlagzeilen der Medien ruft. Schließlich rechnen Wissenschaftler bis zum Jahr 2060 mit 4,5 Millionen pflegebedürftigen Menschen. Wer meint, die Zahl sei übertrieben, wird von der Statistik eines Besseren belehrt. 2017 waren rund 3,4 Millionen Menschen pflegebedürftig – 70 Prozent mehr als noch im Jahr 2000.

Diese Zahlen sollten die verantwortlichen Politiker endlich zu einem umfassenden Hilfsprogramm veranlassen. Bislang werden

immer nur einzelne Themen angesprochen, die für sich genommen zwar wichtig sind, aber ein großes, umfassendes Pflege-Paket nicht ersetzen können. Dabei geht es selbstverständlich auch um Löhne. Vollzeitbeschäftigte Altenpfleger verdienen durchschnittlich 2500 Euro, mehr als acht Prozent weniger als Fachkräfte in der Krankenpflege. Das ist aber längst nicht alles.

Es geht um flächendeckende Tarife (bei denen die Kirchen als große Altenheimträger ein gewichtiges Wort mitzureden haben), um den Kampf gegen Dumpinglöhne zahlreicher Träger, die nur Gewinne im Kopf haben, um geregelte Arbeitszeiten und Aufstiegschancen, um Weiterbildung und größeres gesellschaftli-

ches Ansehen. Dringend notwendig ist auch eine Pflegeversicherung, die diesen Namen verdient und verhindert, dass immer mehr Pflegebedürftige in die soziale Armut geraten.

Schlagzeilen hat das Thema genug gemacht. Profiliert haben sich damit auch genug Politiker. Der vorige Woche gefasste Bundestagsbeschluss für eine bessere Bezahlung von Pflegekräften kann da nur ein erster Schritt sein. Was noch fehlt, ist ein gemeinsames, umfassendes und vor allem schnelles Handeln in den übrigen Bereichen. Die pflegebedürftigen Menschen und ihre Angehörigen haben auf ein baldiges Pflegepaket ein Anrecht. Und sie haben nicht viel Zeit, um auf ein solches Paket zu warten.



Consuelo Gräfin Ballestrem ist Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Autorin und Mutter von vier Kindern.

Consuelo Gräfin Ballestrem

Wach und selbstbestimmt

Die 18. Jugend-Shell-Studie mit dem Titel „Eine Generation meldet sich zu Wort“ hat die deutsche Familienministerin Franziska Giffey (SPD) verstört. Denn viele Wünsche der Jugendlichen zwischen zwölf und 25 Jahren stimmen so gar nicht mit ihren familienpolitischen Zielen überein. Besonders nicht mit dem Ziel, unter dem Motto von Gleichheit, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit Kleinstkinder in Krippen zu verfrachten und Frauen auf den Karrierepfad zu führen. Stattdessen wünschen sich 54 Prozent der Jugendlichen, dass in einer Familie mit einem zweijährigen Kind der Vater eher Vollzeit arbeitet, damit die Mutter ihrem Kind so lange wie möglich nahe sein kann – das klassische „Versorgermodell“.

Nur 34 Prozent wünschen sich ein Familienmodell, in dem beide Eltern Vollzeit arbeiten. 94 Prozent sind sich einig in ihrem Wunsch nach einer verlässlichen Partnerschaft und 90 Prozent halten ein gutes Familienleben für wichtig. Im Übrigen haben zwei Drittel der Jugendlichen den Eindruck, dass es schwieriger geworden ist, seine Meinung frei zu äußern.

Das natürliche Gespür Vieler scheint sich gegen die nun schon 50 Jahre andauernde soziale und politische Manipulation zu wehren. Das lässt hoffen, denn Kinder werden mit Liebe zur Liebe erzogen, nicht mit einem Zertifikat. Gegenseitige, treue Fürsorge ersehnt und belohnt die Natur des Menschen

und eine Kultur der Fürsorge trägt Früchte für die gesamte Gesellschaft.

Wir nennen das etwas trocken Solidarität. Diese lebt aus der Dynamik von Ehe und Familie. Daher ist eine weitere gute Nachricht, dass Scheidungen zuletzt ab- und Eheschließungen zugenommen haben. Gefährlich bleibt aber der Drang des Menschen, den „richtigen“ Menschen nach seinem Ermessen zu schaffen. Die gesetzliche Erlaubnis der vorgeburtlichen Diagnostik (PID) hat den Weg für spätere Eingriffe in das menschliche Erbgut mithilfe der Gen-Schere Crispr eröffnet. Wehren wir uns dagegen, damit zukünftige Generationen noch in Freiheit und Selbstbestimmung über ihr Leben entscheiden können!

Leserbriefe

Angst vor „Frau Pfarrer“?

Zu „Zölibat – ja oder nein?“ (Leserbriefe) in Nr. 40:

Die Diskussion über den Zölibat verdeckt das aufopferungsvolle Wirken der großen Mehrheit der Priester. Papst Franziskus hat dies in seinem Brief „Danke für euren Dienst“ sehr schön deutlich gemacht. Wir sollten daran denken, welche positiven Wirkungen vom Zölibat ausgehen. Lassen wir doch Bekenntnisse von Priestern auf uns wirken. Empfehlenswert ist der YouTube-Beitrag von Bischof Stefan Oster aus Passau in seiner Reihe „Osterfragen“. Wir beten für unsere Priester und für gute Neuberufungen und erwarten ein großes Wunder von Gott.

Bettina und Norbert Michalke,
01259 Dresden

Es besteht offensichtlich eine gravierende Angst vor der Abschaffung des Pflichtzölibats und der damit verbundenen Einführung einer „Frau Pfarrer“. Diese Angst ist unbegründet: Die Evangelische Kirche gibt es sogar trotz weiblicher Pfarrer und Pastoren immer noch!

Jakob Förg,
86199 Augsburg

Ich habe sehr großen Respekt vor den Priestern, die ihrer Berufung treu in der Nachfolge Jesu folgen. Hat nicht Jesus selbst versprochen, ihr Lohn im Himmel werde groß sein?

Erna Aschenbrenner,
93479 Grafenwiesen



▲ Um Hebamme werden zu können, ist künftig ein mehrjähriges Hochschulstudium erforderlich. Das sieht eine Gesetzesreform vor, die der Bundestag beschlossen hat. Unsere Leserin kritisiert die Änderung.
Foto: imago/Panthermedia

Nachwuchs nur mit Studium?

Zu „Empathie braucht kein Studium“ in Nr. 40:

Wie konnten bislang unsere Babys von Frauen ohne Hebammenstudium überhaupt zur Welt gebracht werden? Wenn wir diese geplante Verkopfung der Ausbildung konsequent zu Ende denken, müssten Paare, bevor sie überhaupt Nachwuchs planen, erst einmal Studien in allen sozialen Bereichen, vor allem in Psychologie, Medizin,

Pädagogik und Betriebswirtschaft, absolvieren.

Das Studium für Einfühlungsvermögen müsste allerdings noch entwickelt werden. All diese Fähigkeiten sind bei Eltern dringend erforderlich. Und nur mit dieser akademischen Befähigung dürften sie dann Kinder bekommen!

Wiltraud Beckenbach,
67317 Altleiningen

Geistigerweise

Zu „ABC neu lernen“ in Nr. 40:

Einsame Dörfer im Amazonas-Gebiet – wie kann da in Sachen Verkündigung geholfen werden? Kann da nicht auch das Fernsehen benutzt werden? Seit drei Jahren sitze ich im Rollstuhl und kann nur im Fernsehen die Heilige Messe mitfeiern und die Kommunion geistigerweise empfangen. Das ist uns schon im Volksschulalter im Religionsunterricht empfohlen worden.

Jesus hat seiner Kirche sieben Sakramente geschenkt. Sie dürfen, sie sollen in Anspruch genommen werden. Ihr Kardinäle, Bischöfe und Priester, sagt den Gläubigen wieder, dass ein Messopfer das größte Lob-Dank-Bitt- und Sühnopfer auf Erden ist. Vergessen sollten wir auch nicht, dass der Sohn Gottes unsere Kirche gegründet hat. Alle anderen Religionsgemeinschaften wurden durch gescheite Männer gegründet. Alle katholischen Christen sollten Missionare sein.

Berta Schiffel, 92242 Hirschau

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Projektförderung Steyler Missionare“ von Steyler Mission Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH, Sankt Augustin, und Adventprospekt „Vivat!“ von St. Benno Verlag, Leipzig. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Dank an Gott und Mensch

Eine Erntekrone für den Bundespräsidenten: Im brandenburgischen Ribbeck im Havelland – bekannt durch Theodor Fontanes Gedicht über den Herrn von Ribbeck und seine Birnen – feierten vier Verbände aus dem ländlichen Raum gemeinsam mit Frank-Walter Steinmeier einen ökumenischen Erntedank-Gottesdienst. Der Bundespräsident sagte, er wolle all jenen Menschen danken, die dafür arbeiten und verantwortlich sind, dass in Deutschland gute Lebensmittel erzeugt werden. Die Erntekrone, die der Landfrauenverband Havelland überreichte, soll einen Platz im Schloss Bellevue finden. Das Foto von der Veranstaltung schickte Martha Hänslers aus Lachen im Allgäu, die die Katholische Landvolkbewegung in Ribbeck vertrat.

Foto: Hänslers

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

31. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Weish 11,22 – 12,2

Herr, die ganze Welt ist ja vor dir wie ein Stäubchen auf der Waage, wie ein Tautropfen, der am Morgen zur Erde fällt. Du hast mit allen Erbarmen, weil du alles vermagst, und siehst über die Sünden der Menschen hinweg, damit sie umkehren. Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von dem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen.

Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre? Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens.

Denn in allem ist dein unvergänglicher Geist. Darum bestrafst du die Sünder nur nach und nach; du mahnst sie und erinnerst sie an ihre Sünden, damit sie sich von der Schlechtigkeit abwenden und an dich glauben, Herr.

Zweite Lesung

2 Thess 1,11 – 2,2

Schwestern und Brüder! Wir beten immer für euch, dass unser Gott euch eurer Berufung würdig mache und in seiner Macht allen Willen zum Guten und das Werk des Glaubens vollende. So soll der Name Jesu, unseres Herrn, in euch verherrlicht werden und ihr in ihm, durch die Gnade unseres Gottes und Jesu Christi, des Herrn.

Brüder und Schwestern, wir bitten euch hinsichtlich der Ankunft Jesu Christi, unseres Herrn, und unserer Vereinigung mit ihm: Lasst euch nicht so schnell aus der Fassung bringen und in Schrecken jagen, wenn in einem prophetischen Wort oder einer Rede oder in einem Brief, wie wir ihn geschrieben haben sollen, behauptet wird, der Tag des Herrn sei schon da!

Evangelium

Lk 19,1–10

In jener Zeit kam Jesus nach Jéricho und ging durch die Stadt. Und siehe, da war ein Mann namens Zachä-

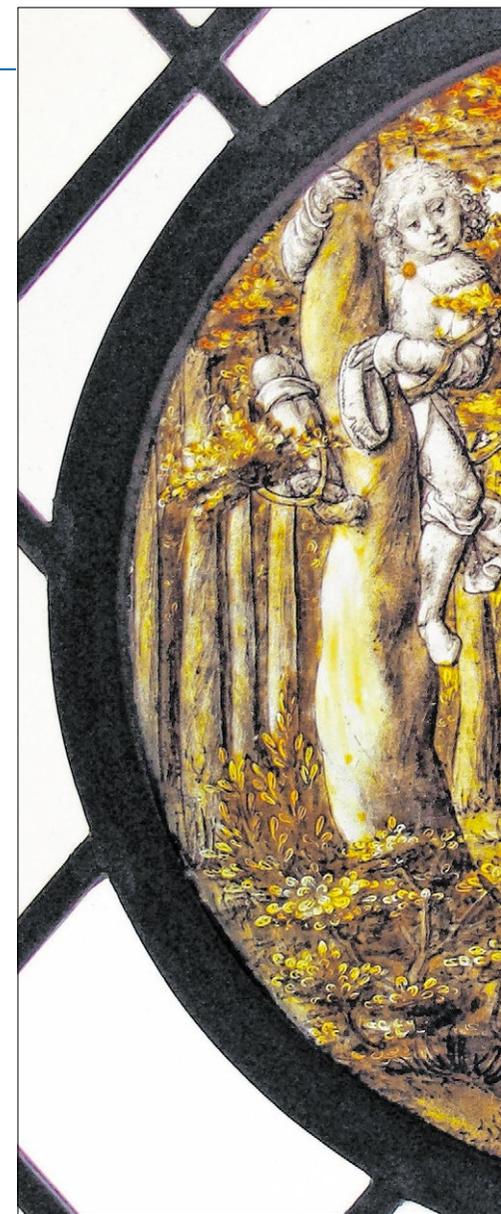
us; er war der oberste Zöllpächter und war reich. Er suchte Jesus, um zu sehen, wer er sei, doch er konnte es nicht wegen der Menschenmenge; denn er war klein von Gestalt. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste.

Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben.

Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt.

Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.

Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.



Gedanken zum Sonntag

Komm schnell herunter!

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Marlene Goldbrunner, Straubing-St. Jakob



Das Evangelium vom kleinen Zöllpächter Zachäus, der aufgrund seines betrügerischen Handelns mehr verachtet als beliebt war, haben wir schon oft gehört. Doch immer wieder birgt es neue Erkenntnisse in sich. Ich möchte meinen Blick auf den Satz Jesu richten: „Komm schnell herunter!“

Zachäus, der zwar klein, aber schlau war, wusste sich anscheinend zu helfen, als ihm die Menschen die Sicht versperrten. Im Evangelium heißt es, er sei auf einen Baum gestiegen. Doch ich frage mich: Musste er das noch? War er nicht schon auf dem Baum des

Betruges und der Habgier, von dem ihn Jesus herunterholen musste? Die Leute, die das sahen, dass Jesus mit Zachäus nach Hause ging, empörten sich.

Zu Recht? Wer von uns Menschen lebt nicht auf so manchen Bäumen, den Bäumen der Machtgier, des Eigensinns, der Unbarmherzigkeit, des Hasses, des Streites, der Überheblichkeit, der Selbstgerechtigkeit ...? Wie oft müsste Jesus doch zu jedem von uns sagen: „Komm schnell herunter!“

Manchmal sagen wir es uns auch gegenseitig, wenn jemand seinem Ärger zu sehr Luft macht und die Fassung verliert. Auch da ist es wichtig, ihn herunterzuholen von diesem Baum des Zornes.

„Komm schnell herunter!“ Jesus sagt diese Worte zu Zachäus nicht, weil er ihn loben möchte für seine

Klugheit oder seine Betrügereien. Er holt ihn vielmehr deshalb herunter, weil er ihn auf den rechten Weg bringen will. Jesus sagt dem Evangelium nach zur Begrüßung zu Zachäus nur diese Worte: „Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben.“ Vorwürfe und dergleichen bleiben aus. Allein durch sein Kommen und seine besondere Ausstrahlung, aber ganz besonders durch seinen Besuch bei ihm zu Hause, bewegt er aber in Zachäus eine entscheidende Wendung, die hoffentlich nicht bei Zachäus’ „frommen“ Worten blieb, sondern in ein verändertes Handeln und Leben mündete.

Jesus hat Zachäus ge- und besucht. Er musste zu ihm kommen, um ihm die Augen zu öffnen. Er hat Zachäus besucht, um dessen Lebensweise spürbar zu verändern, indem dieser den

Armen die Hälfte seines Vermögens gab und auch den Betrogenen mehr erstattete, als er erschwindelt hatte.

Jesus sucht und besucht auch uns – immer dann, wenn wir uns zum Gottesdienst und zum Gebet in seinem Namen versammeln. Er will uns von so manchem Baum, auf dem wir immer wieder sitzen, herunterholen und in unserem Haus, sozusagen in unserem Lebenshaus, bleiben – nicht nur heute, sondern für immer.

Jesus sucht und besucht uns, damit auch wir den Mut finden, eingefahrene Dinge zu verändern und neue Wege zu gehen. Jesus will, dass wir von all dem, was unser Leben belastet, vom Stress des Alltags und von unseren Sorgen herunterkommen und mit ihm die nötige Ruhe finden. Machen wir es wie Zachäus und nehmen wir Jesus freudig bei uns auf!



Butzenscheibe mit Christus und Zachäus, um 1500, The Metropolitan Museum of Art, New York.

Foto: gem

Gebet der Woche

Ich will dich erheben, meinen Gott und König,
ich will deinen Namen preisen auf immer und ewig.
Jeden Tag will ich dich preisen
und deinen Namen loben auf immer und ewig.
Der HERR ist gnädig und barmherzig,
langmütig und reich an Huld.
Der HERR ist gut zu allen,
sein Erbarmen waltet über all seinen Werken.
Danken sollen dir, HERR, all deine Werke,
deine Frommen sollen dich preisen.
Von der Herrlichkeit deines Königtums sollen sie reden,
von deiner Macht sollen sie sprechen.
Treu ist der HERR in seinen Reden,
und heilig in all seinen Werken.
Der HERR stützt alle, die fallen,
er richtet alle auf, die gebeugt sind.

Antwortpsalm 145 am 31. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Schön, wenn der Anzug perfekt passt, jemand ein perfekter Gastgeber ist oder eine Fremdsprache akzentfrei beherrscht – perfekt eben. Schön ist das alles, aber nicht normal. Denn rundum perfekt ist im wirklichen Leben nur wenig. Meistens gibt es dann doch den einen oder anderen Kratzer am perfekten Image. Vieles geht völlig daneben. Ich bin schon froh, wenn der Großteil des Alltags als befriedigend durchgeht, oft ist er nur ausreichend, manchmal schlichtweg mangelhaft. Die Note „Sehr gut“ wird im Leben selten vergeben.

Was makellos daherkommt, ist verdächtig, oft gespielt und vorgetäuscht. Nur virtuelle Welten sind perfekt. Und auch das lehrt die Erfahrung: Perfektionismus kann krank machen. Perfektionisten sind Burn-out-gefährdet. Mir tun Menschen leid, die fünf nicht auch mal gerade sein lassen können.

Die Begriffe „heilig“ und „holy“, so habe ich gelesen, hängen sprachlich mit „whole“ (englisch „ganz“) zusammen. Etwas „heile“ machen meint umgangssprachlich, etwas reparieren, damit es wieder ganz ist, heil. Dann wäre der Heilige der ganze, unversehrte und vollkommene Mensch. Eben perfekt!

Sind die Heiligen, die wir Anfang November alle gemeinsam feiern, die perfekten Menschen? Und besteht meine Berufung zur Heiligkeit darin, zum perfekten Christen zu werden? Vielleicht will ich das ja gar nicht. Jedenfalls empfinde ich so eine Zielvorstellung weder motivierend noch realistisch. Nobody is perfect – das gilt doch gerade für

Mein-schen, die versuchen, im mühsamen Alltag ehrlich zu glauben.

Der „ganze“ Mensch muss nicht der perfekte Mensch sein. Ganz bin ich, wenn ich „ganz ich“ bin – keine billige Schablone, keine blasse Allerweltsfigur, sondern eben ich, mit meinen Ecken und Kanten, und so meine persönliche Berufung lebe.

Ganz bin ich, wenn ich auch zu meinen dunklen Seiten stehen und mich mit meinen Schwächen annehmen kann. Heiligkeit meint dann, gerade mit Begrenzungen konstruktiv umzugehen. Gott spricht zu mir nicht nur durch meine Begabungen, sondern auch durch meine Schwierigkeiten. Er schreibt auch auf krummen Zeilen gerade. Wenn es eine „felix culpa“ gibt, eine glückliche Schuld, dann kann er auch meine Fragen und Dunkelheiten fruchtbar machen für sein Reich. Vor allem aber: Ganz werde ich nicht durch ein Programm der Selbstoptimierung, sondern indem ich mich von Gott heilen lasse. Heilig wird, wer dem Heiland begegnet.

Gerade als Glaubender muss ich nicht perfekt sein – Gott sei Dank! Unverzichtbar aber gehört es zur Heiligkeit im Alltag, ehrlich zu sein: vor Gott und vor mir selbst, und echt in der Beziehung zu anderen. „Geh vor mir und sei untadelig“, sagt Gott zu Abraham (Gen 17,1). „Sei rechtschaffen“, hieß es in der alten Einheitsübersetzung. Martin Buber übersetzt: „Sei ganz!“

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 3. November,
31. So. i. Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Weish 11,22-12,2, APs: Ps 145,1-2.8-9.10-11.13c-14, 2. Les: 2 Thess 1,11-2,2, Ev: Lk 19,1-10

Montag – 4. November,
hl. Karl Borromäus, Bischof von Mailand

Messe vom hl. Karl (weiß); Les: Röm 11,29-36, Ev: Lk 14,12-14 oder aus den AuswL

Dienstag – 5. November

Messe vom Tag (grün); Les: Röm 12,5-16a, Ev: Lk 14,15-24

Mittwoch – 6. November,

hl. Leonhard, Einsiedler von Limoges
Messe vom Tag (grün); Les: Röm

13,8-10, Ev: Lk 14,25-33; **Messe vom hl. Leonhard** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 7. November,
hl. Willibrord, Bischof von Utrecht, Glaubensbote bei den Friesen

Messe vom Tag (grün); Les: Röm 14,7-12, Ev: Lk 15,1-10; **Messe vom hl. Willibrord, eig Prf** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 8. November

Messe vom Tag (grün); Les: Röm 15,14-21, Ev: Lk 16,1-8

Samstag – 9. November,
Weihetag der Lateranbasilika

Messe vom F, Gl, Prf Kirchweihe, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: Ez 47,1-2.8-9.12 oder 1 Kor 3,9c-11.16-17, APs: Ps 46,2-3.5-6.8-9, Ev: Joh 2,13-22

WORTE DER GRÜNDER:
FRANK DUFF

Liebe ist vor allem Achtung



Gründer der Woche

Frank Duff

geboren: 7. Juni 1889 in Dublin
gestorben: 7. November 1980 daselbst
Seligsprechungsprozess eingeleitet: 1998
Gedenktag: 7. November

Duff war im irischen Landwirtschafts- und im Finanzministerium tätig. 1913 trat er der Vinzenz-von-Paul-Gesellschaft, 1915 dem Dritten Orden der Karmeliter bei. Nach der Lektüre eines Buches von Ludwig-Maria Grignon de Montfort über die Verehrung Marias gründete er mit seinem Beichtvater die „Legion Mariens“. Sie widmeten sich dem Straßenapostolat, Krankenhausbesuchen und der Betreuung von Randgruppen. 1922 wurde eine Unterkunft für ehemalige Prostituierte eröffnet, 1927 eine für obdachlose Männer und 1930 ein Haus für ledige Mütter. Pius XI. erkannte die Legion 1931 als kirchliche Laienorganisation an. 1965 wurde Duff als Laienbeobachter zum Zweiten Vatikanischen Konzil eingeladen. Die Legion hat weltweit drei Millionen aktive und weit mehr betende Mitglieder. *red*

Die Nächstenliebe beginnt für Duff mit der Achtung des Mitmenschen.

Im „Handbuch der Legion“ schrieb er: „Man wiederholt den Legionären den packenden Ausspruch des heiligen Augustinus: ‚Liebe, und dann tu, was du willst.‘ Einer von den Gegenständen dieser Liebe soll unser Mitmensch sein. Wir müssen ihn lieben um Gottes willen; denn Gott hat es befohlen. Wir müssen ihn sogar auch lieben um unserer selbst willen: Denn wenn wir es daran fehlen lassen, tun wir unserer eigenen Seele schweren Schaden an. Wir müssen unseren Nebenmenschen schließlich auch um seiner selbst willen lieben; denn unser Glaube sagt uns, dass er ein wundervolles Geschöpf ist, mehr wert als die ganze stoffliche Welt; ja, ein Wesen, das ans Unendliche grenzt, geschaffen nach dem Bild und Gleichnis

Gottes; und tatsächlich lebt Gott in ihm, so dass alles, was wir ihm tun, Gott getan ist.

Achtung ist das Kennzeichen der Liebe. Achtung ist die erste Frucht der Nächstenliebe. Sie ist darum das Zeichen der Echtheit für das, was Liebe heißt. Achtung ist die Begriffsbestimmung der Liebe, die sich sonst nicht bestimmen lässt. Achtung kann nur aus der Überzeugung entspringen, dass unser Mitmensch an und für sich unserer Achtung würdig ist und wir sie ihm darum zollen müssen. Sie darf nicht davon abhängig sein, dass wir gerade dazu aufgelegt sind, denn in zehn Minuten können wir schon anders aufgelegt sein. Auch darf sie nicht davon abhängen, dass dieser Mensch gewisse Eigenschaften und Vorzüge besitzt, denn es kann sein, dass diese Eigenschaften uns schon morgen nicht mehr beeindruckend und dass die Vorzüge dahin sind.

Christliche Achtung ist keines von diesen Gefühlen, sondern die Erkenntnis der hohen Würde unseres Nebenmenschen als einer Seele, in der Gott lebt. Wenn wir das wirklich begreifen, dann stellt sich jene Feinheit des Betragens, die ich als Achtung bezeichne, von selbst ein.

Achtung ist geradezu der Kern unserer Liebe, der lebendige Keim unseres Dienstes an den anderen. In diesem Lichte sieht Gott sie an, aus diesem Grunde besteht er darauf. Aber selbst das größte Weltkind schätzt sie über alles. Sie ist die gesunde Bindung aller menschlichen Beziehungen. Sie ist die Würze, die alle guten Dinge des Lebens erst schmackhaft macht. Die eigentliche Grundlage der christlichen Achtung ist es, dass wir in unserem Nebenmenschen Christus erkennen.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Die Legion Mariens finde ich gut ...



„Wir erteilen diesem wunderbaren und heiligen Werk, der Legion Mariens, Unseren besonderen Segen. Ihr Name spricht für sich. ... Die selige Jungfrau ist Mutter des Erlösers und unser aller Mutter. Sie wirkt mit an unserer Erlösung, denn es geschah unter dem Kreuz, dass sie unsere Mutter geworden ist. ... Ich bete für Euch, dass Ihr mit noch größerem Eifer jenes Apostolat von Gebet und Arbeit ausüben möget, mit dem Ihr begonnen habt. Wenn Ihr das tut, wird Gott auch Euch zu Mitwirkenden an der Erlösung machen. Dies ist der beste aller Wege, dem Erlöser Eure Dankbarkeit zu zeigen.“

Papst Pius XI. am 16. September 1933

Zitat

von Frank Duff

Duff ist der Überzeugung, „dass die gesamte christliche Lehre die Triebfeder unseres Handelns sein muss. Maria versinnbildlicht die Fülle dieser Lehre auf wunderbare Weise. Dies lässt sich zusammenfassen in dem einfachen Gedanken, dass wir die ganze Zeit in Vereinigung mit Maria für ihren Sohn arbeiten. Wir sind ihre Werkzeuge dazu, ihn zu nähren, ihm zu dienen, ihn den Menschen zu geben. Wenn wir es ihr ermöglichen wollen, diese Aufgabe zu erfüllen, dann müssen wir uns offensichtlich ganz hineinnehmen lassen. Wir müssen uns bemühen, Mariens Geist in uns aufzunehmen und unsere Pflichten nach ihrer Art zu verrichten. Wir arbeiten in ihrem Geiste, wenn wir sie stets wenigstens indirekt und zu gewissen Zeiten auch ausdrücklich im Sinne haben. Wir passen uns ihrer Arbeitsweise an, wenn wir versuchen, alles richtig zu machen, so wie sie selbst nach unserem Dafürhalten die Dinge tun würde.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Festvortrag zu Henri de Lubac

Anlässlich des 60. Geburtstags von Bischof Rudolf Vorderholzer hat der international renommierte Theologe Professor Peter Casarella von der University of Notre Dame (USA) an der Uni Regensburg einen Festvortrag über den französischen Theologen Henri de Lubac gehalten. **Seite II**

Schuljubiläum in Amberg gefeiert

Die Dr.-Johanna-Decker-Schulen in Amberg haben das 180. Jubiläum ihrer Gründung mit Bischof Rudolf Vorderholzer und vielen weiteren Fest- und Ehrengästen gefeiert. Das Fest begann mit einem Pontifikalamt in der Amberger St. Martins-Kirche. **Seite III**

Bischof im Gespräch mit höheren Ordensoberen

Bei einer Begegnung von Bischof Rudolf Vorderholzer mit höheren Ordensoberen und Stellvertretern der Männerorden im Bischöflichen Ordinariat Regensburg ging es in den Gesprächen unter anderem um Missbrauchsprävention und die Situation bei den Berufungen. **Seite XIV**

Brodelnde Öfen und harte Arbeit

Bischof Rudolf Vorderholzer besucht Eisengießerei Luitpoldhütte in Amberg

AMBERG (pdr/md) – Bischof Rudolf Vorderholzer hat die Eisengießerei Luitpoldhütte GmbH in Amberg besucht. Die Einladung zu diesem Betriebsbesuch erfolgte durch den Betriebsratsvorsitzenden Christian Zwack in Kooperation mit der Betriebsseelsorge im Bistum Regensburg. Bei seinem Betriebsbesuch wurde Bischof Vorderholzer durch Dekan Markus Brunner (Amberg-St. Georg) sowie den Kreispräses der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB), Pfarrer Michael Jakob (Amberg-St. Konrad), und Richard Wittmann, Leiter der Betriebsseelsorge im Bistum Regensburg, begleitet.

In seinen Begrüßungsworten ging Geschäftsführer Frank Schild vor allem auf die Bedeutung des Werkes für die Region und die Menschen ein. Von vielen Mitarbeitern waren

bereits die Großväter und Väter in der Luitpoldhütte angestellt. Das Unternehmen steckte vor ein paar Jahren in einer wirtschaftlichen Krise. Neben einem neuen Investor konnte die Krise vor allem durch den Zusammenhalt der Mitarbeiter überwunden werden. Auch Personalchef Markus Hoerl und Betriebsratsvorsitzender Christian Zwack gaben Bischof Rudolf Vorderholzer einen kurzen Abriss über ihr Tätigkeitsfeld.

Recyclingunternehmen

Beim Rundgang durch die Luitpoldhütte wurden Bischof Rudolf Vorderholzer und seinen Begleitern die verschiedenen Produktionsstätten gezeigt. Zur Produktion kauft die Luitpoldhütte Eisenschrott, vorwiegend aus der Region, der im Werk neu verarbeitet wird. Bischof Rudolf zeigte sich beeindruckt von



▲ In der Luitpoldhütte (von links): Dekan Markus Brunner, zugleich Ortspfarrer von Amberg-St. Georg, Betriebsratsmitglied Hans Messer, Mitarbeiter seit 50 Jahren, Bischof Rudolf Vorderholzer, KAB-Kreispräses Pfarrer Michael Jakob (Amberg-St. Konrad) und Richard Wittmann, Leiter der Betriebsseelsorge. Foto: pdr

den Produktionsmaschinen und den glühenden Schmelzöfen.

Betriebsratsmitglied Hans Messer, der bereits seit 50 Jahren in der Luitpoldhütte tätig ist, führte die Gruppe durch das Gießwerk. Bei seinem Rundgang kam Bischof Vorderholzer auch mit den Mitarbeitern ins Gespräch und informierte sich über alle Details des Produktionsablaufes sowie über die Situation der Mitarbeiter.

Bewegte Vergangenheit

Die Gießerei Luitpoldhütte wurde 1883 als Hochofenwerk gegründet und gehört seit 2016 zur OGEPAR-Gruppe in Belgien. Das mittelständische Unternehmen ist spezialisiert auf schwere, hoch technische und kernintensive Gussteile mit Stückgewichten bis zu 1000 Kilogramm.

Die Motoren- oder Getriebeteile werden an nationale und internationale Kunden geliefert und finden im Landmaschinenbau, bei Motoren und Motorenanbauteilen sowie in Kältekompressoren und im Schiffsbau ihre Verwendung. Dabei gehören die Firmen Fendt, Caterpillar oder Liebherr zu den Kunden der Luitpoldhütte.

Betriebseigene Ausbildung

Um auch in Zukunft wettbewerbsfähig zu sein, setzt das Unternehmen vor allem auf eine betriebseigene Ausbildung und übernimmt alle Lehrlinge nach ihrer Ausbildung unbefristet. Aktuell arbeiten rund 450 Mitarbeiter in der Luitpoldhütte in Amberg. Ihren Namen erhielt die Hütte übrigens zu Ehren des 90. Geburtstages von Prinzregent Luitpold von Bayern.



▲ Bischof Rudolf (hier in Schutzkleidung) zeigte sich beeindruckt von der Arbeit in der Eisengießerei. Foto: pdr

„Neuheit gibt es nur in Christus“

Zum 60. Geburtstag von Bischof Rudolf: Festvortrag zu Henri de Lubac

REGENSBURG (pdr/sm) – Anlässlich des 60. Geburtstags von Bischof Rudolf Voderholzer hat die Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg zusammen mit der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg (KEB) und der Katholischen Akademie in Bayern einen Vortrag des international renommierten systematischen Theologen Professor Peter Casarella von der University of Notre Dame (USA) an der Universität Regensburg veranstaltet. Der Festakt stand ganz im Zeichen des französischen Theologen Henri de Lubac.



▲ Professor Peter Casarella bei seinem Vortrag. Foto: pdr

Es war ein Anlass, der Bischof Rudolf sichtlich mit Freude erfüllte. Schließlich hat er sich nicht nur wissenschaftlich mit Henri de Lubac, einem der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, auseinandergesetzt und gilt als einer profiliertesten Kenner seines Werks. Henri de Lubac liefert auch die „theologische Matrix“ für sein Handeln als Bischof, wie es der Dekan der Fakultät für Katholische Theologie, Professor Thomas Schärfl-Trendel ausdrückte. Schärfl-Trendel verwies auf die Rolle des Paradoxes bei de Lubac, der sich in seinem Denken nie für den

einfachen Weg entschieden habe. Er schlug einen Bogen zur Ortskirche, die nach de Lubac, vergleichbar dem kategorischen Imperativ Kants, immer die Universalkirche im Blick halten müsse. De Lubac habe in der Einrichtung von Bischofskonferenzen bereits die Gefahr nationaler Alleingänge gesehen und vor diesem Hintergrund seien auch Bischof Rudolfs Bedenken zu den aktuellen Entwicklungen in Deutschland zu verstehen.

Im Anschluss beglückwünschte der Präsident der Universität Regensburg, Professor Udo Hebel, Bi-

schof Rudolf zu seinem Geburtstag und betonte bei dieser Gelegenheit die große Bedeutung, die die Fakultät für Katholische Theologie für die Volluniversität habe. Außerdem überbrachte Privatdozent Achim Budde, Direktor der Katholischen Akademie in Bayern, seine besten Geburtstags- und Segenswünsche.

Die Aktualität von Lubacs Denken zeigte Professor Casarella auf. In seinem auf Deutsch gehaltenen Vortrag betonte er unter anderem die Rolle de Lubacs für die Integration der historisch-kritischen Bibelexegese in die systematische Theologie. Zugleich habe dieser aber darauf hingewiesen, welches Vakuum entstünde, wenn die historisch-kritische Forschung die Theologie ersetzen würde. De Lubac sei auch mit seinen Studien zum Verhältnis des Christentums zu anderen Religionen hochaktuell. Casarella ging auf die Mutterschaft der Kirche bei Lubac ein, die ihre Kinder in der Taufe gebäre. Für die Mutterschaft der Kirche sei die Antwort der Gottesmutter Maria im Magnifikat Vorbild. Maria trete für die Kirche ein, damit sie sich niemals verschließt. Sie, die den Weg an die Peripherie zeige, erfreue sich deshalb der besonderen Verehrung durch Papst Franziskus.

In seiner „Response“ ging Bischof Rudolf besonders auf seinen autobiographischen Weg mit Henri de Lubac ein. Er erzählte, wie er zufällig durch ein Seminar während seines Studiums auf diesen Theologen gestoßen sei, von dem er zuvor noch nie etwas gehört habe. Dabei seien die ersten Gehversuche mit de Lubac nicht ganz einfach gewesen. „Ich habe nichts verstanden. Das hat mich in meiner Theologenehre gekränkt“, so Bischof Rudolf. Schließlich sei ihm das aber Ansporn gewesen: Er ist über ein maßgebliches Thema bei de Lubac promoviert worden, er hat eines seiner bedeutendsten Werke in Teilen ins Deutsche übersetzt. Er habe ihn aber nicht nur in seiner wissenschaftlichen Laufbahn, sondern auch in seinem persönlichen Leben maßgeblich beeinflusst.

„Durch Lubac habe ich mir die wie selbstverständlich ererbte Glaubenswelt meines Elternhauses und meines Theologiestudiums neu angeeignet“, sagte Bischof Rudolf. „Die ganze Tradition der Kirche, nicht nur die des 19. Jahrhunderts, habe ich durch ihn kennengelernt.“ Allen, die heute fordern, die Kirche müsse sich neu erfinden und brauche eine Zeitenwende, hält Bischof Rudolf das Lieblingszitat Lubacs von Irenäus von Lyon über Christus entgegen: „Alle Neuheit hat er gebracht, indem er, der angekündigt war, sich selbst brachte.“ Und fügte hinzu: „Neuheit gibt es nur in Christus.“

Losstand-Erlös für die Kirchenkasse

HAHNBACH (ibj/md) – „Alle Jahre etwas mehr, so kann es weitergehen“, sagte Pfarrer Christian Schulz nach dem Rosenkranzgebet in der Frohnbergkirche, durfte er doch 5600 Euro für die Kirchenkasse in Empfang nehmen.

Auch heuer hatten die Vorstandsmitglieder des Fördervereins zum Erhalt der Pfarr- und Frohnbergkirche, Brigitta Heidlinger und Marianne Lindner, die Organisation eines Losstandes während der Frohnbergfestwoche übernommen. Sie beschafften Lospreise, brachten den Verkaufswagen auf Vordermann und kümmerten sich darum, dass 30 Helfer im Schichtbetrieb 136 Stunden am Vorplatz der Wallfahrtskirche den Verkauf mit betrieben. „Es ist schon fast ein Selbstläufer, alle machen gerne mit“, meinten sie. 16 400 Lose brachten sie dabei an den Mann. So kamen nach Abzug aller Unkosten jene 5600 Euro zusammen. „Ein Riesenergebnis, darauf kann man stolz sein. Verwendungsmöglichkeiten gibt es ständig“, sagte Pfarrer Schulz.

Demenzbegleiterkurs startet im Spindlhof

SPINDLHOF (sv) – Zur Entlastung pflegender Angehöriger findet ab Dienstag, 5. November, eine fünftägige Demenzbegleiterschulung im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regensburg statt. Weitere Termine sind am 7., 12., 14. und 19. November, jeweils von 9.30 bis 16.30 Uhr. Veranstalter sind die KEB Regensburg-Land und der Verein für Seelische Gesundheit im Alter (SEGA) e.V. Im Kursbeitrag von 70 Euro sind Mittagessen und Nachmittagskaffee enthalten.

Kursinhalte sind neben Basiswissen über gerontopsychiatrische Krankheitsbilder unter anderem die Behandlungsformen und Pflege der zu betreuenden Menschen, die Situation der pflegenden Angehörigen, der Umgang mit den Erkrankten, der Erwerb von Handlungskompetenzen mit Verhaltensauffälligkeiten, Methoden und Möglichkeiten der Betreuung und Beschäftigung, Pflegeversicherung, Betreuungsgesetz und Hauswirtschaft.

Anmeldungen und weitere Infos unter Tel.: 0 94 02/94 77 25, E-Mail: info@keb-regensburg-land.de.

Sonntag, 3. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Steinach-St. Michael anlässlich des Abschlusses der Kirchenrenovierung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Mittwoch, 6. November bis Donnerstag, 7. November

München – Katholische Akademie: Teilnahme an der Herbstvollversammlung der Freisinger Bischofskonferenz (FBK).

Donnerstag, 7. November

18.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für Herrn Ferch und Begleitung.

Freitag, 8. November

15 Uhr: München – Residenz: Teilnahme am Festakt anlässlich „60 Jahre ‚Bund der Vertriebenen in Bayern‘“ als Vertreter der Freisinger Bischofskonferenz.

19 Uhr: Regensburg – Kolpinghaus: Teilnahme am Studienteil der Herbst-

vollversammlung des Diözesankomitees.

Samstag, 9. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Miltach-St. Martin anlässlich des 300. Miltacher Martinsritts:

8.30 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt mit anschließendem Martini-Ritt und eucharistischer Prozession.

16 Uhr: Bad Gögging: Pontifikalamt bei der „Konferenz für Neuevangelisierung“ der Jugend 2000.

Sonntag, 10. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Amberg-St. Martin anlässlich des Patroziniums:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

AMBERG (pdr/sm) – Die Dr.-Johanna-Decker-Schulen in Amberg haben das 180. Jubiläum ihrer Gründung mit Bischof Rudolf Voderholzer und vielen weiteren Fest- und Ehrengästen gefeiert. Das Fest begann mit einem Pontifikalamt in der Amberger St. Martins-Kirche.

Thomas Helm, der Pfarrer von St. Martin, begrüßte die Gemeinde, den Zelebranten und die Konzelebranten: Bischof Rudolf Voderholzer, Pater Karl Wallner OCist, Domdekan Johann Neumüller, Regionaldekan Ludwig Gradl, Dekan Markus Brunner, Pater Stefan Danko und Pfarrvikar Reinhard Bogensperger.

Die Predigt Bischof Rudolfs schlug den Bogen durch die 180 Jahre, die es zu feiern galt. Der tiefste Sinn des Bildungsbegriffes ziele auf die Gleichgestaltung mit Jesus Christus. Er sei das Vorbild menschlichen Seins schlechthin, ihn zu verkünden, das sei Kernaufgabe der Kirche, aller Christen und auch der Leitgedanke christlicher Schulen und christlicher Bildung.

So wichtig gute Ausstattung von Schulgebäuden mit modernen Lehrmitteln auch immer seien, der entscheidende Faktor gelingender Bildung seien Lehrerinnen und Lehrer, die mit ihrem Vorbild den Schülerinnen dienen.

Deshalb galt der besondere Dank des Bischofs den Lehrerinnen und Lehrern. Sie könnten auf große Gestalten in ihren Reihen zurückschau-

Frage nach der eigenen Mission

Dr.-Johanna-Decker-Schulen in Amberg feiern 180-jähriges Bestehen



▲ Bei der Jubiläumsfeier (von links): Bischof Rudolf Voderholzer, Schuldirektor Günther Jehl und Pater Karl Wallner OCist., Festredner beim Festakt. Foto: pdr

en, wie etwa auf die selige Maria Theresia Gehardinger (1797-1879). Die Ordensfrau aus Stadtamhof gelte als Pionierin der Frauenbildung in Bayern. Mit den Schulen, die sie prägte, habe sie Maßstäbe gesetzt, denen die staatlichen Einrichtungen noch Jahrzehnte später nachgeeifert hätten.

Zum Abschluss seiner Predigt bat Bischof Rudolf Voderholzer um Gottes Segen für die nächsten Jahre und Jahrzehnte. „Wir werden alle zusammenhalten, damit auch zum 200. Jubiläum die Dr.-Johanna-De-

cker-Schulen blühen und ihr Zeugnis geben zum Wohl der Menschen. Maria Theresia Gerhardinger, bitte für uns!“

Festredner beim Festakt in der Turnhalle war Pater Karl Wallner von den Zisterziensern in Heiligen Kreuz bei Wien und Nationaldirektor von Missio Österreich. Was er den Mädchen „rüberbringen“ wollte, das sagte er schon in seinem ersten Satz: „Was ist meine Mission? Fragt Euch das bitte!“ Was das sein könnte, wie tief diese Frage in die Fundamente des eigenen Lebens

hinweist, das machte Pater Karl in seiner direkten, heiteren und jederzeit ins Existentielle gleitenden Ansprache deutlich. Kostprobe: So etwa ab 13 fingen ja Mädchen an, sich zu verlieben und auf Jungen zu schauen. Dabei sei klar: Irgendeinen kriege jede ab. „Aber das ist es ja gar nicht, worauf Ihr hinauswollt. Ihr wollt nicht irgendeinen. Ihr wollt den Richtigen.“ Und wer der richtige sei, das sei eine Frage, die sich sinnvoll nur beantworten ließe, wenn man sich gleichzeitig frage, was denn die Mission im eigenen Leben sei.

Grußworte sprachen zuvor Schulstiftungsdirektor Domdekan Johann Neumüller, Peter Nothaft, Direktor des Katholischen Schulwerks Bayern, Franz-Xaver Huber, Ministerialbeauftragter für die Gymnasien in der Oberpfalz und Martin Preuß, Zweiter Bürgermeister der Stadt Amberg. Günter Jehl, Direktor der Dr.-Johanna-Decker-Schulen, bedankte sich herzlich bei allen Gästen und Akteuren der Feier. Nach dem Festakt waren die Gäste zu einem Buffet geladen. Für die musikalische Begleitung in der Martinskirche und beim sich anschließenden Festakt waren die Schulchöre unter Leitung von Regina Fiebich-Wiesner und Franz Hanauska verantwortlich.

Sterben, Tod und Trauer

Bundesweit einzigartiger Studiengang an der Uni Regensburg

REGENSBURG (KNA/md) – An der Universität Regensburg startet im Herbst 2020 ein bundesweit einzigartiger Studiengang zu Sterben, Tod und Trauer. Der Master „Perimortale Wissenschaften“ ist interdisziplinär und ökumenisch angelegt, beteiligt sind Theologen, Mediziner und Juristen.

„Theologie und Kirche sind immer noch Kompetenzzentren für die Letzten Dinge“, sagte der katholische Moraltheologe Rupert Scheule (49), einer der Mitinitiatoren, in einem Interview mit der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). „Ich glaube, dass wir aus unserer Tradition und Disziplin heraus Trostwissen mobilisieren können – und wir haben Ritenkompetenz.“

Sterben, Tod und Trauer würden von den Menschen als Einheit erlebt, fügte er hinzu. Dem wolle das neue Studienangebot gerecht werden, Sterbe- und Trauerbegleitung solle es „akademisch neu aufschließen“.

So sei etwa der „Lebens- und Arbeitsraum Friedhof wissenschaftlich wie seelsorglich klar unterbelichtet“, sagte der Diakon, der schon selbst etliche Beerdigungen vorgenommen hat. Bestatter seien „hochgradig neugierig“ auf den Studiengang.

Scheule ergänzte, die Absolventen sollten am Ende über vielfältige Kompetenzen verfügen, von der Klärung ihrer eigenen Einstellung zum „Lebensthema meines bevorstehenden Todes“ bis zu Kenntnissen zur Rechtslage rund um den Leichnam. „Es ist ganz schlecht, wenn da Unsicherheit nach den Trauernden greift.“ Außerdem sollten die Absolventen in der Lage sein, in Kindergärten, Pfarreien und der Erwachsenenbildung „lebensnah über das Thema ‚Tod – Sterben – Trauern‘ zu sprechen, ohne billige Schock- oder Betroffenheitsnummern abzuziehen“.

Auf die Frage, wie er selbst sterben wolle, antwortete der Theologieprofessor: „Neugierig! Das wäre schön.“



Jahrzehnte gemeinsamen Lebens

ASCHACH-RAIGERING (sche/md) – 13 Ehepaare der Pfarrei Aschach-Raigerung, die bereits mehrere Jahrzehnte gemeinsam ihren Lebensweg gegangen sind, haben sich in der Pfarrkirche St. Josef in Raigerung zu einem Jubiläumsgottesdienst eingefunden. Pfarrer Eduard Kroher, der in seiner Predigt „Wir wollen danken“ als Leitthema ausgewählt hatte, stellte die Wertschätzung der christlichen Ehe in den Mittelpunkt. Beim anschließenden Empfang, den der Pfarrgemeinderat durchführte, tauschten die Jubilare ihre Erfahrungen und Erinnerungen ihres gemeinsamen Lebens aus. Die Jubiläumspare sind: Adolf und Inge Binner, Günther und Elfriede Pichl, Adolf und Brigitte Walz, Konrad und Maria Weiß (alle 55 Jahre); Johann und Marianne Donhauser, Ulrich und Roswitha Koller, Richard und Melanie Markl, Gerhard und Renate Rudolph (50 Jahre); Franz und Maria Dirmeier, Manfred und Brigitte Wiese (40 Jahre); Hubert und Ursula Kalla, Reinhold und Gabi Reiß (30 Jahre) sowie Wolfgang und Judith Dotzler (25 Jahre). Das Bild zeigt die Ehepaare mit Pfarrer Eduard Kroher (links).

Foto: Schorner

Problematische Entwicklungen

Aus der Vollversammlung des Regensburger Diözesanpastoralrats

REGENSBURG (pdr/sm) – Bei der jüngsten Vollversammlung des Diözesanpastoralrats sind vor allem die Finanzsituation der Diözese Regensburg und eine Diskussion zu den Anerkennungsleistungen bei Missbrauch auf der Tagesordnung gestanden.

Nach Begrüßung durch den Geschäftsführer der diözesanen Räte Manfred Fürnrohr stellte Bischof Rudolf Vorderholzer dem Gremium aktuelle kirchenpolitische Entwicklungen in Deutschland vor. Insbesondere ging es um den „synodalen Prozess“. Dabei betonte Bischof Vorderholzer, dass das Vorgehen von Papst Franziskus im Juni, einen spezifisch an die deutsche Kirche gerichteten Brief zu schreiben, „ziemlich einmalig in der Kirchengeschichte“ gewesen sei. Der Papst ermutige, den Weg zu gehen, ihn aber als geistlichen Prozess und als Weg des Gebets zu verstehen. Bischof Vorderholzer wies besonders auf drei „Leitplanken“ hin, die der Papst in seinem Brief aufgestellt habe und die für ein Gelingen des synodalen Prozesses wesentlich seien: Erstens eine Ausrichtung auf Neuevangelisierung, dann das Bedenken des „sensus ecclesiae“, des Sinnes für die Kirche und ihrer Sendung, und drittens die zeitliche und räumliche Einheit mit der Weltkirche.

Der Bischof bedauerte sehr, dass im Nachgang dieses Briefes dennoch keine wirkliche Kurskorrektur der deutschen Bischofskonferenz (DBK) zu erkennen sei. Weder sei der eng am päpstlichen Schreiben orientierte neue Satzungsentwurf, den Bischof Vorderholzer zusammen mit Rainer Maria Kardinal Woelki und einigen Kirchenrechtlern verfasst hatte, angenommen worden, noch sei ein zusätzliches Forum für Neuevangelisierung eingerichtet worden. Obwohl Bischof Vorderholzer mit Sorge auf die derzeitigen Entwicklungen blickt, möchte er beim synodalen Prozess voll mitarbeiten, auch in einem der Foren. Er hält es für sehr wichtig, dass die ganze Bandbreite der Theologie vertreten ist.

Eine problematische Entwicklung, die Bischof Rudolf in der Debatte derzeit beobachtet, sei der Argumentationsstil. Bisher hätten Argumente dann Gewicht gehabt, wenn sie sich auf Schrift, Tradition, Positionen der Heiligen und insbesondere auf das Zweite Vatikanische Konzil berufen konnten. Momentan würden all diese Argumente mit dem Hinweis daraufhin entkräftet, dass sie Versuche seien, ein überkommenes Kirchenbild und bestehende Machtstrukturen zu retten. „Wenn das der Argumentationsstil ist, sehe ich keinen Weg, zu einem vernünftigen Konsens zu

kommen“, sagte der Bischof. Unter solchen Umständen müssten erst einmal die Spielregeln geklärt werden, sonst sei am Schluss die Frustration noch größer als vorher. Deshalb würde im Ständigen Rat der DBK nun erst einmal theologische Hermeneutik, also theologische Verstehenslehre diskutiert werden.

Finanzsituation

Der stellvertretende Finanzdirektor der Diözese Regensburg, Wolfgang Bräutigam, sprach über die gegenwärtige Finanzsituation des Bistums und stellte verschiedene Prognosen vor. Aufgrund der rückläufigen Kirchenmitgliedernzahlen aber auch anderer Faktoren gehe in den nächsten Jahren die Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben immer weiter auseinander. Nach diözesaner Hochrechnung seien demnach im Jahr 2045 – wenn alles in etwa so weiterlaufe wie bisher – die Rücklagen des Bistums vollständig aufgebraucht. Generalvikar Michael Fuchs sagte, dies sei kein Grund zur Panik, aber ein Grund zur Sorge. Um der negativen Finanzentwicklung entgegenzusteuern, sei eigens eine Arbeitsgemeinschaft eingerichtet worden, um einen Weg zu finden, wie die Diözese als Kirche weiterhin handlungsfähig bleiben könne. Ziel

sei, bereits 2023 wieder einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen.

Bei der Herbstvollversammlung der DBK waren Empfehlungen einer unabhängigen Arbeitsgruppe zu Anerkennungsleistungen bei Missbrauch eingereicht worden und hatten wegen der hohen Summen, die dort genannt werden, eine große mediale Aufmerksamkeit ausgelöst. Dabei war das Missverständnis aufgetreten, dass es sich um eine bereits gefallene Entscheidung handle, dass nach diesen Empfehlungen vorgegangen werden soll. Da das Thema der Anerkennungsleistungen aber in der nächsten Vollversammlung der DBK erst diskutiert wird, hat Bischof Vorderholzer verschiedene diözesane Gremien um eine Einschätzung gebeten. Er möchte möglichst viele Stimmen aus der Diözese Regensburg hören und diese auch, soweit möglich, in seine Meinung einfließen lassen, wenn es bei der nächsten Vollversammlung der DBK um dieses Thema geht.

In der regen Diskussion des Diözesanpastoralrats war die einhellige Meinung, dass das Bistum Regensburg im Umgang mit Opfern sexuellen Missbrauchs einen vorbildlichen Weg beschritten habe. Besonders schlimm wäre es, wenn die neue Regelung dort wieder etwas aufbreche, wo jetzt eine gewisse Befriedung erreicht sei. Betroffene hätten den ausdrücklichen Wunsch, betonte Bischof Vorderholzer, der viele Gespräche mit Missbrauchsoptionen geführt hat, mit dieser Phase ihrer Lebensgeschichte auch Frieden schließen zu können.

Neu im Dienst des Dienens

Bruder Abraham Ring C.O. in Aufhausen zum Diakon geweiht

AUFHAUSEN (pdr/sm) – „Hier bin ich“ sprach Bruder Abraham Ring C.O. am vergangenen Sonntagabend zu Weihbischof Josef Graf, der nach Aufhausen in die Wallfahrtskirche Maria Schnee gekommen war, um ihn durch Handauflegung und Gebet zum Diakon zu weihen. In einem feierlichen Gottesdienst nahm der Weihbischof dem Kandidaten aus dem Oratorium des heiligen Philipp Neri das Gehorsamsversprechen ab, weihte ihn durch Handauflegung und Gebet zum Diakon und überreichte ihm nach dem Anlegen von Stola und Dalmatik das Evangeliar.

Weihbischof Graf erinnerte in seiner Predigt an die Bedeutung vom Diakonat, dem Dienst des Dienens: Wirken für Christus und Wirken im Dienst am Menschen. Graf drückte seine Freude aus, dass Bruder Abraham sein „Hier bin ich“

spricht, welches bereits im Alten Testament eine wichtige Rolle gespielt habe. Schließlich gehe es um etwas Großes bei der Diakonenweihe. Die Diakonenweihe sei die erste Stufe des Weihesakramentes und auch ein Priester oder Bischof bleibe Diakon. „Diakonat ist die Basis des Priestertums“, so der Weihbischof, der die Weihehandlung erläuterte.

Der Diakon diene in zwei Richtungen, wie das Kreuz: nach oben und nach unten, stellvertretend im Dienst für Christus und im Dienst für die Menschen. Seine Aufgaben beschränkten sich nicht auf die Diakonie, sondern umfassten wie die anderen geistlichen Ämter auch die Verkündigung, das Zeugnis und den Gottesdienst. So sei der „Dienst am Wort“ sowohl für den Diakon, als auch für Priester und Bischof eine Aufgabe. Die Botschaft sei vorgegeben, von ihr müsse man ergriffen sein im Glauben und dies dann weitergeben. An den Weihekandidaten



▲ Durch Handauflegung und Gebet weihte Weihbischof Josef Graf Bruder Abraham Ring zum Diakon. Foto: KNA

gewandt schloss Weihbischof Graf seine Predigt mit guten Wünschen, der seinen Dienst „Gott zur Ehre und den Menschen zum Heil“ erfüllen möge.

Bewegt verfolgten die vielen Kirchenbesucher, darunter auch Gläubige aus der Heimatpfarre im Bistum Bamberg und aus der Pfarrei

Obertraubling, in der Bruder Abraham sein Pastoraljahr absolviert, die Diakonenweihe. Das Gehorsamsversprechen legte der Kandidat gegenüber seinen Ordensoberen Präpositus P. Winfried Wermter C.O. und jenen Bischöfen ab, in deren Diözese er eingesetzt wird.

Viele Konzelebranten feierten den Gottesdienst mit, darunter Dekan Anton Schober, Domvikar Georg Schwager, Pfarrer Helmut Brunner, P. Winfried Wermter C.O., P. Benedikt Leitmayr OSFS, Pfarrer Thomas Hösl, Pfarrer Tobias Brandl, Pater Turkey sowie die Patres aus Aufhausen: P. Lazarus, P. Benedikt, P. Jakob und P. Johannes. Die musikalische Gestaltung des Festgottesdienstes hatte die Aufhausener Sängerrunde gemeinsam mit Volksgesang übernommen.

Das Oratorium des heiligen Philipp Neri in Aufhausen ist eine Priestergemeinschaft, zu der auch Laienbrüder gehören. Die Schwerpunkte ihrer Arbeit sind außer der Seelsorge in der Pfarrei auch die Betreuung des Heiligtums und der Wallfahrer von „Maria Schnee“.

Wandlung zum „weißen“ Dom

Vortrag über die Außenrenovierung des Regensburger Doms

REGENSBURG (pdr/md) – Der Kunsthistoriker Achim Hubel ist emeritierter Professor für Denkmalpflege und kennt den Regensburger Dom wohl wie kein anderer. Er referierte im Regensburger Runtingersaal über die aufwendige Außensanierung des Regensburger Wahrzeichens unter dem Thema: „Vom ‚schwarzen‘ zum ‚weißen‘ Dom – die Außenrenovierung des Regensburger Doms (1989-2010)“.

Am Anfang war alles wüst und grau. Nein, das stimmt so nicht – im Mittelalter erstrahlte der Dom in schönstem Weiß. Doch dann kamen Kaminrauch, Industrialisierung, Eisenbahn, Abgase, der saure Regen und der Taubenkot. Dies alles setzte dem Dom so zu, dass er mit den Jahren ganz grau und schwarz wurde. Seit dem späten 19. Jahrhundert war der Regensburger Dom derart ergraut, dass bei der Generalsanierung der beiden Turmspitzen, die in den 1950er-Jahren unabdingbar wurde, dem verwendeten weißen Kunststein graues Granulat beigemischt werden musste. Ganz einfach aus dem Grund, damit sich die neuen Spitzen nicht zu sehr von dem Dunkel der Kathedrale abhoben.

Schwarz, weiß, bunt. Schön und gut, aber warum sind nach der Reinigung an vielen Stellen noch grüne

Steinquader in der Fassade? Auch das erklärte Hubel ausführlich: Tatsächlich ging im 15. Jahrhundert der Kalkstein aus. Nun musste an einigen Stellen mit Grünsandstein weitergebaut werden. Manchmal wurde er mit weißer Farbe übermalt, die sich allerdings bis heute nicht erhalten konnte. Daher die einzelnen grünen Flecken. Die Turmschosse des Nordturmes aber waren ursprünglich ganz in Grün gebaut. Da sich der Sandstein aber schneller zersetzte als der weiße Kalkstein, musste er seit den 1880er-Jahren sukzessive wieder durch Kalkstein ersetzt werden. Heute erscheint der Nordturm daher wieder heller.

Der Dom ist wieder so, wie er einmal war; die schwarzen Gipskrusten gehören der Vergangenheit an und saurer Regen ist Geschichte. Ist das nun das glückliche Ende der Geschichte? Leider nein, denn seit der Beendigung der Restaurierung (2010) wird ein neues Problem sichtbar: Vornehmlich an der Südseite bilden sich schwarze Schlieren auf dem weißen Stein. Es handelt sich hierbei um Reifenabrieb, Feinstaub und Schadstoffe, die dem regen Autoverkehr um den Dom zuzuordnen sind. Hubel postuliert daher vehement eine autofreie Zone rund um die Kathedrale – so wie es in allen Städten mit bedeutenden Bauwerken schon längst der Fall ist.



Caritas-Azubis im politischen Berlin

AMBERG-SULZBACH (cn/md) – Anlässlich einer Diskussionsveranstaltung mit Auszubildenden aus der Pflege des Caritasverbandes Amberg-Sulzbach hatte der Bundestagsabgeordnete Alois Karl zu einer viertägigen politischen Informations- und Bildungsfahrt nach Berlin eingeladen. Nun konnten sich die jungen Caritas-Mitarbeiter, angeführt vom Vorsitzenden des Caritasverbandes Amberg-Sulzbach, Wolfgang Schmalzbauer, Caritas-Geschäftsführer Günther Koller sowie dem Heimleiter der Amberger Caritas-Altenheime Wolfgang Rattai und dem stellvertretenden Geschäftsführer Carsten-Armin Jakimowicz auf den Weg nach Berlin machen. Die Teilnehmer absolvierten ein abwechslungsreiches Programm. Im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend stand wiederum das Thema Pflegeausbildung im Mittelpunkt. Hierzu hatten die Azubis im Vorfeld Fragen formuliert und an das Ministerium gesandt. Das Bild zeigt die Auszubildenden und die Leitungsverantwortlichen der Caritas Amberg-Sulzbach zusammen mit Bundestagsabgeordnetem Alois Karl (vorne, rechts). Foto: privat

Im Bistum unterwegs

Neue Optik des Kirchturms

Die Pfarrkirche St. Michael in Train

Train ist eine Gemeinde im niederbayerischen Landkreis Kelheim. Der Ort gehört zum Gebiet der Hallertau, westlich davon liegt der Dürnbucher Forst. Den Ursprung des Ortes bildet das Wasserschloss, das um die Jahrtausendwende entstand. Das Schloss wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört, später aber neu errichtet. Erst im Jahre 1980 erhob man das einstige Benefizium Train, das sich aus der ehemaligen Schlosskapellenstiftung gebildet hatte, zur Pfarrei. Außer der jetzigen Pfarrkirche St. Michael gab es ehemals eine weitere Kirche am Vitalisberg. Sie war dem heiligen Vitalis geweiht, wurde aber Anfang



▲ Die Pfarrkirche St. Michael in Train hatte mindestens zwei Vorgängerbauten. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Blick auf den Hochaltar. Foto: Mohr

des 19. Jahrhunderts abgebrochen. Die erhalten gebliebene Michaelskirche war von jeher die Hauptkirche in Train. Sie hat aber mindestens zwei Vorgängerbauten. Die unteren Turmmauern mit dem Altarraum sowie die Stuckdecke stammen aus dem Jahre 1674. Das Langhaus hingegen musste 1835 wegen Einsturzgefahr neu errichtet werden. Der ehemalige Zwiebelturm wurde 1880 durch die heutige Pyramidenspitze ersetzt – ein Akt, durch den sich das Trainer Ortsbild wesentlich verändert hat.

Zwischen 1995 und 1996 erfuhr die Pfarrkirche eine aufwendige Erweiterung und Restaurierung. Dabei wurde der Altar – ein Aufbau in späten Rokokoformen – wie schon vor 1835 in den Turm verlegt. Die bisherige Seelenkapelle, früher Begräbnisplatz der Trainer Schlossadeligen, integrierte man als neu gestaltete Marienkapelle in den Baukörper der Pfarrkirche. Die Kanzel von St. Michael weist schöne Rokocoschnitzereien aus der Mitte des 18. Jahrhunderts auf. Im Chorbogen findet sich die Holzfigur einer Maria mit Kind. Sie ist auf die Zeit um 1500 datiert. S. W.



▲ Beim Bischofsbesuch (von links): Johannes Fischer, Vorsitzender der Studenten im Cartellverband (CV), Bischof Rudolf Voderholzer, Nicolas Bullmann, Referent für Glaube und Kirche im derzeitigen Vororts-Präsidium, und Weihbischof Josef Graf, Mitglied mehrerer CV-Verbindungen. Foto: pdr

Dem Auftrag nachkommen

Katholische Verbindungsstudenten besuchen Bischof Rudolf

REGENSBURG (pdr/md) – Johannes Fischer, Vorsitzender der Studenten im Cartellverband (CV), hat Bischof Rudolf Voderholzer einen Besuch in Regensburg abgestattet. Der Student der Betriebswirtschaftslehre ist aktueller Vororts-Präsident (VOP) des Cartellverbands der katholischen deutschen Studentenverbindungen.

Der CV vereint rund 4000 aktive Studenten sowie rund 23 000 „Alte Herren“, die in 125 Studentenverbindungen sowie in Ortszirkeln in Deutschland und weit darüber hinaus organisiert sind. Zentrales Organ des subsidiär aufgebauten Verbandes der katholischen und nichtschlagenden Studentenverbindungen ist die Cartellversammlung. Die nächste Versammlung wird vom 11. bis zum 14. Juni 2020 in Regensburg stattfinden. Das teilte Vororts-Präsident Johannes Fischer mit, der ein ehemaliger Domspatz ist und der Regensburger CV-Verbindung Rupertia angehört.

Anwesend bei der Zusammenkunft waren Weihbischof Josef Graf,

der Mitglied mehrerer CV-Verbindungen ist, und Nicolas Bullmann, Referent für Glaube und Kirche im derzeitigen Vororts-Präsidium.

Diözesanbischof Rudolf Voderholzer zeigte sich in hohem Maße im Bilde über die Geschichte und die Sinnhaftigkeit des katholischen Verbindungswesens. „Die katholischen Verbindungen müssen sich auszeichnen und zeigen, dass sie die besseren sind“, schrieb Bischof Voderholzer dem katholischen Couleurstudententum bei dieser Gelegenheit mit recht deutlichen Worten ins Stammbuch. „Sie stützen sich gegenseitig, das ist völlig legitim“, erklärte der Bischof von Regensburg: „Und Sie haben höhere Ansprüche. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie diesem Auftrag nachkommen.“

Bedeutung misst der Regensburger Bischof den Verbindungen des Cartellverbands nicht zuletzt in dem Sinne bei, dass hier Vertreter ganz verschiedener Berufe miteinander im Gespräch sind, die gesellschaftlich weit verzweigt wirken.

Judentum und Christentum in der Kunst

REGENSBURG (pdr/md) – „Die Beziehungen des Judentums und Christentums in Regensburg im Spiegel der Kunst“ war der Vortrag überschrieben, den der Kunsthistoriker Professor Hans-Christoph Dittscheid in der Weinschenk-Villa in Regensburg gehalten hat. Professor Sigmund Bonk, Direktor des Akademischen Forums Albertus Magnus erzählte den Gästen zu Beginn der Veranstaltung, dass der Mäzen Weinschenk in

seinem Hause im frühen 20. Jahrhundert ein bedeutendes Zentrum der Regensburger Salonkultur etabliert habe. Den Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde versicherte Bonk, dass diese Veranstaltung auch ein Zeichen der Solidarität sein solle – „besonders im Hinblick auf die jüngsten verheerenden Vorkommnisse in Halle“.

Unter den zahlreichen Besuchern des Vortrags waren Bischof Rudolf Voderholzer und Weihbischof Josef Graf.

Jugend braucht das Zeugnis der Eltern

STEINBERG (sv) – „Die Familien sind der Grundstein der Pfarrei“, und die Jugend brauche das Zeugnis der Eltern, damit der Weg der ehelichen Gemeinschaft ein guter Weg werden könne, auch wenn er manchmal Beschwerden mit sich bringe. Dies sagte Pater Stephen in seiner Predigt vor den acht Ehepaaren der Pfarrei Steinberg, die ihr 25-, 40-, 50-, 60-jähriges Ehejubiläum und noch einige Jahre darüber hinaus zuerst mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Martin feierten. Pater Stephen und Pfarrgemeinderatssprecher Johann Rothut wünschten den Jubelpaaren dann noch viele weitere gemeinsame Jahre und den Segen Gottes für sie und ihre Familien.



Trauerhomepage November ist der Monat des Totengedenkens. Wer gerade einen lieben Menschen verloren hat oder ihn in seinen letzten Tagen begleitet, der kann sich auf der Trauerhomepage des Bistums Regensburg Beistand und Hilfe holen. Auf der Webseite www.sterben-trauern-hoffen.de des Bistums Regensburg sind alle wichtigen Informationen zu finden. Text/Foto: pdr

Über den Tellerrand geschaut

Mesner aus den Dekanaten Cham, Kötzing, Roding, Neunburg vorm Wald und Oberviechtach zu Gast in Lam

LAM (afs/md) – Die im Regionalverband Cham organisierten Mesner der Diözese waren zu Gast in der Pfarrei Lam. Etwa vier Mal im Jahr treffen sich die Mesner aus den Dekanaten Cham, Kötzing, Roding, Neunburg vorm Wald und Oberviechtach in wechselnden Pfarreien zum Erfahrungsaustausch und zur Kontaktpflege.

Vorsitzender des Regionalverbandes ist Josef Pflug aus Teunz. Er führte die Gruppe an und berichtete erfreut, dass der Verband seit ungefähr zweieinhalb Jahren wiederbelebt werden konnte und derzeit 68 Mitglieder hat.

Mit dabei war auch Regionaldekan Holger Kruschina aus Roding. Er ist der Präses der Mesner. Mit einem von Pfarrer Kruschina geleiteten Gottesdienst begann der Nachmittag. Der Geistliche freute sich, den Mesnern, die sonst immer in die Liturgie eingebunden sind, einmal einen Perspektivwechsel gönnen zu

können. Auch Pfarrer Ambros Trummer hatte diesmal den Platz in den Kirchenbänken eingenommen.

In seiner Predigt unterstrich Präses Kruschina, dass die in der Kirche ehrenamtlich Tätigen ihre Arbeit von Außenstehenden oft in Frage stellen lassen müssten. Sie dürften aber dankbar erkennen, dass der Dienst segensreich ist. Das Mesnertreffen diene auch dazu, sich gegenseitig zu bestärken.

Der ehemalige Kirchenpfleger Gert Paulus nahm die Gäste anschließend mit auf eine kurze Führung durch die Pfarrkirche und die verschiedenen Friedhofsabschnitte. Besonders die Vielfalt der möglichen Bestattungsformen und die künstlerische Gestaltung beeindruckten die Gruppe. Dann stand ein gemütliches Kaffeetrinken im Pfarrsaal auf dem Programm.

Hierbei nutzte Pastoralreferent Martin Münch die Gelegenheit, über den Jahrmarkt mit Kino-Gottesdienst unter dem Motto „So ein Zirkus“, der Hunderte von Besuchern angezogen hatte, zu berichten.



▲ Die Mesner aus dem Regionalverband Cham mit Regionaldekan Holger Kruschina (vorne, links) sowie Pfarrer Ambros Trummer (Erster von links). Foto: Fischer-Stahl

Herausforderndes Verhalten

Fachtag zu Autismus zum besseren Verstehen bei den Barmherzigen Brüdern

REGENSBURG (sd/md) – „Herausforderndes Verhalten besser verstehen“ war der Fachtag im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg überschrieben, mit dem Betroffenen, Eltern, Angehörigen, Betreuern und Fachkräften wegweisende Impulse und Hilfen aus der Praxis für den täglichen Umgang mit schwierigen autistischen Verhaltensweisen vermittelt werden sollten.

Zehn Jahre schlaflose Nächte, in denen die Nacht zum Tag gemacht wurde – wie ist das auszuhalten? Wenn Ernestine Namislo und Brigitte Hupfer das schwierige Verhalten ihrer mittlerweile erwachsenen autistischen Kinder beschreiben, ist zu spüren, dass gut gemeinte Ratschläge meist nur wenig helfen. Und weil Eltern autistischer Kinder häufig ratlos und verzweifelt sind, war es dem Ersten Vorsitzenden des „Regionalverbandes autismus Regensburg e.V.“, Christof Hartmann, einmal mehr ein Anliegen, betroffenen Familien, aber auch Fachkräften, im Rahmen eines Fachtages fachlich fundierte Hilfestellung zu geben.

Im 30. Jahr seines Bestehens setzte der „Regionalverband autismus Regensburg“, ein gemeinnütziger Verein zur Förderung von Menschen mit Autismus, auf die bewährte Kooperation mit dem Netzwerk Autismus Oberpfalz und RAKPA (Regensburger Arbeitskreis Psychotherapie für Menschen mit Autismus). Mit dem Fachtag „Herausforderndes Verhalten verstehen“ gelang es den Organisatoren auf hohem Niveau, Betroffenen, Eltern, Angehörigen, Betreuern und Fachkräften wegweisende Impulse und Hilfen aus der Praxis für den täglichen Umgang mit schwierigen autistischen Verhaltensweisen zu vermitteln. Veranstaltungsort war der Hörsaal im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg. Der Hörsaal mit rund 200 Plätzen war voll besetzt. Prior Frater Seraphim Schorer begrüßte die Gäste herzlich.

Aggressionen im Alltag

Ernestine Namislo, die ehemalige Vorsitzende des „Regionalverbandes autismus Regensburg“, und Brigitte Hupfer berichteten bei der Fachtagung von Alltagserfahrungen mit ihren autistischen Söhnen. Diese seien grundsätzlich sehr unruhig und würden Blickkontakt vermeiden. Arztbesuche seien eine Katastrophe. Sie verweigerten zu essen, wenn die Nahrung nicht ge-



▲ Gastgeber, Organisationsteam und Referenten des Autismus-Fachtags (von links): Prior Frater Seraphim Schorer, Thomas Feilbach, Marieke Conty, Christof Hartmann, Daniela Hummel, Janka Steuernagel, Heike Vogel und Eva Mayer. Foto: Allgeyer

nau ihren gewünschten Vorstellungen entsprechen: „Nur selbst pürierte Speisen, nur paniertes Fisch und Fleisch, Äpfel nur in Stücken ...“, so schildern die Mütter. Freibäder, Zugfahrten, Feste, ein Stadtbummel – all diese Dinge kann Ernestine Namislos Sohn aufgrund seiner hohen Geräuschempfindlichkeit meist gar nicht oder nur unter extremer Anspannung ertragen.

„Aggressionen gehören zum Alltag“, beschreibt Brigitte Hupfer das Verhalten ihres Sohnes. Beide Mütter erinnern sich an Situationen, als ihre Söhne in der Schule „ausrasteten“. Sie mussten abgeholt werden. Brigitte Hupfers Sohn ist inzwischen 22 Jahre alt und arbeitet dreimal in der Woche in der Werkstatt der Barmherzigen Brüder in Straubing. Wenn er von der Arbeit nach Hause kommt, gilt: „Bis abends um 22 Uhr muss Ruhe im Haus sein!“ Brigitte Hupfer und ihr Ehemann dürfen dann nicht mehr sprechen und kommunizieren im Wohnzimmer stumm über WhatsApp. Noch immer haben sie kein passendes Wohn- und Betreuungsangebot für ihren erwachsenen Sohn gefunden.

Für Menschen mit Autismus sind Routinen sehr wichtig, da sie Sicherheit geben. Bereits kleinste Abweichungen erhöhen ihr Erregungsniveau und führen oft zu Krisensituationen. „Da reicht schon eine neue Frisur“, so Brigitte Hupfer.

Wie können Angehörige und Fachkräfte damit umgehen und besser verstehen, was derartige Verhaltensweisen bedeuten? Antworten auf viele Fragen gaben Diplom-Psychologin Marieke Conty und Diplom-Sozialpädagogin Thomas Feilbach,

beide tätig im Fachdienst Autismus Bethel. Sie referierten bei der Fachtagung über Ursachen und Prävention sowie den Umgang mit autistischen Verhaltensweisen.

Deeskalierend helfen

35 bis 94 Prozent aller Menschen mit Autismus zeigen im Laufe ihres Lebens Stereotypen, oppositionelles und selbstverletzendes Verhalten auf, mit dem die Betreuer und Eltern konfrontiert werden. Umso wichtiger sei es, dass sich diese gegenseitig unterstützen und die Chance ergreifen, voneinander zu lernen. Menschen mit Autismus sind dem Verhalten ihrer Bezugspersonen vollkommen ausgeliefert und müssen sich darauf verlassen können, dass diese in der Lage sind, hilfreich und deeskalierend zu intervenieren,

wenn eine Situation aus dem Ruder zu laufen droht.

Grüne und rote Listen

Die Referenten schilderten den sogenannten „Low-Arousal-Ansatz“. Ziel ist dabei, angespannte Situationen für die Betroffenen zu entschärfen. Deren hohe Störanfälligkeit erfordert es, genau hinzuschauen und sich zu fragen: Wobei entspannen sie sich? Was regt sie auf? Grüne und rote Listen mit Angaben darüber, was jemandem zum Beispiel guttut und wobei er sich entspannen kann, oder umgekehrt, was Stress erzeugt, helfen, Krisensituationen im Vorhinein zu verhindern. Auf dieser Grundlage fällt es Fachkräften leichter, die Ursachen von herausfordernden Verhaltensweisen zu verstehen und diese abzumildern oder zu vermeiden.

Eskaliert eine Situation, gilt es Ruhe zu bewahren. Am besten sei es, Unbeteiligte aus der Situation zu begleiten und den Fokus des Betroffenen umzulenken. So könne Kontrolle über die Situation erlangt und für Sicherheit gesorgt werden.

Marieke Conty und Thomas Feilbach empfehlen nach einer schwierigen und herausfordernden Situation eine Nachsorge, Stressreduktion und den angemessenen Umgang mit der emotionalen Belastung. Das sei bei solchen „Ausrastern“ wichtig. Nur durch viele eigene Erfahrungen, ständiges Dazulernen sowie gute Zusammenarbeit im Team und auf institutioneller Ebene entstehe mehr Handlungssicherheit im Umgang mit Menschen mit Autismus.

Versorgung verbessern

Das Netzwerk Autismus Oberpfalz in der Regensburger Grasgasse ist seit zehn Jahren die professionelle Anlaufstelle für Betroffene und deren Angehörige. Die Mitglieder des „Regionalverbandes autismus Regensburg e.V.“ unterstützen seit 30 Jahren Eltern von autistischen Kindern. Sie setzen sich vor allem für den Erfahrungsaustausch ein und betreiben wichtige Netzwerkarbeit, um die Versorgungsstrukturen in der Region zu verbessern.

Christof Hartmann äußerte den dringenden Wunsch, dass die psychiatrischen Einrichtungen in Mainkofen und Regensburg gerade für Autisten in Krisensituationen in Zukunft räumlich und personell besser aufgestellt werden und der Kommunikationsfluss zwischen allen beteiligten Fachstellen, den Eltern und Familien intensiviert wird. Nur wenn man sich regelmäßig mit dem Störungsbild Autismus auseinandersetze, könne man in Zusammenarbeit herausfordernde Verhaltensweisen souverän bewältigen.

Infos und Beratung

Weitergehende Informationen und Beratung für Betroffene und ihre Familien bieten:

Netzwerk Autismus Niederbayern/Oberpfalz GmbH, Grasgasse 12, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/59 57 99 81 sowie E-Mail: opf@netzwerk-autismus.eu

Elternverband autismus Regensburg e.V., Christof Hartmann (Erster Vorsitzender), Postfach 12 01 03 in 93023 Regensburg, Telefon: 01 51/4 12 891 06 sowie E-Mail: autismus-regensburg@gmx.de

Kunst und Bau



In den sanierten Pfarrhof auf dem Eichelberg ist nun auch ein Karmelitenkloster integriert.

Foto: Lukesch

Große Freude und Dankbarkeit

Bischof segnet sanierten Pfarrhof und Karmelitenkloster auf dem Eichlberg

EICHLBERG (al/md) – Es war ein richtiger Freudentag, als Diözesanbischof Rudolf Voderholzer nach Eichlberg kam, um den sanierten Pfarrhof mit integriertem Karmelitenkloster zu segnen. Sogar die Sonne schien auf dem Berg, auf dem die Wallfahrtskirche Heilige Dreifaltigkeit steht, und nicht weit davon entfernt der Pfarrhof, in dem das Karmelitenkloster installiert wurde.

Als im Oktober 2014 Pfarrer Karl Maria Ferges in Ruhestand ging und aus dem Pfarrhof auszog, waren die Planungen dafür, was aus dem Pfarrhof werden sollte, bereits in vollem Gange. Es wurde entschieden, dass der rund 300 Jahre alte Pfarrhof saniert werden und den Mitgliedern eines Karmelitenklosters Raum geben



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (am Altar) stand dem Festgottesdienst in der Wallfahrtskirche als Hauptzelebrant vor. Foto: Lukesch

soll. Im April 2018 begannen die Sanierungsarbeiten, wie Architekt Alois Iberl erklärte. Und nun konnte mit Bischof Rudolf Voderholzer die Einweihung gefeiert werden.

Der Festtag begann unter strahlend blauem Himmel mit einem feierlichen Kirchenzug, dem sich die Fahnenabordnungen der Gemeinde und der Nachbargemeinden sowie die Vertreter der Politik, der Wirtschaft und der Kultur und natürlich neben Diözesanbischof Rudolf Voderholzer auch viele geistliche Vertreter anschlossen. In der Wallfahrtskirche zelebrierte der Bischof eine Pontifikalmesse.

Zu Beginn der Messe dankte Pater Jose Peter, der als Pfarrer und Prior des Karmelitenklosters in Eichlberg bereits installiert ist (ein weiterer Pater ist ebenfalls schon vor Ort), allen

Beteiligten der Sanierung für ihr Engagement und die große Leistung. Vor allem jedoch entbot Pater Jose Bischof Rudolf seinen Dank dafür, dass er die Fahrt nach Eichlberg auf sich genommen habe, um mit der Pfarrgemeinde die Sanierung des Pfarrhofes und die Installation des Karmelitenklosters zu feiern.

Bischof Rudolf seinerseits entbot all denjenigen seinen Dank und seinen Respekt, die zum Gelingen der Sanierung beigetragen haben und zeigte sich ebenso erfreut wie dankbar darüber, dass die Karmeliten hier in Eichlberg ein Kloster einrichten.

Bischof Rudolf Voderholzer stand der Pontifikalmesse vor, an seiner Seite waren die Konzelebranten Pater Jaison (Indischer Provinzial), Pater Jose Peter (Pfarrer und Prior Eichlberg), Pater Santhosh, Pater



▲ Im Anschluss an den Festgottesdienst segnete der Bischof den sanierten Pfarrhof mit dem Karmelitenkloster. Foto: Lukesch



WIR BRINGEN LICHT INS DUNKLE!



Freitag
Energie ist unsere Stärke

Ing. Ludwig Freitag Elektro-GmbH & Co. KG
Industriestraße 3, D-92331 Parsberg
www.elektro-freitag.de | info@elektro-freitag.de

Wir sorgen für ideale Räume.

- Vermietung für alle Lebensphasen:
- Studentenwohnheime
- Mietwohnungen
- Betreutes Wohnen
- Immobilienverwaltung
- Wirtschaftliche Baubetreuung für Dritte

Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk

der Diözese Regensburg GmbH
Großprüfening 7
93049 Regensburg
Tel. 0941 39608-0
Fax 0941 39608-20
www.kws-regensburg.de
mail@kws-regensburg.de

Ausführung der Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärarbeiten



heizung · sanitär

Rennweg 140 · 93309 Kelheim · Telefon (0 94 41) 20 51-0

Hochbau

Tiefbau

Restaurierung

Prock Bauunternehmen GmbH

Heinrich Ferstl
Geschäftsführung

Industriestraße 49
92345 Dietfurt
Telefon 08464 258
Telefax 08464 9408

info@prockbau.de
www.prockbau.de



▲ Bischof Rudolf feierte den Gottesdienst mit vielen Gläubigen. Foto: Lukesch

Francis (Prior des Karmelitenklosters Schwandorf), Dekan Georg Dunst, Pfarrer Berno Lässer aus Hemau, Pater Jose, Pater Jess, Pater Paul (Prior des Karmelitenklosters Linz), Pater Melvin, Pater Varghese (Päpstliche Universität Gregoriana in Rom), Pater Jose Thomas (Prior des Karmelitenklosters Grosseto) und Pater Saju.

In seiner Predigt appellierte der Bischof an die Gläubigen, sich im Gebet Gott zuzuwenden und mehr daran zu denken, was die Mitmenschen gut könnten, anstatt sie zu kritisieren. „Gott will, dass wir für die anderen mitbeten, die die Verbindung zu Gott verloren haben“, sagte der Bischof. „Die Kirche auf dem Eichlberg ist ein Ort des Gebets. Ich danke den Karmelitern, dass sie die Wallfahrt übernommen haben“, sagte Bischof Rudolf, denn dies sei ein „Ort besonderer Gnade.“

Wie gut, dass es den Eichlberg gibt!“

Nach dem Pontifikalamt segnete Bischof Rudolf den Pfarrhof mit dem Karmelitenkloster. Provincial Jaison aus Indien dankte dem Bischof und auch der Gemeinde für den freundlichen Empfang, den er und seine Brüder hier erfahren hätten. Er und auch Dekan Dunst, Sonja Meier (Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat), Bürgermeister Johann Pollinger und Architekt Alois Iberl zeigten sich hochofrenut, dass der Pfarrhof nun mit Leben erfüllt sei und die Spiritualität hier mit dem Karmeliterorden eine Heimat gefunden habe. Neben Prior Jose Peter und einem weiteren Mitbruder wird bald noch ein dritter Ordensbruder im Kloster wohnen.

Nach dem Mittagessen war den ganzen Nachmittag Gelegenheit zur Besichtigung des Klosterbereiches, des Pfarrhofes und des Pfarrstadels.



▶ Ab hier beginnen die Räumlichkeiten des Karmelitenklosters. Foto: Lukesch

I f E Institut für Energietechnik
 Ostbayerische Technische Hochschule Amberg-Weiden

Architekturbüro
I B E R L
 Alois Iberl Dipl. Ing. FH Architekt + Stadtplaner
 Tel. 09492-5538 www.architekt-iberl.de

ALS Ingenieure GmbH & Co. KG
 Adelmann Landgraf Schäfer
ALS
 Schiffbrückgasse 3
 92224 Amberg
 Tel. 09621/23705
 Mail: amberg@ib-als.de
 Ing. - Büro – Tragwerksplanung

Wir gratulieren zur Generalsanierung des Pfarrhauses „Hl. Dreifaltigkeit“, Eichlberg

Zukunftsweisende Technik entsteht aus Kompetenz, Erfahrung und neuen Ideen

Unser Beitrag für die Maßnahme
 Planung und Objektüberwachung für Gas-, Wasser-, Abwasser-, Wärmeerzeugungsanlagen, Lüftungstechnik, Starkstrom-, fernmelde- und informationstechnische Anlagen

INGENIEURBÜRO BRUNDOBLER GMBH
 Technische Gebäudeausrüstung
 Facility- und Energiemanagement
 KELHEIM – LAPPERSDORF – WACKERSDORF – MÜHLDRORF – DINGOLFING
 www.brundobler.gmbh

Wir gratulieren zur gelungenen Renovierung!

Ihr Metallbauer in der Region!
 kompetent · kreativ · individuell

STAHLBAU HEIGL GmbH
 93155 HEMAU · TEL 09491/508
 www.stahlbau-heigl.de

SKY-FRAME



▲ Die Mitglieder der geistlichen Gemeinschaften beschäftigten sich mit dem Wirken des Heiligen Geistes. Foto: pdr

Erstmals Zönakel-Wochenende

Treffen der geistlichen Gemeinschaften im Bistum Regensburg

HOFSTETTEN (mu/md) – „Das Wirken des Heiligen Geistes und das Selbstverständnis der geistlichen Bewegungen“ war das erstmalige Zönakel-Wochenende von Mitgliedern der geistlichen Gemeinschaften im Bistum Regensburg im Apostolatshaus Hofstetten überschrieben.

Die Idee war beim regelmäßigen Treffen im Gesprächskreis der geistlichen Gemeinschaften und kirch-

lichen Bewegungen in der Diözese Regensburg entstanden. Sprecher Diakon Franz-Adolf Kleinrahm von „Familien mit Christus“ hatte eingeladen, Alois Wittmann von der Vereinigung des katholischen Apostolats (UAC) hatte das Treffen vorbereitet. Die beiden Tage sollten dazu beitragen, sich im geschwisterlichen Miteinander dem Heiligen Geist zu öffnen, sich von ihm aufmuntern und anstoßen zu lassen.

Großes Zeichen des Glaubens

Diözesanwallfahrt der Frauen- und Müttervereine

STRAUBING (gs/md) – Bei der traditionellen Diözesanwallfahrt der Frauen- und Müttervereine sind 570 Frauen aus dem Bistum nach Straubing gepilgert. Mit dieser Wallfahrt, die seit 29 Jahren besteht, setzten sie wieder ein großes Zeichen des Glaubens.

Bei herrlichem Sonnenschein, Glockenläuten und Orgelspiel zogen 24 Fahnen von 35 Müttervereinen der Diözese Regensburg in die Basilika St. Jakob ein. Der dortige Pfarrer, Regionaldekan Jakob Hofmann, begrüßte die Wallfahrer in dem vollbesetzten Gotteshaus und erläuterte auch dessen 44 bunten Glasfenster aus der Zeit der Erbauung.

Die Zweite Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Julia Ochsenbauer, begrüßte namentlich alle 35 anwesenden Vereine. Erste Vorsitzende Helga Schnitzbauer folgte mit einem „Grüß Gott“ an alle Anwesenden.

Ein besonderer Willkommensgruß, verbunden mit einem „Vergelt's Gott“, galt Regionaldekan Jakob Hofmann, Diözesanbeirat Prälat Alois Möstl aus Regensburg, dem Fest-

prediger Markus Meier aus Viechtach sowie allen mitanwesenden Pfarrseelsorgern. Auch die Ehrenvorsitzende Gertrud Pleidl aus Plattling wurde herzlich willkommen geißt.

Prälat Möstl bedankte sich bei den Frauen für die Teilnahme an der alljährlichen Wallfahrt und betonte, dass die Frauen- und Müttervereine eine feste Stütze in den Pfarreien seien, die ohne sie nur halb so lebendig wären.

Pfarrvikar Markus Meier aus Viechtach predigte zum Wallfahrts-thema „Jesus, der gute Hirte“. „Ein guter Hirte ist umsichtig, er mischt sich unter seine Herde und bewahrt sie so vor Gefahren. Ebenso machen es auch die Frauen und Mütter in ihren Familien und bewahren sie so vor Gefahren. Auf sie bauen die Kirchen und Pfarreien, ohne Müttervereine wären sie nicht das, was sie heute sind“, so der Pfarrvikar.

Nach dem Gottesdienst traf man sich zum Mittagessen in Sossau. Den Abschluss der Wallfahrt bildete eine Andacht in der Klosterkirche Oberalteich. Danach machten sich alle wieder auf dem Heimweg.

Mitglieder der Charismatischen Erneuerung, der Cursillo- und Folklor-Bewegung, der Gemeinschaft Christlichen Lebens und der Vereinigung des katholischen Apostolats stellten sich nach der Begrüßung durch den Rektor des Apostolatshaus, Pater Norbert Lauinger, einander vor und erschlossen im Bibelteilen das Evangelium vom folgenden Tag.

Nach einem Abendgebet saßen noch alle 17 Teilnehmer im Bierstüberl beisammen.

„Was verstehe ich unter Heiliger Geist?“, fragten sich die Teilnehmer am nächsten Tag und fanden beispielsweise als Antworten: „Die Kraft Gottes, die mich führt“ oder „Beistand und Tröster“. Spuren des Geistes im persönlichen Leben zu entdecken, ein Partnergespräch und Impulsreferat folgten. Die „Unterscheidung der Geister“ aus der ignatianischen Spiritualität stellte Theologe Hermann Röttger (GCL) vor und gab wertvolle Kriterien zur Unterscheidung und Hilfen für eine gute Entscheidung an die Hand.

Nach einem Mittagessen befasste man sich in Gruppen mit theologischen Texten über Gottes Geist in Bezug auf Gegenwartsfragen und tauschte sich angeregt aus. Im abschließenden Gebet in der Hauskapelle des Apostolatshaus wurden Sorgen und Anliegen, aber auch Freude und Dank für die erlebte Gemeinschaft vor Gott gebracht.

Pittersberger Senioren beten und lachen

PITTERSBERG (mg/md) – In der Nikolauskirche auf dem Pittersberg haben die älteren Mitbürger in ihren persönlichen Anliegen den Oktoberrosenkranz gebetet. Der ihnen stets nahestehende Singkreis sang Marienlieder. Auch die Fürsprache Mariens bei Gott für alle ihre Verstorbenen und der Segen für daheim lag den Senioren beim Gebet sehr am Herzen.

Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein im Pfarrsaal gab es dann von Mitgliedern des Singkreises gebackenen und spendierten Kuchen, ebenso Kaffee. Das Miteinander in lockerer, froher Runde genossen die Senioren sichtlich.

Marianne Boßle begrüßte im Namen des Pfarrgemeinderates die Senioren und brachte ebenso Aktuelles ein wie Zweiter Bürgermeister Michael Götz. Er dankte den älteren Mitbürgern für noch viel Engagement da und dort, trotz der wohlverdienten Rentnerzeit. Und das tue jedem Ort gut. Brigitte Rösch trug besinnliche wie auch heitere Verse und Herbstgedichte des Künstlers Dieter Walter vor und die gemeinsamen Stunden verflohen auf diese Weise. Es gab auch viel zu lachen.

Drei Priester aus drei Erdteilen

Internationaler Gottesdienst in Obersunzing mit einem Bischof

OBERSUNZING (lh/md) – Zum Erstaunen vieler Besucher hat in Obersunzing, Pfarrei Leiblfing, in der Kirche St. Stefanus ein feierlicher Pontifikalgottesdienst mit Bischof Arulappan Amalraj aus Indien stattgefunden. Als Konzelebranten feierten Pfarrer Gerald Nweny aus Nigeria (Afrika) und Pfarrer Leo Heinrich aus Leiblfing mit.

Bischof Amalraj war 1988 als Urlaubsvertretung für mehrere Wochen in Leiblfing tätig. Er studierte in dieser Zeit in Rom und machte in den Semesterferien in verschiedenen deutschen Pfarreien Urlaubsvertretung. Anschließend war er in Indien im Priesterseminar als Direktor tätig und wurde dann zum Bischof geweiht. Weil er jetzt mit 50 weiteren indischen Bischöfen zum Ad-limina-Besuch beim Papst war, nutzte er anschließend die Gelegenheit, mit dem Zug nach Deutschland zu fahren. Pfarrer Gerald Nweny ist bereits seit Februar dieses Jahres als „mobile Reserve“ in Leiblfing eingesetzt.

So kam es, dass in Obersunzing ein internationaler Gottesdienst mit



▲ Bischof Arulappan Amalraj (Mitte) feierte mit Pfarrer Gerald Nweny (links) und Pfarrer Leo Heinrich (rechts) den Gottesdienst. Foto: privat

Priestern aus drei Erdteilen (Asien, Afrika, Europa) gefeiert werden konnte – noch dazu ein Pontifikalamt. Es ist nicht bekannt, ob in Obersunzing überhaupt schon einmal ein Bischof den Gottesdienst feierte. Dieser Tag war eine große, freudige Überraschung für die Obersunzinger und wird in die Annalen der Kirche eingehen.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

Glück offenbart sich oft erst im Nachhinein. Das ging auch einer Frau so, die seit Wochen ans Bett gefesselt war. Sie stand nur selten auf, weil ihr das Schmerzen bereitete. Die meiste Zeit verbrachte sie alleine. Nur der Pflegedienst kam täglich vorbei. Langeweile schlich sich ein, bis sie eines Tages auf ihr Bücherregal blickte – und dort auf zwei Fotoalben. Wie lange hatte sie da nicht mehr hineingeschaut? Jahrzehnte? Sie schlug eines der Alben an irgendeiner Stelle auf und blickte in das Gesicht ihrer Schwester in jungen Jahren. Sofort stellten sich die alten Gefühle von Neid wieder ein. Die Schwester war schön, gescheit und stand immer im Mittelpunkt. Sie, die Jüngere von beiden, führte ein Schattendasein neben ihr. Sie fand sich zu mager, fand weder ihr Gesicht noch sonst etwas schön an sich. Auch später im Beruf war die Schwester die Tüchtigere. Ständig wurde sie umschwärmt, während sie selber nur unscheinbar danebenstand.

Mit dem Leben versöhnt

Als die Frau weiterblätterte, entdeckte sie viele Bilder von herrlichen Urlaubsreisen, die sie zu Lebzeiten ihres Mannes geschossen hatte. Sie selbst war selten darauf zu sehen, weil sie fast immer die Fotografin war und sich auch nicht fotografieren fand. Beim Anblick der Fotos huschte ein Lächeln über ihre Lippen: „Eigentlich“, dachte sie, „waren es doch schöne Zeiten.“

Das letzte Bild, das sie betrachtete, zeigte sie selber, wie sie versonnen aufs Meer blickte. Sie hatte nicht bemerkt, dass sie fotografiert worden war. Nun vertiefte sie sich in das Foto. Plötzlich erkannte sie, dass sie gar nicht hässlich gewesen war. Ganz im Gegenteil! Fast hätte sie sich in ihr eigenes Bild verliebt. Sie spürte, dass ihre vernebelte Selbstwahrnehmung sie nicht glücklich sein ließ. Ein wenig trauerte sie, aber dann freute sie sich. Etwas in ihr war geheilt. Sie dachte an die Geschichte mit den zwei Kirschkernen, die im Gras lagen. Einer fragte den anderen: „Was soll nur aus uns werden?“ – „Schau“, sagte der andere und blickte auf den Kirschbaum, „das ist einer von uns.“ Die Frau versöhnte sich mit ihrem Leben und dachte: „Während ich mich immer als ‚Kirschkern‘ gefühlt habe, hat der liebe Gott, ohne dass ich es bemerkt habe, einen großen Baum aus mir gemacht. Und er hat ihn immer schon gesehen.“ Ihre Sonja Bachl

Neuaufnahmen, Ehrung, Verabschiedungen

STRAUBING-ST. STEPHAN (hw/md) – Im Rahmen eines Vorabendgottesdienstes, der von der Jugendband unter Leitung von Corinna Grzeschik mit modernen geistlichen Liedern musikalisch gestaltet wurde, sind neun neue Ministranten aufgenommen worden. Dies sind Alexander Kaspers, Elisa Schlichting, Tiffany Spielbauer, Jonas Murr, Michelle Kuffka, Aurelie Stockmann, Jasmin Spielbauer, Leo Käser und Philipp Hierl. In seiner Predigt bedankte sich Pfarrer Heinrich Weber besonders bei den Gruppenleiterinnen Nina Buchner und David Lautner für das Anlernen der Neuen.

Im Anschluss an den Gottesdienst wurde Oberministrantin Susanne Heigl das „Goldene Rauchfass“ als

Anerkennung für zehn Jahre Ministrantendienst überreicht. Als Dank für ihren langjährigen Dienst wurden Christina Hess, Simone Heigl, Karla und Fabia Seidl sowie Ludwig Ammer mit einer Urkunde verabschiedet.

Beim Elternabend, zu dem die Gruppenleiterrunde kulinarische Köstlichkeiten vorbereitet hatte, stellten sich die Neuen vor und erzählten dabei von ihrer Motivation, die sie zum Ministrantendienst bewegt hatte. Besonders interessiert zeigten sich die anwesenden Eltern am Jahresrückblick anhand von Fotos und Videoclips vom ereignisreichen Jahr der Ministrantengemeinschaft Alburg-Feldkirchen, zu der derzeit 91 Messdiener gehören.

10 000 Euro für Malteser „Herzenswunsch“

REGENSBURG (sn/md) – Die Idee des „Malteser Herzenswunsch-Krankenswagens“ ist es, unheilbar kranken Menschen einen letzten Wunsch zu erfüllen und sie an einen Ort ihrer Wahl zu bringen. Der Dienst ist für die Betroffenen kostenlos und wird rein über Spenden finanziert. Daher ist Unterstützung immer willkommen, so auch die Spende über 10 000 Euro der VR Bank Niederbayern-Oberpfalz.

Dies besonders, weil die Malteser der Diözese Regensburg derzeit auf einen speziell für diese Fahrten ausgestatteten „Herzenswunsch-Krankenswagen“ sparen: „Ein fahrbares und

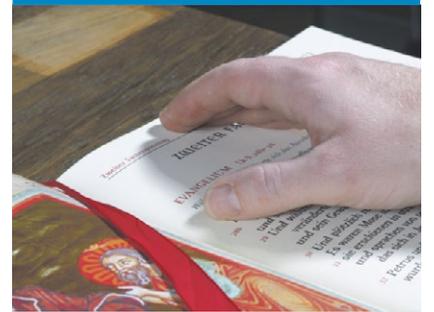
medizinisch gut ausgestattetes Wohnzimmer sozusagen, welches insgesamt rund 100 000 Euro kosten wird“, erklärte bei der Übergabe Alexandra Bengler, die bei den Maltesern für die Spenden verantwortlich ist. „Wir freuen uns, dass wir mit unserer Unterstützung einen Teil dazu beitragen können, dass dieses Fahrzeug hoffentlich bald finanziert werden kann“, so Michael Zinner, Marketingleiter der VR Bank Niederbayern-Oberpfalz. „Wir freuen uns sehr, dass die VR Bank uns hier mit einer sehr großzügigen Spende unterstützt“, so Frank Becker, Geschäftsführer der Malteser in der Diözese Regensburg.



Gemeinsamer Ehejubilare-Festtag

RAIN/ATTING (ih/md) – Pfarrer Peter Häusler und die Pfarrgemeinderatsmitglieder haben die Ehejubilare aus Atting und Rain sowie den dazugehörigen Ortschaften zu einem gemeinsamen Festtag eingeladen. So war der Kaffeetisch im Bürgersaal Atting festlich gedeckt und dreizehn langjährige Ehepaare ließen sich durch die fleißigen Helferinnen rund um die Pfarrgemeinderatssprecherinnen Hermine Lehner und Gabi Ilg verwöhnen. Die „Jüngsten“ feierten ihr 25-jähriges Ehejubiläum, die „Ältesten“ die diamantene Hochzeit mit 60 Jahren, dazwischen 30-, 40- und 50-jährige Jubelpaare. Ihnen allen galt der herzliche Willkommensgruß von Pfarrer Peter Häusler. Nach der Predigt bat Pfarrer Häusler die Jubelpaare zum Segen nach vorne. Als Erinnerung wurde durch Pfarrer Peter Häusler eine Urkunde, durch Pfarrgemeinderatssprecherin Hermine Lehner eine Rose für die Frauen und durch stellvertretende Pfarrgemeinderatssprecherin Gabi Ilg wurden Süßigkeiten für die Herren überreicht. Foto: Hilmer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 3. bis zum 9. November 2019

3.11., 31. So. i. Jk.:	Ps 19
4.11., Montag:	Tob 10,1-14
5.11., Dienstag:	Tob 11,1-19
6.11., Mittwoch:	Tob 12,1-22
7.11., Donnerstag:	Tob 13,1-8
8.11., Freitag:	Tob 13,9-18
9.11., Samstag:	Tob 14,1-15

Patientenabend zu „plötzlichem Herztod“

REGENSBURG (su/md) – „Wie schütze ich mich vor bedrohlichen Herzrhythmusstörungen?“ Diese Frage beantwortet der diesjährige Patientenabend des Krankenhauses Barmherzige Brüder im Rahmen der Herzwochen 2019. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, 7. November, von 18 bis 19.30 Uhr im Großen Hörsaal des Krankenhauses statt. Die Kliniken für Kardiologie und für Herzrhythmusstörungen laden alle Patienten, Angehörige und Interessierte herzlich dazu ein.

Circa 20 Prozent aller durch Herzkreislauf-Erkrankungen verursachten Todesfälle in Deutschland sind auf einen plötzlichen Herztod zurückzuführen. Herzrhythmusstörungen sind dabei die häufigste Ursache des plötzlichen Herztodes. Betroffen sind nicht nur ältere Menschen oder Patienten mit Vorerkrankungen. Lebensgefährliche Herzrhythmusstörungen können einerseits bei Menschen mit unterschiedlichsten Herzerkrankungen auftreten. Andererseits kann der plötzliche Herztod auch junge, vermeintlich gesunde Menschen treffen.

Die Experten klären auf, wer auch als junger Mensch vom plötzlichen Herztod gefährdet ist. Zudem wird der akute Herzinfarkt als häufige Ursache des plötzlichen Herztodes in den Mittelpunkt gerückt. Pater Thomas Vath vom Orden der Barmherzigen Brüder geht abschließend der Frage nach, warum Gott Erkrankungen wie den plötzlichen Herztod zugelassen hat.

Der Besuch der Veranstaltung ist kostenlos. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Weitere Infos unter: www.barmherzige-regensburg.de.



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,

Kurzexerzitien mit Impulsen als Einstimmung in den Advent, Fr., 22.11. bis So., 24.11., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Nähere Informationen und Anmeldung bei den Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, Tel.: 09621/602380.

Amberg,

Ignatianische Einzelexerzitien, So., 1.12. bis So., 8.12., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger, als Kurs oder individuell nach Zeit und Dauer möglich. Nähere Informationen und Anmeldung bei den Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, Tel.: 09621/602380.

Cham,

Besinnungswochenende nicht nur für Menschen mit Behinderungen, Fr., 13.12., 18 Uhr, bis So., 15.12., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Das Thema des Besinnungswochenendes, das sich nicht nur an Menschen mit Behinderung wendet, lautet „Auf dem Weg“ und wird von der Offenen Behindertenarbeit im Landkreis Cham (OBA Cham) in Zusammenarbeit mit Monika Bückert (Fachschule) geleitet. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Offenen Behindertenarbeit im Landkreis Cham, Eustachius-Kugler-Straße 2, 93189 Reichenbach, Tel.: 09464/10211. Näheres auch beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,

Einkehrtag im Advent für Mitglieder der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Cham, So., 15.12., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Den Einkehrtag der MMC Cham leitet Zentralpräses Pater Josef Schwemer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Stille Tage im Advent: „Lausche in die Stille – gib deiner Sehnsucht Raum“, Mo., 9.12., 18 Uhr, bis Mi., 11.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das von Direktor Manfred Strigl begleitete Angebot möchte die Möglichkeit zu einer entschleunigten und intensiveren Adventszeit geben. Dabei sind die Teilnehmer dazu eingeladen, zu lauschen und ihrer Sehnsucht Raum zu geben.

Elemente dieser Tage sind Impulse und leichte (Körper-)Übungen, Schweigen und leichtes kreatives Tun sowie Gottesdienst. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Glaube

Haindling,

Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 9.11., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrer Johannes Bäumel aus Grafentraubach beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit und stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrts-gottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Einzelsegnung und Segnung der Andachtsgegenstände an. Anschließend gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Nähere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257, oder im Internet: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,

Mutter-/Elternsegen für Mütter/Familien, die ein Kind erwarten, So., 3.11., 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Die Monate einer Schwangerschaft sind eine spannende Zeit mit manchen Unsicherheiten. Der bei der Segensfeier gespendete Segen Gottes soll daher innere Ruhe und Zuversicht schenken. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 3.11., 18.30 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die Messfeier wird von der Gruppe Benedictions aus Mendorf musikalisch mitgestaltet. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Feier des Herz-Jesu-Freitags, Fr., 8.11., ab 20 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die nächtliche Anbetung in der Schwesternkapelle beginnt mit der Feier der heiligen Messe um 20 Uhr. Nach einer Zeit der stillen eucharistischen Anbetung wird der Rosenkranz gebetet. Währenddessen ist Beichtgelegenheit bis etwa 22 Uhr. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Miltach,

Feier der heiligen Messe im außerordentlichen Ritus, jeden ersten und dritten Sonntag im Monat in der Pfarrkirche St. Martin in Miltach (Dekanat Kötzing), Beginn jeweils um 11.30 Uhr. Nähere Informationen bei Alfred Lankes, Tel.: 09973/754.

Nittenau,

Lichterrosenkranz, Mi., 6.11., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). In den Lichtern und Rosen werden Dank und Bitten, Freuden und Sorgen vor Gott und die Gottesmutter gebracht. Mit einer Rosenprozession zur Schönstattkapelle endet die Feier. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Püchersreuth-Wurz,

Die Regensburger Sonntagsbibel: Eine Einführung in Entstehung, Aufbau und Glaubenspraxis, Mi., 20.11., 19.30 Uhr, im Sportheim Mitteldorf (Mitteldorf 11) in Wurz. Wolfgang Stöckl, Projektleiter und Leiter der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Bistum Regensburg, wird Entstehung, Aufbau und Anwendung der Regensburger Sonntagsbibel anschaulich erläutern. Inhalte des Abends sind: Kriterien bei Text- und Bildauswahl der Regensburger Sonntagsbibel, Wissenswertes über die revidierte Einheitsübersetzung, Prinzipien der Leseordnung, Anleitung zur Bildbetrachtung und Erklärung von Kunstwerken aus dem Landkreis Neustadt/Waldnaab, Charakteristika der Texte von Papst Benedikt XVI. sowie die Regensburger Sonntagsbibel in der Sonntagsvorbereitung und als Grundlage für Bibelgruppen. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0, Internet: www.keb-weiden.de.

Regensburg,

Messfeier mit der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 7.11., 18.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas im Regensburger Stadtteil Stadtamhof. Die Messfeier wird von der HfKM musikalisch unter dem Motto „Glory to God“ mit englischer Chormusik mitgestaltet. Näheres bei der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Kirchenmusik im Dom

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 3.11., 10 Uhr. Beim Kapitelsamt übernimmt ein ehemaliger Domspatz den

Dienst des Kantors. Orgelnachspiel: Improvisation „Choral-Toccata“. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Chorkonzert: „Krieg & Frieden“, So., 10.11., 17 Uhr, in der Wolfgangskirche in Regensburg. Beim Konzert werden die Sängerinnen und Sänger des Vokalensembles Regensburg unter der Leitung von Marina Szudra berühmte Motetten wie Mauersbergers „Wie liegt die Stadt so wüst“ und Mendelssohns „Verleih uns Frieden“ interpretieren. An der Siemann-Orgel wird Thomas Engler unter anderem das virtuose „Praeludium und Fuge über B.A.C.H.“ von Liszt erklingen lassen. Der Eintritt ist frei, um eine Spende zur Kostendeckung wird gebeten. Nähere Informationen beim Pfarramt St. Wolfgang, Tel.: 0941/97088 (bei Kirchenmusiker Thomas Engler).

Regensburg,

Bayerische Sitzweil, Sa., 16.11., 19.30 Uhr, im Kneitingner Keller (Galgenbergstraße 8) in Regensburg. Zur Bayerischen Sitzweil hat der Zitherklub Regensburg Gruppen aus der Region eingeladen, die mit heiteren und besinnlichen Stücken einen unterhaltsamen Herbstabend gestalten. Es wirken mit: das Windberger Zithertrio, die Mallersdorfer Saitenspringer, die Pauliner Sängerinnen aus Regensburg, das Trio Kreuzderquer aus Windischeschenbach sowie die Margaretenauer Musi aus Regensburg. Den Abend moderiert Richard Gabler. Eintrittskarten zu 8 Euro (nummerierte Tische) können reserviert werden unter Tel.: 0941/91121, Internet: www.zitherklub.de.

Waldsassen,

Weihnachtskonzerte mit dem „Don Kosaken Chor Serge Jaroff“, Sa., 7.12., 15.30 Uhr, und So., 8.12., 16 Uhr, jeweils in der Stiftsbasilika in Waldsassen (Basilikaplatz 6). Unter der Leitung von Wanja Hlibka, dem ehemals jüngsten Solisten des „Original Don Kosaken Chors Serge Jaroff“ bestreitet die beiden Weihnachtskonzerte der Nachfolgechor „Don Kosaken Chor Serge Jaroff“ mit sakralen Gesängen und klassische Werken. Nähere Informationen und Karten im Internet unter www.basilikakonzerte.de oder auch unter www.okticket.de so-



wie bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 09632/88-160).

Für junge Leute

Nittenau,
Rosenkranzgebet für Jugendliche und junge Erwachsene, Fr., 8.11., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Vorträge

Arzberg,
Vortrag zur Ausstellungseröffnung „Grenzen verstehen – Die Berliner Mauer 1961-1989“, Fr., 8.11., 19 Uhr, in der katholischen Kirche (Kolpingstraße 11) in Arzberg. Referent des Abends ist Jochen Frank (Gedenkstätte Mödlareuth). Die Ausstellung ist vom 8. bis zum 24. November täglich zu besichtigen. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Marktredwitz,
„Der Blaue Planet – Wasser“, Di., 5.11., 14 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu (Friedensplatz 3) in Marktredwitz. Karl Kuhbandner, Forstrat i.R. und ehemaliger Naturschutzbeauftragter der Bayerischen Staatsforsten, spricht über Wasser als das unverzichtbare Element für alle Lebewesen. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Regensburg,
Vortrag des ehemaligen Domkapellmeisters Roland Büchner: „25 Jahre Domkapellmeister – Ein Rückblick“, Mi., 4.12., 19.30 Uhr, im Mehrzwecksaal des Künstlerhauses Andreas-Stadel (Andreasstraße 28) im Regensburger Stadtteil Stadtamhof. Professor Roland Büchner spricht über ein Vierteljahrhundert „Domkapellmeisterschaft“ mit all ihren Höhen, aber auch Mühen, Belastungen und gelegentlichen Schwierigkeiten. Roland Büchner (Jahrgang 1954) studierte in Regensburg und München, war zuerst Stiftskapellmeister in Altötting und leitete danach den Konzertchor an der Fachakademie für katholische Kirchenmusik und Musikerziehung in Regensburg. 1994 wurde er als Nachfolger von Georg Ratzinger zum Domkapellmeister berufen und leitete bis zum 1. September dieses Jahres den „ältesten Knabenchor der Welt“. Der Eintritt zum Vortragsabend

beträgt 5 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung (unbedingt erforderlich) beim Akademischen Forum Albertus Magnus, Tel.: 0941/597-1612, E-Mail: akademischesforum@bistum-regensburg.de; Internet: www.albertus-magnus-forum.de.

Wunsiedel,
„Unterwegs als Fußpilger auf dem Franziskusweg von Florenz nach Rom“, Mi., 6.11., 19 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Wolfgang (Senestreyplatz 3) in Wunsiedel. Von seinen Erfahrungen als Fußpilger auf dem Franziskusweg erzählt Manfred Hack. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kurse / Seminare

Amberg,
Kalligrafie-Kurs für Fortgeschrittene: „Die Karolingische Minuskel – Textfluss und experimentelle Variationen“, Sa., 16.11., 9.30-17 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Referentin ist Brigitte Herrneder aus Kümmersbruck. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Weiden,
Elternkurs „Kinder im Blick“ (KIB): Kursangebot für Eltern in Trennung, Di., 3.12., 18 Uhr, bei der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern (Josef-Witt-Platz 1) in Weiden. „Kinder im Blick“ möchte Eltern in Trennung helfen, die Herausforderungen der Trennungskrise und der Zeit nach der Trennung besser zu bewältigen und dabei die Bedürfnisse der Kinder im Blick zu haben (Näheres unter www.kinderimblick.de). Der Unkostenbeitrag für Kursmaterialien, Getränke und Imbiss beträgt 40 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0, Internet: www.keb-weiden.de.

Werdenfels,
Kurs: „Angewandtes NLP (Neuro-Linguistisches Programmieren) – Neue Möglichkeiten für die Seelsorge entdecken“, Mo., 13.1.20, 15.30 Uhr, bis Fr., 17.1.20, 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Neuro-Linguistische Programmieren (NLP) ist auf die praktischen Bedürfnisse

des Alltags zugeschnitten und zu einer Schule für Kommunikation, persönliche Entfaltung und Selbstmanagement herangereift. NLP ist so für all diejenigen gedacht, die ein praktikables Handwerkszeug suchen, um mit Menschen gelingend und förderlich in Kontakt treten zu können, und die dabei die erprobten Methoden des NLP mit den verschiedensten Anwendungsmöglichkeiten kennenlernen wollen. NLP soll in diesem Kurs als Kommunikations- und Veränderungsmodell für den pastoralen Alltag wie auch für die persönliche Weiterentwicklung handlungsorientiert und praxisnah vermittelt werden und den Blick auf eigene Ressourcen freigeben. Spirituelle Impulse und biblische Kontexte ergänzen den Inhalt in Verbindung mit praxisorientierten Übungen. Das Seminar leiten die beiden NLP-Lehrtrainer Pastoralreferentin Christine Seufert und Pfarrer Heinrich Weber. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Amberg,
Filmgespräch in der Reihe „Zukunftskino – Kino mit Herz und Verstand“ und Diskussion zum Film „Banking Nature“, Mo., 11.11., 19.30-21.30 Uhr, im Cineplex Amberg (Regensburger Straße 1). Den Abend moderiert Stefan Weidenhammer. Der Eintritt beträgt 7 Euro. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Johannisthal,
Adventlicher Tanztag zu Gesängen aus Taizé unter dem Motto „Meine Hoffnung und meine Freude“, So., 15.12., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die kurzen, sich wiederholenden Melodien und Texte der Taizé-Lieder durchdringen einen bis in die Tiefe und sind in hervorragender Weise dazu geeignet, zu Ruhe und Stille zu führen, um der adventlichen Hoffnung und Freude nachzuspüren. Den Tanztag leitet Andrea Kick. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
„Das große Fest mal anders“ – Johannisthaler Weihnachten, Mo., 23.12., 18 Uhr, bis Do., 26.12., 13 Uhr (Anreise bis 24.12. mittags möglich), im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal

bei Windischeschenbach. Wer Weihnachten einmal anders feiern möchte – ganz verinnerlicht und auf keinen Fall allein –, der ist zu den von Martina Dörmmer und Direktor Manfred Strigl begleiteten Tagen eingeladen, die Kraft, Trost, Lebensmut und Lebensfreude schenken wollen. Elemente dieses Angebots sind geistig, geistlich und leiblich Nährendes sowie Singen, Gestalten, Austausch, Einzelgespräch (nach Wunsch), Gottesdienste und vieles mehr. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
„Dass sie dich behüten ...!“ – Angebot zwischen den Jahren, Mo., 30.12.19, 18 Uhr, bis Mi., 1.1.20, 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft in guter, gelöster, besinnlicher und fröhlicher Atmosphäre in den Blick zu nehmen – dazu laden die von Schwester Christine Romanow und Direktor Manfred Strigl begleiteten sowie von Akkordeonspieler Ferdinand musikalisch mitgestalteten Tage ein. Geprägt wird das Angebot durch Impulse, Biblisches, Meditationen, Frohsinniges, Gottesdienst und vieles mehr. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0.

Pentling,
Lektüreabend zum Advent mit Texten von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. mit anschließender Diskussion, Mi., 4.12., 19 Uhr, im ehemaligen Wohnhaus von Professor Joseph Ratzinger (Bergstraße 6) in Pentling bei Regensburg. Referent des Abends ist Franz-Xaver Heibl. Die Veranstaltung findet ab fünf Personen statt; begrenzt ist die Teilnehmerzahl auf 15 Personen. Nähere Informationen und Anmeldung (bis drei Tage vor der Veranstaltung) beim Institut Papst Benedikt XVI., Tel.: 0941/2983-4001, E-Mail: info@institut-papst-benedikt.de.

Werdenfels,
Besinnungswochenende für Männer, Frauen und Ehepaare über der Lebensmitte, Fr., 10.1.20, 18 Uhr, bis So., 12.1.20, 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Wochenende leitet ein Team der Katholischen Landvolkbewegung (KLB). Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0.



▲ Dekan Alexander Hösl und Regionaldekan Holger Kruschina mit den beschenkten Jubelpaaren, die 40 Jahre und mehr verheiratet sind. Fotos: Dobmayer

Wesensgemeinschaft mit Gott

50 Jubelpaare feiern Dankgottesdienst zum Ehejubiläum

VOHENSTRAUSS (dob/md) – 50 Ehepaare haben in diesem Jahr ein Ehejubiläum gefeiert und blickten beim Dankgottesdienst in der katholischen Stadtpfarrkirche Vohenstrauß auf die gemeinsamen Jahre zurück, in denen sie ihre Liebe in Freud und Leid miteinander teilen durften. Dekan Alexander Hösl lud dazu wieder seinen Priesterkollegen Regionaldekan Holger Kruschina aus Roding ein, der in der Pfarrei für seinen Humor und seine Gesangskünste längst bekannt ist.

„Wie viel braucht es, um einer Ehe einen guten Boden zu bereiten?“, hinterfragte Pfarrer Kruschina bezugnehmend auf die zuvor gehörte erste Lesung. Wenn einer in der Ehe alle Lasten trage und der andere sich einen schönen Lenz

mache, dann werde es schwierig, meinte der Prediger. Alle Jubelpaare hätten bisher auf Gott vertraut und würden nun in dieser Feierstunde den Segen erwarten, denn sie hätten in der Vergangenheit gespürt, dass da noch einer in all den Jahren mitgegangen sei und den Boden bereitet habe.

Holger Kruschina appellierte an die Jubelpaare: „Halten Sie an dieser Wesensgemeinschaft, die sie als Paar mit Gott sind, fest, dann werden Sie, ohne sich selbst zu verleugnen, das Wort von der Treue, das sie einmal gesprochen haben, lebendig und kraftpendend leben, auch wenn es nicht immer leicht ist.“

Katrin und Martin Poschenrieder erneuerten stellvertretend für alle anwesenden Jubelpaare das Eheversprechen. Der Kirchenchor gestaltete die Feier musikalisch mit.

Wertvoller Beitrag in Pfarreien

MMC-Konvent der Pfarreiengemeinschaft Alteglofsheim-Köfering

ALTEGLOFSHEIM/KÖFERING (rh/md) – Die Marianische Männer-Congregation (MMC) Alteglofsheim hat den Pfarrkonvent für die Pfarreiengemeinschaft Alteglofsheim-Köfering veranstaltet.

Nachdem Sodalen und Pfarrangehörige den „Lichtreichen Rosenkranz“ gebetet hatten, zelebrierte Pfarrer Matthias Kienberger die Konventmesse. Er ist Präses der beiden MMC-Congregationen Alteglofsheim und Köfering und wies auf den wertvollen Beitrag dieser Gemeinschaften für die Pfarreiengemeinschaft hin.

Den anschließenden Konvent im Pfarrsaal Alteglofsheim leitete der Alteglofsheimer Obmann Richard Heindl. Er ermunterte die Sodalen,

bekennendes Zeugnis für die Muttergottes und die Kirche zu geben und damit missionarisch zu wirken, gerade auch im gegenwärtigen Monat der Weltmission. Mit einer Bilderpräsentation ließ Heindl das MMC-Jahr Revue passieren.

Den Konventvortrag zum Thema „Das Geheimnis von Lourdes“ hielt Pastoralreferent Armin Mehrl.

Die Jubelsodalen, die bereits im Bezirkskonvent des Bezirks VII, Maria Schnee, Urkunden und Ehrennadeln erhalten hatten, bekamen durch den Präses und die Obmänner noch ein Buchgeschenk überreicht, soweit sie anwesend waren. Die Jubelsodalen aus Alteglofsheim sind: Gottfried Heindl, Richard Heindl und Ludwig Lehner (jeweils 25 Jahre); aus

Prävention und Situation

Bischof im Gespräch mit höheren Ordensoberen

REGENSBURG (pdr/md) – Bei der Begegnung von Bischof Rudolf Voderholzer mit höheren Ordensoberen und Stellvertretern der Männerorden im Bischöflichen Ordinariat Regensburg waren unter anderem die Prävention und die Situation bei den Berufungen Gesprächsthemen.

Anwesend waren auch Generalvikar Michael Fuchs sowie Ordinariatsrätin Maria Luisa Öfele, Leiterin der Hauptabteilung Orden – Geistliche Gemeinschaften.

Der Bischof von Regensburg dankte bei dieser Gelegenheit den Verantwortlichen für den Einsatz von Ordensleuten in verschiedenen Bereichen der kategorialen Seelsorge. Auch stellen Orden Neupriester für die Seelsorge im Bistum zur Verfügung, was der Bischof ebenfalls lobend erwähnte.

Bischof Voderholzer erinnerte daran, dass der geistliche Weg derzeit angefochten werde. Einem Generalverdacht gegenüber Priestern und Ordensleuten sei er entschieden entgegengetreten. Zu diesem Thema des sexuellen Missbrauchs sagte der Bischof: „Es ist keinem Opfer gedient, wenn eine Gruppe überzogen an den Pranger gestellt wird, während andere völlig ausgeblendet werden. Bei der Prävention müssen wir unsere Hausaufgaben machen.“ Es habe sich der Eindruck entwickelt, dass „wir die einzigen sind, die mit diesem Problem zu tun haben“. Das verdunkle all die Bemühungen, „bei denen wir im Verhältnis zu anderen Institutionen in Deutschland vorbildlich sind“.

Generalvikar Fuchs stellte umfassend das Konzept zur Prävention vor. Dabei sprach der Generalvikar einerseits von institutionellen Regelungen, die dekanatsweite Schulungen sowie polizeiliche Führungszeugnisse betreffen, andererseits versäumte er es auch nicht, auf konkrete und ganz praktische Situationen einzugehen. Bischof Voderholzer fasste die Anliegen mit den Worten „Kultur der Achtsamkeit und der Sensibilisierung für gefährliche Situationen“ zusammen.

Es schloss sich ein intensiver Austausch mit den höheren Ordensoberen an. Dabei ging es darum, den Stand der Präventionsarbeit zu verdeutlichen und gemeinsam Erfahrungen zu reflektieren. Sehr wichtig war das erneut an die eingeladenen Gäste gerichtete Angebot, auf das Knowhow der Diözese in diesem Bereich zurückzugreifen. Während des Gesprächs hatte sich gezeigt, dass dies mitunter bereits so praktiziert wird. Generalvikar Fuchs dankte für die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Bischof Voderholzer erinnerte bei der Reflexion von Erfahrungen im Übrigen daran, dass es sich erwiesen habe, dass es, entgegen gewissen moraltheologischen Positionen, doch in sich schlechte moralische Handlungen gebe. Dies habe sich klar gezeigt.

Weitere Themen waren die Situation der Berufungen in Gemeinschaften und Kriterien der Aufnahme. Gemeinsam wurde nach dem Gespräch die Vesper, das Abendgebet der Kirche, gefeiert.



▲ Die Jubelsodalen der Pfarreiengemeinschaft (von rechts): Richard Heindl, Josef Köglmeier sen., Josef Köglmeier jun., Gottfried Heindl, Obmann Eduard Grauvogl aus Köfering sowie Präses Pfarrer Matthias Kienberger. Foto: Giegerich

Köfering: Josef Köglmeier jun. und Johann Wolf (jeweils 25 Jahre), Ignaz Eichinger (40 Jahre) sowie Josef

Köglmeier (50 Jahre). Präses Pfarrer Kienberger schloss den Konvent mit Abendgebet und Segen.

30-jähriges Jubiläum der Wallfahrt beendet

TIRSCHENREUTH/PLAN (hk/md) – Der Abschlussgottesdienst zum 30-jährigen Jubiläum der Wallfahrt in der Wallfahrtskirche St. Anna bei Plan zog auch einen namhaften Organisten aus Eichstätt an. Der im Nebenamt tätige Orgelspieler Karlheinz Wolf ist ein profunder Kenner zahlreicher Orgeln in Deutschland und darüber hinaus. Das barocke Instrument in der Wallfahrtskirche, das im Jahre 1730 von der Ellbogener Orgelbauschule geschaffen wurde, war für ihn von besonderem Reiz. Nach kurzer Einspielphase gab Wolf ein einstündiges Konzert mit Werken von Johann Sebastian Bach, Friedrich Händel und anderen.

Auch die Messe, die im Anschluss stattfand, gestaltete Wolf musikalisch mit. Pfarrer Armin Maierhofer aus Mähring erinnerte dabei an das Kirchweihfest, an dem das Haus Gottes für die Menschen geweiht wurde. Es lade zum regelmäßigen Gebet ein, und mit Dank- und Bittgebeten könne viel erreicht werden – unter anderem sei dem Gebet auch die Grenzöffnung vor 30 Jahren zu verdanken.

Herbert Konrad als Vorsitzender des Fördervereins St. Anna in Tirschenreuth dankte für die treuen Messbesucher beiderseits der Grenze, den Priestern und dem Mesner und hoffte auf ein Wiedersehen in der Wallfahrtsstätte zum friedlichen Beisammensein im April nächsten Jahres.

Viele bei Hobby- und Kunstausstellung

AITERHOFEN (jcr/md) – „Künstlerisches und handwerkliches Schaffen in den Pfarrgemeinden Aiterhofen und Geltolfing“ – unter diesem vielversprechenden Titel haben die Pfarrgemeinderäte der Pfarreien Aiterhofen und Geltolfing zur Hobby- und Kunstausstellung eingeladen. Und der Titel hielt, was er versprach: Zahlreiche Gäste konnten in der Mehrzweckhalle Aiterhofen bestaunen, welche Talente in den beiden Pfarrgemeinden schlummern.

An den Ständen der Aussteller konnten Stickereien und Näharbeiten sowie Hand- und Töpferarbeiten bestaunt werden. Darüber hinaus gab es Stände mit Schmuck und Holzkunstwerken. Aquarelle, Zeichnungen und Fotokunstwerke waren ebenso zu bestaunen wie Bastel- und Drechselarbeiten. Pfarrer Johann Christian Rahm zeigte sich beeindruckt von der Kreativität der Aussteller und war ganz begeistert von der Freude, die die Künstler ausstrahlten.

Pfarrgemeinderatssprecher Manfred Sagstetter bedankte sich auch bei allen fleißigen Helfern, bei den Mitgliedern der beiden Pfarrgemeinderäte, bei den Auf- und Abbau-Helfern und beim Verkaufsteam. Besonderen Dank richtete er an den Hausmeister der Gemeinde Aiterhofen, Manfred Paukner, für die äußerst hilfreiche und immense Unterstützung vor, während und nach der Ausstellung.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Elisabeth Alkofer (Sandharlanden) am 2.11. zum 86., **Heinz Bäuml** (Untersdorf) am 2.11. zum 73., **Theresia Roithmayr** (Hausen) am 7.11. zum 91., **Maria Ruhland** (Pfeffenhausen) am 4.11. zum 86.

95.

Margareta Schönberger (Hirschau)

90.

Elfriede Häckl (Hirschau), **Johann Hartinger** (Hirschau), **Maria Schnupfhagn** (Etzgersrieth) am 7.11.

85.

Georg Braun (Hausen) am 4.11., **Manfred Förster** (Hirschau), **Hedwig Rute** (Hirschau)

75.

Konrad Eichinger (Kallmünz) am 5.11., **Pauline Weigert** (Hirschau)

70.

Franziska Hilburger (Kühried) am 5.11., **Renate Krämer** (Moosbach/Opf.) am 8.11., **Georg**

Rösch (Hirschau), **Lydia Stöberl** (Hirschau), **Hermann Uschold** (Hirschau)

60.

Helmut Emmerling (Etzgersrieth) am 5.11.

50.

Siegfried Wittmann (Heumaden) am 5.11.

Hochzeitsjubiläum

Karolina und Michael Balk (Ragenwies) am 7.11. zum 61.

50.

Maria und Josef Neuber (Saubersrieth) am 7.11.

60.

Anna und Johann Seiler (Moosbach/Opf.) am 6.11.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10



Band der Liebe hält alles zusammen

PFEFFENHAUSEN (cf/md) – 33 Paare sind der Einladung der Pfarreiengemeinschaft Pfeffenhausen-Niederhornbach-Rainertshausen-Pfaffendorf gefolgt, um in der Pfarrkirche St. Martin in Pfeffenhausen ihr Ehejubiläum zu begehen. Zu Beginn des Dankgottesdienstes begrüßte Pfarrer Günter Müller alle Paare und erinnerte diese an ihren Hochzeitstag vor 25, 30, 40 oder 50 Jahren. Sicher habe man in dieser Zeit Höhen und Tiefen im Leben erfahren und gemerkt, wie wichtig es ist, zusammenzustehen. Pfarrer Müller verwies auf den Apostel Paulus, der einst geschrieben habe, dass die Liebe gütig und milde sei und Geduld brauche. Damals bei der Trauung seien mit der Stola des Pfarrers die Hände der Vermählten bedeckt worden. Hiermit sei bezeugt worden, dass die Liebe Gottes das Band ist, welches alles zusammenhält. Nach dem Segen für die Jubilare erhielten alle Paare eine Rose und ein Bild der Fatimamadonna. Im Anschluss waren die Jubilare ins Pfarrheim geladen, wo der Pfarrgemeinderat ein Kuchen- und Brotzeitbuffet vorbereitet hatte.

Foto: privat

Ehejubilare geehrt

STAMSRIED (sv) – In der Pfarrei Stamsried haben die drei Jubelpaare, die in den Jahren 2018/19 ein großes Ehejubiläum begehen konnten, zuerst den Gottesdienst in der Pfarrkirche mitgefeiert. Ihr 50-jähriges Ehejubiläum feierten Marianne und Karl Keil, ihr 40-jähriges Ehejubiläum Angelika und Franz Scherr und ihr 20-jähriges Ehejubiläum Elisabeth und Hans Bierlmeier. Ruhestandspfarrer Martin Schultes sagte in seiner Predigt, dass die Jubelpaare in ihrer langen Ehe den Partner immer wieder neu angenommen hätten, dass sie zu ihren Schwächen gestanden seien und sich auch mal entschuldigt hätten. Nach dem Gottesdienst lud der Pfarrgemeinderat die Jubelpaare zum gemütlichen Beisammensein ins Pfarrheim ein.

Neue Messdiener

SCHWANDORF (sv) – In der Schwandorfer Pfarrei St. Paul sind beim Kirchweihgottesdienst, den Pfarrer Günther Peinkofer zelebrierte, von Pastoralreferent Alfred Gaßner drei neue Ministranten der Pfarrgemeinde vorgestellt worden: Moritz Bischof, Luis Forster und Lena Segerer.

Kaufgesuche

Seriöse Barzahlerin sucht Abendgarderobe, Pelzbekleidung, hochwertige Handtaschen, Porzellan und Modeschmuck, Tel. 0176/21211084.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

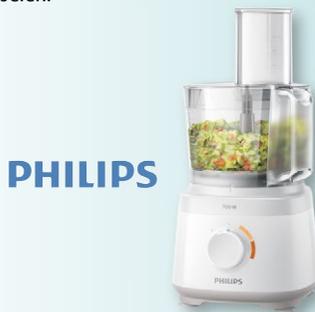
Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Schaukelschaf „Ida“
Niedliches Schaukelschaf mit kuscheligem Kopf aus weichem Plüsch und weicher, abnehmbarer Sitzauflage. Tragkraft: max. 30 kg, empfohlen für Kinder ab 1,5 Jahren. Bezug: 100% Polyester, Rahmen: Holz, Maße: L62 x B24 x H44 cm.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



PHILIPS Küchenmaschine Daily
Kneten, Aufschlagen, Zerkleinern, Schneiden, Geschwindigkeitsstufe: 2 + Puls, Fassungsvermögen von 2,1 l, vorbereiten von bis zu 5 Portionen gleichzeitig, alle Zubehörteile sind spülmaschinenfest, Anti-Rutsch-Füße.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Schaukelschaf 6016669 Zalando-Gutschein 6646417 Küchenmaschine 9155996

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

Datum / Unterschrift

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Fatima-Figurengruppe gesegnet

PFEFFENHAUSEN (gm/md) – Der letzte Fimatag dieses Jahres ist in der Klausenkirche der Pfarrei Pfeffenhausen besonders feierlich begangen worden. Sehr viele Gläubige zogen in einer großen Lichterprozession zum Klausenberg hinauf. Zunächst wurde die hinter der Klausenkirche gelegene neu gestaltete Anlage mit dem Engel von Fatima und den drei Seherkindern gesegnet (auf dem Bild). Pfarrer Günter Müller bedankte sich bei Familie Geltinger mit ihren Helfern für die wunderschöne Gestaltung der Gruppe; besonders auch dafür, dass alle Arbeiten ehrenamtlich erfolgten und alle Materialien einschließlich der Figurengruppe gespendet wurden. Mit Feuern erleuchtet, führte der Weg dann zur Muttergottes von Fatima, die mit Gebeten und Liedern geehrt wurde. Im anschließenden Gottesdienst zelebrierte Pfarrer Müller mit Kaplan Kanikyam Arva und dem Eremiten Pater Michael die feierliche Messe. Viele Gläubige verweilten danach noch bei der Engels- und Kindergruppe, die im Feuerschein erleuchtet besonders ansprechend wirkte. *Foto: privat*



Dankgottesdienst mit Einzelsegnung

SANDBACH/SEMERSKIRCHEN/ADLHAUSEN (mh/md) – 21 Ehepaare aus der Pfarreiengemeinschaft Sandsbach und Semerskirchen sind der Einladung des Sachausschusses „Ehe und Familie“ zum Tag der Ehejubilare der Pfarreiengemeinschaft Sandsbach-Semerskirchen, der unter dem Thema „Unser Leben sei ein Fest“ stand, gefolgt. Im Mittelpunkt der Feier stand ein Dankgottesdienst, der von Pfarrer Stephen Annan zelebriert wurde; mit abschließender Einzelsegnung der Jubelpaare in der Pfarrkirche St. Peter in Sandsbach. Den Abschluss bildete ein gemütliches Beisammensein im Pfarrheim. Zunächst wurden die Jubelpaare im Pfarrheim in Sandsbach zu einem Sektempfang von den Mitgliedern des Sachausschusses „Ehe und Familie“, Maria Daffner, Irmgard Hierhammer, Claudia Köglmeier, Renate Schmidbauer, Maria Teubl und Angela Wutzer, begrüßt. Der Gottesdienst wurde musikalisch durch den Semerskirchener Kirchenchor unter der Leitung von Renate Schmidbauer gestaltet. Das Bild zeigt die Teilnehmer mit Pfarrer Annan (hinten, rechts). *Foto: Haltmayer*



▲ Der Terror ist diesen Frauen in Kamerun ins Gesicht geschrieben. Bei einer Attacke der Islamistengruppe Boko Haram wurden sie verstümmelt. Fotos: Kirche in Not



▲ Angehörige trauern vor einem Denkmal für die Opfer der Terroranschläge auf Sri Lanka, durch die am Ostersonntag mehr als 250 Menschen getötet wurden.

„KIRCHE IN NOT“ ZIEHT BILANZ

Ein blutiges Jahr für den Glauben

Christen weltweit Opfer von Terror, Unterdrückung und Gewalt – IS-Ideologie lebt

Schon jetzt steht fest: 2019 wird für die globale Christenheit eines der blutigsten Jahre der jüngeren Vergangenheit sein, analysiert das Hilfswerk „Kirche in Not“. Extremistischer Islamismus, übersteigerter Nationalismus und autoritäre Ideologien bleiben demnach die hauptsächlichen Triebfedern der Verfolgung von Christen und anderen religiösen Minderheiten.

Zu den blutigen Attacken auf Christen zählen der islamistisch motivierte Anschlag auf die Kathedrale von Jolo im Süden der Philippinen mit 20 Getöteten und rund 90 Verletzten Ende Januar. Mehr als 130 Christen starben bei Angriffen von Angehörigen des mehrheitlich muslimischen Nomadenstamms der Fulani auf christliche Siedlungen im nigerianischen Bundesstaat Kaduna Mitte März.

Mehr als 250 Tote

Schockierend war die Anschlagsserie auf der Insel Sri Lanka am 21. April: Durch islamistische Selbstmordanschläge in drei Kirchen und drei Hotels wurden mehr als 250 Menschen getötet und fast 500 verletzt. Die meisten von ihnen waren Christen, die an diesem Morgen das Osterfest feierten.

„Die Christenverfolgung kennt keine Grenzen“, sagt Thomas Heine-Geldern, Präsident der Päpstlichen Stiftung „Kirche in Not“, zu der anhaltenden Gewalt. „Sie kennt keine Pause, erst recht nicht an den höchsten christlichen Festtagen. Sie kennt kein Erbarmen mit unschuldigen Menschen, die oft zu Sünden-

böcken für weltweite Entwicklungen gemacht werden.“

IS-Ideologie lebt weiter

„Kirche in Not“ weist auch darauf hin, dass die islamistische Bedrohung im Nahen Osten weiter anhält, ebenso die Gewalt durch die Terrorsekte Boko Haram im Norden Nigerias und in Kamerun. Zu sagen, der „Islamische Staat“ (IS) sei militärisch besiegt und dadurch nicht mehr existent, sei ein Irrtum, macht Heine-Geldern deutlich: „Denn die Ideologie lebt, die Anhänger leben, die Kontaktkanäle scheinen zu funktionieren. Unsere Projektpartner im Nahen Osten sind weiterhin in höchster Sorge.“

Hinzu kommt die Sorge über die Situation in Ländern auf dem amerikanischen Kontinent wie Mexiko, Nicaragua und Venezuela. Dort ereignen sich infolge politischer Turbulenzen immer wieder Übergriffe auf Bischöfe und Priester. „Hier handelt es sich um eine Mischung aus politischer Ideologie und dem Vorwurf, die Kirche würde sich unberechtigt einmischen, weil sie zum Widerstand gegen autoritäre Regierungen oder Korruption aufruft. Dadurch wird sie zur Zielscheibe für Aggression und Gewalt“, kritisiert Heine-Geldern.

Aktuell erscheint ein Bericht von „Kirche in Not“, der Schlaglichter auf diese Entwicklungen wirft. „Verfolgt und vergessen?“ listet die gravierendsten Vorfälle des Zeitraums Juli 2017 bis Juli 2019 auf. Er beschreibt Muster von Diskriminierung und Gewalt gegen Christen in zwölf Brennpunktländern. „Kirche

in Not“ will den Christen in diesen und weiteren Brennpunktregionen zur Seite stehen. Das Hilfswerk setzt dabei auf die Solidarität vieler Menschen, bei denen die verfolg-

ten Christen und anderen religiösen Minderheiten nicht vergessen sind.

Informationen
im Internet: www.kirche-in-not.de



KIRCHE IN NOT

ACN DEUTSCHLAND ... damit der Glaube lebt!



PÄPSTLICHE
STIFTUNG

Verfolgt und vergessen?



52 Seiten, 1,00 Euro*
*zzgl. Versandkosten

Bestellen Sie den aktuellen Bericht

über die Lage unserer verfolgten und bedrängten Glaubensgeschwister. Anhand ausgewählter Länderberichte werden Ursachen und Formen heutiger Unterdrückung von Christen erläutert.

KIRCHE IN NOT
Lorenzonstr. 62
81545 München
Tel.: 089 - 64 24 888-0

SPENDENKONTO:
IBAN: DE63 7509 0300 0002 1520 02
BIC: GENODEF1M05
LIGA Bank München

www.kirche-in-not.de

10 Wir durften abermals den Wagen von Kathis Eltern nehmen. Wieder blieben wir zunächst an der Tür des Ballsaals stehen und suchten ihn mit den Augen ab. Leider konnten wir nichts erkennen, weil der Raum von dichtem Tabakqualm wie in Nebel gehüllt wirkte. Damals war Rauchen noch nicht so verpönt wie heute. Im Gegenteil, es galt sogar als schick, blauen Dunst in die Luft zu paffen. Daher qualmten nicht nur die jungen Männer in einer Tour, auch die meisten Mädchen meinten, sie müssten es ihnen gleichtun, und hielten einen Glimmstängel elegant zwischen Mittel- und Zeigefinger.

Nachdem sich unsere Augen etwas an den Schleier aus Qualm gewöhnt hatten, erkannten wir, dass in der Mitte des Raumes jemand heftig winkte. Wir sahen uns an. Meinte der etwa uns? Wir entdeckten niemanden sonst, dem das Winken hätte gelten können. Also schoben wir uns mutig vorwärts durch den Rauchnebel und die wogende Menschenmasse. Erst als wir fast vor ihm standen, erkannten wir Paul. Wir hatten ihn noch nicht richtig begrüßt, da zerrte er mich schon auf die Tanzfläche.

Meine Freundin kam ebenfalls nicht dazu, sich zu setzen, schon wurde sie von einem unbekanntem Tänzer entführt. Unsere beiden Kavaliere ließen keinen Tanz aus. Der Einfachheit halber nahm Kathi später gleich am Tisch ihres neuen Bekannten Platz, während ich mich an Pauls Tisch niederließ. Erst als die Musik eine Pause einlegte, kam ich dazu, Paul zu fragen: „Wo ist denn der Christian geblieben? Der wollte doch heut' Abend auch kommen.“ „Bist du sehr enttäuscht, dass er nicht da ist?“, stellte Paul mir eine Gegenfrage. „Kein bisschen“, antwortete ich keck. „Im Gegenteil, ich bin sogar erleichtert. Beim letzten Ball hat er mich so mit Beschlag belegt, dass mir gar keine Möglichkeit blieb, mit dir zu tanzen.“ „Hättest du denn gern mit mir getanzt?“, fragte er mit forschendem Blick, sodass mir die Röte in die Wangen schoss. Ich nickte nur. Mich hatte ein Gefühl ergriffen, das ich nicht recht zu deuten wusste. Es verschlug mir die Sprache – mir, die ich sonst nicht auf den Mund gefallen war.

„Soll ich dir was verraten?“, flüsterte Paul nun ganz dicht an meinem Ohr. „Ich bin auch froh, dass er nicht hier ist. Mit deiner Freundin zu tanzen war ja ganz nett, aber eigentlich mag ich dich lieber.“ Nach diesem Geständnis durchströmte mich vom Scheitel bis zur Sohle ein warmes Gefühl, wie ich es noch nie erlebt hatte. Ja, es war mir, als flatterten tausend Schmetterlinge in meinem Bauch. Hatte ich mich



Marianne geht in ihrer Freizeit gerne mit ihrer Freundin Kathi zum Wandern, Schwimmen oder ins Kino. Eines Tages besuchen die jungen Frauen einen Jungbauernball. Sie sind kaum angekommen, da werden sie auch schon von zwei feschen Burschen zum Tanzen aufgefordert. Der Abend wird lustig und sie verabreden sich beim Abschied für den nächsten Ball in zwei Wochen.

verliebt? Fühlte sich das so an, wenn man verliebt war?

Er schwieg ebenfalls. Hing er ähnlichen Gedanken nach wie ich? Wie von fernher hörte ich ihn auf einmal sagen: „Der Christian ist übrigens mein Cousin. Er wär' eh nichts für dich. Er ist längst verheiratet und hat eine kleine Tochter.“ „So ein Mistker!“, entfuhr es mir. „Wie dreist, mich anzubaggern! Zum Glück bin ich nicht darauf eingegangen.“ „Das kannst du laut sagen“, gab er zurück. Schon setzte die Musik wieder ein. Er führte mich erneut auf die Tanzfläche, obwohl wir uns lieber am Tisch weiter unterhalten hätten. Das wäre bei der Lautstärke aber unmöglich gewesen, also konnten wir ebensogut tanzen.

Während Paul mich im Walzertakt durch den Saal wirbelte, drückte er mich zärtlich an sich. Ich fühlte mich so wohl in seinen Armen! Ich wusste: Das ist der Mann fürs Leben! Am liebsten wollte ich ihn nie wieder loslassen. Zu meiner Freude gab es einen nächsten Tanz und einen nächsten. Dennoch, ehe wir uns versahen, spielte die Musik den „Außischmeißer“ (den Kehraus), und der wunderschöne Abend war endgültig vorbei. Dabei hätten wir uns noch so viel zu sagen gehabt.

Weil in absehbarer Zeit kein Ball stattfand, vereinbarten wir, dass Paul mich am folgenden Samstag von der Arbeit abholen sollte. Dann würden wir uns endlich einmal ausgiebig und ungestört unterhalten können.

Damit sich meine Eltern keine

Sorgen machten, wenn ich an besagtem Samstag später als üblich heimkam, erzählte ich ihnen, dass ich mit Kathi ins Kino wolle. Paul und ich fuhren jedoch in den nahe gelegenen Wald und machten einen ausgedehnten Spaziergang. Am Ende des Spazierganges zog er mich in seine Arme und drückte mir den ersten zarten Kuss auf die Lippen. Ich fühlte mich wie im siebten Himmel. Anschließend brachte mein Begleiter mich mit seinem Wagen nach Hause. Vorsichtshalber hielt er aber so weit entfernt, dass meine Eltern uns nicht sehen konnten.

Noch schnell ein Abschiedskuss, und schon brauste Paul davon. Ich, innerlich aufgewühlt, schritt ganz langsam auf unseren Hof zu. Ob dem Vater meine glühenden Wangen aufgefallen waren oder etwas anderes, wusste ich nicht. Jedenfalls fragte er bei meinem Eintritt: „Und – wie war's im Kino?“ „Sehr schön“, antwortete ich und glaubte, damit sei die Befragung beendet. Doch die ging weiter: „Was gab's denn?“ „Alpenglühn“, antwortete ich spontan, denn ein solches Plakat hatte ich kürzlich einmal gesehen. Ob dieser Film noch lief, wusste ich nicht. Zumindest hoffte ich, dass mein Vater nicht darüber informiert war.

„Alpenglühn gab es bei uns auch“, antwortete er mit Schmunzeln. „Du hättest heute Abend nur gen Süden zu schauen brauchen. Die Berge waren in ein fantastisches Rosa getaucht. Dann hättest du dir das Geld für die Eintrittskarte spa-

ren können.“ Gott sei Dank!, dachte ich. Damit war die Inquisition zu Ende. Ich hatte schon befürchtet, er wolle sich von mir den Inhalt des Films erzählen lassen.

In der Folgezeit traf ich mich mit Paul jeden Sonntagnachmittag. Bei schönem Wetter gingen wir spazieren, bei Regen setzten wir uns in ein Lokal und tranken eine Tasse Kaffee oder ein Glas Wein. Wir gingen auch mal ins Kino, von der Handlung des Films bekam ich allerdings nicht viel mit.

Für diese Rendezvous musste meine Freundin Kathi immer als Ausrede „herhalten“, doch mit der Zeit wurde mir das zu brenzlich. Selbstbewusst redete ich mir ein: Du bist alt genug, um einen Freund zu haben. Bevor also der ganze Schwindel auffällt, schenke ich den Eltern lieber reinen Wein ein. „Was hältst du davon?“, fragte ich meinen Liebsten nach dem letzten Treffen, „wenn du nächsten Sonntag zu uns zum Kaffee kommst?“

Diese Idee gefiel ihm, und er sagte zu. Frohen Mutes ob dieses Entschlusses betrat ich unsere Küche. Noch ehe meine Eltern irgendwelche Fragen stellen konnten, klärte ich sie darüber auf, dass ich seit einigen Wochen einen festen Freund hatte und dass dieser am kommenden Sonntag gern zu uns zum Kaffee kommen würde.

„Wird aber auch Zeit“, gab mein Vater dazu seinen Kommentar. „Ich war schon gespannt, was du uns auftischen würdest, nachdem ich deine Freundin heute Nachmittag mit einem Burschen am Arm durchs Dorf schlendern sah, obwohl sie angeblich mit dir in der Stadt war.“ Meine Mutter enthielt sich jeder Äußerung. Später erbot sie sich aber, für den nächsten Sonntag einen Apfelf Kuchen zu backen.

Pünktlich um 14 Uhr erschien mein Verehrer in seinem – wie es mir schien – besten Trachtenanzug. Meiner Mutter überreichte er einen kleinen Strauß Astern, die letzten aus seinem Garten daheim. Damit hatte er gleich ihr Herz gewonnen. Er gewann aber nicht nur das ihre, sondern einige Minuten später, nachdem wir in der eigens eingheizten Stube an der Kaffeetafel Platz genommen hatten, auch das meines Vaters.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Schulen und Internate



Eine gute Schul- und Ausbildung ist die Grundlage für beruflichen Erfolg. Sie eröffnet Kindern und Jugendlichen wichtige Chancen und Perspektiven. Auch für die gesellschaftliche Entwicklung ist Bildung von großer Bedeutung.

Gute Bildung für alle Kinder

Benachteiligte Schüler sollen durch eine neue Initiative von Bund und Ländern künftig bessere Bildungschancen erhalten. Im Rahmen des Programms „Schule macht stark“ stellen sie gemeinsam 125 Millionen Euro für die kommenden zehn Jahre zur Verfügung.

Es wurde vereinbart, dass zunächst in einer ersten Phase bundesweit 200 Schulen in benachteiligten Lagen durch praxisnahe Forschung unterstützt werden sollen. Einbezogen werden Grundschulen und weiterführende Schulen bis zur 10.

Klasse. In der zweiten Phase sollen die gewonnenen Erkenntnisse und Konzepte an weitere Schulen transferiert werden. „Wir wollen damit die Weichen stellen, dass unser Bildungssystem in den nächsten Jahren ein Stück besser und damit natürlich auch ein Stück gerechter wird“, sagte Bundesbildungsministerin Anja Karliczek (CDU). „Gute Bildung muss es überall bei uns im Land geben, in den Villenvierteln genauso wie eben an Orten, wo die Situation nicht so einfach ist.“ Ziel sei, „jedes Kind mit seinem Talent und seiner Leidenschaft abzuholen“.

Der Präsident der Kultusministerkonferenz und hessische Kultusminister Alexander Lorz (CDU) sagte, „den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg aufzubrechen, ist eine der zentralen, aber gleichzeitig auch eine der schwierigsten Herausforderungen“, vor denen die Bildungspolitik generell stehe. Im Idealfall liefere die Initiative Blaupausen dafür, „wie man Schulen so stark machen kann, dass Schulen ihrerseits die Kinder stark machen können“.

KNA



Gut ausgebildet in der Pflege

Die generalistische Pflegeausbildung – oft verkürzt nur „Generalistik“ genannt – wird ab dem kommenden Ausbildungsjahr 2020 bundesweit angeboten. Sie vereint drei Berufe, die bisher getrennt ausgebildet wurden: Krankenpfleger, Kinderkrankenpfleger und Altenpfleger. Die Ausbildung geht über drei Jahre. Nach bestandenen Examen dürfen sich die Absolventen Pflegefachfrau beziehungsweise -mann nennen.

Durch die Vereinheitlichung der Ausbildung stehen den Pflegefachkräften künftig alle drei Fachgebiete, also Alten-, Kinderkranken- und Krankenpflege, offen. Auch die Wahl des Ausbildungsortes schränkt die spätere Berufswahl nicht mehr ein, da die Generalistik bundes-

weit eingeführt und europaweit anerkannt wird.

Die generalistische Pflegeausbildung gliedert sich in einen schulischen und in einen betrieblichen Teil. Der theoretische Part findet in einer staatlichen oder staatlich anerkannten Pflegeschule statt, die praktische Ausbildung kann in verschiedenen Pflegeeinrichtungen wie zum Beispiel Krankenhaus, Altenheim, Psychiatrie oder im ambulanten Dienst absolviert werden.

Auch das Institut für Soziale Berufe bietet ab 1. September 2020 in Ravensburg, Wangen, Bad Wurzach und Ulm die generalistische Pflegeausbildung aus einer wertorientierten christlichen Perspektive an.



Ab 2020 wird bundesweit die Ausbildung zur Pflegefachkraft angeboten, die sowohl Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege umfasst. Auch das Institut für Soziale Berufe bietet an mehreren Standorten die generalistische Ausbildung an.

Foto: ifs

Für Azubis

Während der Ausbildung ist das Geld oft knapp. Azubis sollten sich deshalb rechtzeitig über Fördermöglichkeiten informieren.

In einer staatlich anerkannten dualen Ausbildung hat ein Azubi beispielsweise Anspruch auf Berufsausbildungsbeihilfe, wenn er nicht bei den Eltern wohnt und der Betrieb vom Elternhaus aus nicht in angemessener Zeit erreichbar ist. Bafög-Leistungen kommen für Azubis an einer förderungsfähigen Berufsfachschule infrage. Der Satz wird individuell berechnet. Geklärt wird auch, ob das eigene Einkommen/Vermögen beziehungsweise das von Eltern oder Partner den Ausbildungsbedarf decken kann. Gibt es keine Förderung, können Azubis einen Bildungskredit bei der KfW-Förderbank beantragen – unabhängig vom eigenen Einkommen oder dem der Eltern. *dpa*

Institut für Soziale Berufe

Ravensburg/Wangen/Bad Wurzach/Ulm

In jedem Schuljahr bieten wir 500 Ausbildungsplätze in sozialen Berufen an.
Sichern Sie sich Ihre berufliche Zukunft!

Ausbildungen

- Pflegefachmann/-fachfrau
- Altenpflegehelfer/in
- Altenpflegehelfer/in mit Intensiv-Deutschkurs
- Erzieher/in
- Europaerzieher/in
- Heilerziehungsassistent/in
- Heilerziehungspfleger/in
- Jugend- und Heimerzieher/in

Weiterbildungen mit staatlichem Abschluss

- Fachwirt/in für Organisation und Führung
- Heilpädagoge/in

In allen Vollzeitausbildungen kann im Rahmen der Ausbildung die Fachhochschulreife erworben werden.

Weiterbildungen

- Sozialpädagogische Beratung
- Mentorenfortbildungen für alle Ausbildungen
- Umsteigen/Einsteigen/Neustarten
- Mit Qualität leiten - Leitungsmanagement
- Kreativpädagogik
- Teilnehmerorientierte Erwachsenenbildung
- Interkulturelle Kompetenz
- Marte Meo
- Qualifizierung zur Präsenzkraft in der Pflege
- Figurentheater
- Faszination Klang – ein basaler Dialog
- Inklusiv arbeiten in Einrichtungen für Kinder
- Starke Gefühle bei Kindern
- Endlich tun, was mir gut tut
- Komplementäre Pflege

Weitere Informationen:
Institut für Soziale Berufe

Kapuzinerstraße 2 • 88212 Ravensburg
Tel.: (07 51) 36 15 6-0 • Mail: info@ifs-rv.de • www.ifs-rv.de





beziehungsweise

Die Grundlage jeder Beziehung

Vertrauen in der Partnerschaft ist eine zarte Pflanze, die gehegt werden will

Kurz nach 23 Uhr auf der Autobahn. Doris und ihr Mann Guido fahren nach einem tollen Konzert ihrer Lieblingsband nach Hause. Guido sitzt am Steuer. Als er bemerkt, dass Doris auf dem Beifahrersitz entspannt schläft, steigt in ihm ein Glücksgefühl hoch. „Mein Gott“, denkt er sich, „wie schön es ist, dass sie mir – als Fahrer und überhaupt in unserer Partnerschaft – so vertraut“. Erst als er das Auto vor ihrer Wohnung einparkt, wacht Doris auf. Noch ganz verschlafen murmelt sie: „Gut bist Du gefahren, mein Schatz“.

Liebe Leserinnen und Leser, im Folgenden möchte ich Ihnen einige Gedanken über die Bedeutung des gegenseitigen Vertrauens in einer Partnerschaft vorstellen. Denn wie alles menschliche Zusammenleben baut auch das anspruchsvolle Miteinander in einer Partnerschaft auf der

Grundlage des Vertrauens auf. Das Senden und Empfangen von Vertrauenssignalen hat dabei eine große Bedeutung und trägt entscheidend zum Gelingen einer Partnerschaft bei. Wichtig ist, dass die Partner ihre Signale an den geliebten Anderen aus der tiefen Überzeugung eines positiven Menschenbildes heraus senden. Das bedeutet, dass die Partner einander grundsätzlich als fähig und willig ansehen und dass ihr gemeinsames Leben von einem positiven und optimistischen Vertrauensvorschuss – statt durch Misstrauen – geprägt ist.

In einem Interview sagt ein 44-jähriger Ehemann: „Ich finde, man sollte immer Vertrauen in die Fähigkeiten des Ehepartners haben. Ich bemühe mich stets, für meine Frau ein guter Beifahrer zu sein. Ich traue ihr selbstverständlich zu, dass sie sowohl das Auto als auch

alle Insassen sicher ans Ziel bringen wird.“ Und er rät: „Trauen Sie sich in Ihrer Partnerschaft gegenseitig etwas zu!“

Gewissheit ohne Beweis

Unser Vertrauen in den Partner ist durch die positive Erwartungshaltung „Mein Partner meint es gut mit mir“ gekennzeichnet. Diese gibt uns das Gefühl von Geborgenheit und Nähe und macht uns bereit, dem Partner Liebe zu schenken. Je mehr positive Erfahrungen wir in dieser Hinsicht mit dem Partner machen, desto mehr wächst auch das Vertrauen untereinander. In einer guten Partnerschaft beruht das Vertrauen auf Gegenseitigkeit und erfordert Mut, sich aufeinander einzulassen.

Nadine Magg schreibt in ihrem Buch „Der Ehe-Code“: „Vertrauen

ist Gewissheit ohne Beweis“. Nach Ansicht der Autorin gilt es in einer Partnerschaft, sorgsam auf drei grundlegende Prinzipien zu achten:

1. Zum Vertrauen gehört es, dass man sich auf seinen Partner verlassen kann, also dass seine Worte und Taten übereinstimmen und dass er seine Versprechen einhält.

2. Zu einer vertrauensvollen Beziehung gehört es auch, dass man dem anderen die Wahrheit sagt. Statt einen Fehler durch eine Unwahrheit zu verschleiern, ist es besser, immer gleich die Wahrheit zu sagen. Die Autorin schreibt: „Fehler können jedem passieren. Wenn man seinen Partner zu oft belügt, weiß der irgendwann nicht mehr, was er einem noch glauben kann. Vertrauen auf diese Weise zu verlieren geht schnell, es wieder aufzubauen braucht viel Zeit“.

3. Vertrauen in der Partnerschaft zeigt sich auch darin, dass man Dinge, die der Partner einem anvertraut hat, für sich behält und nicht an Außenstehende weitererzählt.

Persönliche Reflexion

Liebe Leserinnen und Leser, ich lade Sie anhand folgender drei Fragen zu einer kleinen persönlichen Reflexion zum Thema „Vertrauen“ ein: Halten Sie in Ihrer Partnerschaft gegenseitig Ihre Versprechungen ein? Können Sie einander offen die Wahrheit sagen? Können Sie Ihrem Partner persönliche Dinge anvertrauen?

Bei der Zusammenarbeit verantwortungsvoller Politikerinnen und Politiker gilt die Devise: „Vertrauen ist eine zarte Pflanze“. Für das Hegen und Pflegen dieser zarten Pflanze in Ihrer Partnerschaft wünsche ich Ihnen viel Glück.

Gerhard Nechwatal



▲ Beim Klettern braucht es Vertrauen: in die eigenen Fähigkeiten und auch in denjenigen, der einen von unten sichert. Auch in einer Beziehung ist Vertrauen wichtig. Wer seinem Partner vertraut, kann sich sicher und geborgen fühlen. Foto: gem

Dr. Nechwatal ist Professor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Autor des Buches „50 Impulse für die Liebe. Positiver Schwung für die Partnerschaft“, welches im Paulinus Verlag in Trier erschienen ist.



Herbstlicher Kaiserschmarrn

Zutaten (für vier Portionen):

150 g Mehl
150 ml Milch
3 Eier
1 Prise Salz
3 EL zerlassene Butter
etwas Rum
3 EL spritziges Mineralwasser
3 EL brauner Zucker
Zimt
3 Äpfel
gehobelte Mandeln
Vanille-Eis



Zubereitung:

Die Eier trennen. Eigelb, Butter, Salz, 2 Esslöffel Zucker und Zimt verrühren, Mehl, Rum und Mineralwasser dazugeben und nochmal gut verrühren. Den Teig etwa 30 Minuten ruhen lassen. Dann die Eiweiße steif schlagen und unter den Teig heben.

Die Äpfel schälen und in kleine Stücke schneiden. Öl in der Pfanne erhitzen. Zuerst die Apfelstückchen etwas anbraten, dann den Teig in die Pfanne dazugeben. Sobald der Teig anfängt, zu stocken, mit dem Pfannenwender zerteilen. Den fertigen Schmarrn auf Teller verteilen, mit braunem Zucker und Mandeln bestreuen und mit einer Kugel Vanille-Eis servieren.

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Manuela Steinsdorfer, 92431 Neunburg v. Wald*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Gut lagern statt wegwerfen

Drei Tipps gegen die Verschwendung von Lebensmitteln

Hungrig eingekauft, spontan essen gegangen – schon ist der Kühlschrank voll mit ungenutzten Lebensmitteln. Damit diese nicht im Müll landen, geben die Verbraucherzentralen Tipps:

- **Richtig lagern:** Die richtige Temperatur und optimale Bedingungen sorgen dafür, dass vor allem Obst und Gemüse nicht so schnell verderben. Neben dem Kühlschrank brauche jede Küche noch fünf weitere Lagerungsorte, Fächer in einem Regal zum Beispiel. Eins ist für Obst, eins für Gemüse. Dazu einen Brotkasten, eine Dunkelbox und einen Lagerort für alles weitere.

- **Mindesthaltbarkeitsdatum ignorieren:** Abgelaufen ist nicht gleich schlecht. Fast alle Lebensmit-

tel lassen sich auch nach dem Stichtag bedenkenlos verzehren, wenn Seh- und Riechtest positiv ausfallen. Nur bei Fisch und Fleisch sollte man das Verbrauchsdatum unbedingt einhalten.

- **Alternativ verwenden:** Erst vor kurzem abgelaufene Eier lassen sich etwa zum Backen verwenden: Hohe Temperaturen töten eventuelle Keime. Auch nicht mehr ganz so aromatische Schokolade kann im Kuchen landen, aus schrumpeligen Kartoffeln wird Brei, altes Brot wird zu Croûtons.

Informationen:

Tipps zur richtigen Lagerung von Lebensmitteln gibt die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen auf ihrer Internetseite: www.mehrwert.nrw.



▲ Empore mit Pfeifenprospekt der Orgel in St. Maximilian, Augsburg.

Foto: oh

Lebendiger, natürlicher Klang

Kann eine digitale Orgel wie eine Pfeifenorgel klingen? In der Kirche St. Maximilian in der Franziskanergasse im Zentrum von Augsburg wurde jetzt eine digitale Eminent-Sakralorgel installiert. Das Ergebnis überzeugt nicht nur Stadtpfarrer Florian Geis. Auch die Organistin, der Chor und die Gottesdienstbesucher sind von dem natürlichen und lebendigen Klang begeistert.

Bei der Kirchenmesse „Gloria“ hatte Pfarrer Geis digitale Orgeln verschiedener Marken in Augenschein genommen. Am Messestand von Eminent konnte A-Kirchenmusiker J. Harald Matschiner die hohe Qualität der Eminent-Sakralorgeln herausstellen. Besonders der lebendige und damit natürliche, klare und unverwaschene Klang der Eminent-Sakralorgeln überzeugte den Stadtpfarrer.

„Wir suchen einen Ersatz für unsere defekte Pfeifenorgel und der Klang der Marke ‚Eminent‘ sagt mir als natürlichster und lebendigster am besten zu“, sagte Geis. Aber auch die verwendeten

Materialien, wie das Gehäuse aus resonanzarmen MDF-Platten mit Echtholzfurnier und viel massivem Holz für eine lange Lebensdauer, machten einen guten Eindruck auf ihn.

Ton wird nachbearbeitet

Bei Eminent werden alle Register von originalen Pfeifenorgeln abgenommen. Im Gegensatz zum weit verbreiteten „Sampling“ wird der Ton nach der Aufnahme in Vorläufer (Anblasgeräusch), Hauptton und allen vorhandenen Obertönen bis 20 000 Hertz getrennt, im Volumen nachbearbeitet und unter Berücksichtigung des C/Cis Prinzips einzeln in die Orgel eingeladen. Mit dem von Eminent kontinuierlich weiterentwickelten Verfahren bleibt der Klang lebendig und klar und spiegelt so die Natürlichkeit der originalen Pfeifenregister wieder.

Informationen:

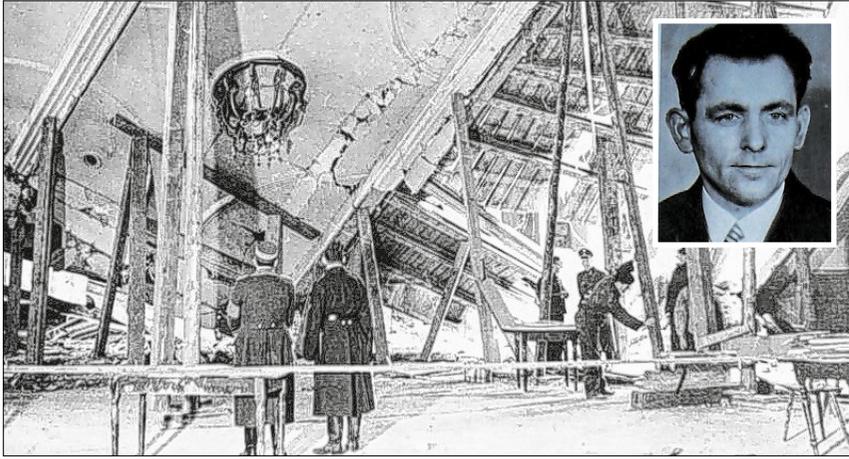
www.eminent-orgeln.de

Traditionell
Modern
CX

eminent
Sakralorgeln

Eminent Generalvertrieb D/A:
Sonnenstr. 15 • 80331 München
Tel.: 089/55146-144
www.eminent-orgeln.de

© artfocus / fotolia.com



▲ Das Attentat von Georg Elser (kleines Foto) verwüstet den Münchner Bürgerbräukeller. Tags darauf wird nach Spuren gesucht.

VOR 80 Jahren

Allein gegen den Diktator

Mit einer Bombe wollte Georg Elser Hitlers Krieg beenden

Letztendlich lag es am Nebel: Weil das Flugwetter so schlecht war, entschied sich Hitler für eine Rückreise nach Berlin per Zug und beendete seine alljährliche Propagandarede im Münchner Bürgerbräukeller deutlich früher als erwartet. Hätte er 13 Minuten länger am Rednerpult gestanden, hätte die Tat des Widerstandskämpfers Georg Elser die Weltgeschichte in eine andere Richtung lenken können.

Johann Georg Elser wurde am 4. Januar 1903 im württembergischen Hermingen als unehelicher Sohn von Maria Müller geboren. Sein späterer Stiefvater Ludwig Elser war Holzhändler. Georg Elser erlernte den Beruf des Schreiners und arbeitete unter anderem für den Flugzeughersteller Dornier.

Von Anfang an war er ein Gegner des Nationalsozialismus: Er verweigerte konsequent den Hitlergruß. Wenn aus den Volksempfängern Hitler-Reden ertönten, verließ er demonstrativ den Raum. Immer klarer erkannte der freiheitsliebende Geist die Auswirkungen der totalitären Gleichschaltung. Als gläubiger Katholik verurteilte Elser den Angriff auf die Religions- und Glaubensfreiheit. Mit Schrecken verfolgte er, wie schwach die westliche Appeasementpolitik reagierte. Nur ein Attentat konnte den Diktator stoppen, glaubte er. Im August 1939 zog Elser nach München. Hitlers Überfall auf Polen am 1. September 1939 bestärkte seinen Entschluss zum Tyrannenmord.

Wie jedes Jahr würde Hitler am 8. November, am Vorabend des Jahrestages seines gescheiterten Putsches von 1923, eine Rede im Bürgerbräukeller

halten. Elser war dort Stammgast. An mehr als 30 Abenden schlich er sich in eine Besenkammer und wartete mehrere Stunden, bis die Gaststätte leer war. Dann grub er stundenlang in mühsamer Kleinarbeit einen Hohlraum in die tragende Säule auf der Empore hinter Hitlers Rednerpult.

Er deponierte eine Bombe mit Zeitzünder, die er über Monate konstruiert hatte. An den Sprengstoff war er durch Arbeit in einem Steinbruch gelangt. Den Bauschutt schmuggelte er aus dem Lokal und warf ihn in die Isar. Am Abend des 8. November 1939 versammelten sich im Bürgerbräukeller rund 2000 Hitler-Anhänger, darunter fast die gesamte NS-Führungsriege. Der Zeitzünder aus zwei Uhrwerken funktionierte: Um 21.20 Uhr detonierte die Bombe. Die Saaldecke brach über dem Rednerpult zusammen. Doch Hitler war schon gegen 21.07 Uhr gegangen. Von den 150 im Saal Verbliebenen wurden acht getötet, 63 verletzt.

Bereits um 20.45 Uhr, noch vor der Detonation, war Elser bei dem Versuch, über die Schweizer Grenze zu fliehen, in Konstanz festgenommen worden. Bald wurde er durch einzelne Gepäckstücke als Täter identifiziert. Hitler befahl eine intensive Suche nach Hintermännern: Er konnte nicht glauben, dass eine so ausgeklügelte Tat die eines Einzelkämpfers gewesen sein sollte.

Als „Sonderhäftling des Führers“, der nach Kriegsende in einem Schauprozess vorgeführt werden sollte, wurde Elser in den KZs Sachsenhausen und Dachau inhaftiert. Am 9. April 1945 wurde er auf Befehl Hitlers von der SS durch Genickschuss ermordet.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

2. November Willibold, Angela

Im Frankreich der Revolution stimmten 1789 die Mitglieder der Nationalversammlung mehrheitlich dafür, alles Kirchengut „der Nation zur Verfügung zu stellen“. Die Säkularisation sollte den Staatsbankrott abwenden. Kirchen wurden zweckentfremdet, ihre Ausstattung geplündert, verkauft und zerstört.

3. November Rupert Mayer, Hubert, Pirmin

Vor fünf Jahren wurde das One World Trade Center in New York eröffnet und von den ersten Mietern bezogen. Der Büroturm steht auf dem Ground Zero, also dem Gelände des vorherigen World Trade Centers, das 2001 von islamistischen Terroristen zerstört wurde. Dabei starben 2753 Menschen.

4. November Karl Borromäus, Gregor, Modesta

400 iranische „Studenten von der Linie des Imam“ besetzten 1979 die US-Botschaft in Teheran, nahmen 66 Diplomaten als Geiseln und verlangten die Auslieferung des während der islamischen Revolution gestürzten Schahs Mohammed Reza Pahlavi durch die USA. Auch die Intervention von US-Präsident Jimmy Carter und ein militärischer Befreiungsversuch scheiterten: Die Geiselnahme endete erst Ende Januar 1981 (Foto unten).

5. November Bernhard Lichtenberg, Berthild

Am eigenen Leib führte Werner Forßmann eine Herzkatheteruntersuchung durch. Dazu schob er sich einen geölten Schlauch durch die

Oberarmvene 65 Zentimeter tief bis in den rechten Herzvorhof. 1929 veröffentlichte er seine Erkenntnisse in der „Klinischen Wochenschrift“.

6. November Leonhard, Rudolf, Christine



Die weltweit erste planmäßige Hörfunksendung strahlte Hanso Schotanus à Steringa Idzerda vor 100 Jahren aus seinem Wohnzimmer aus. Das Programm seines Senders kam sehr gut an. Dennoch musste Schotanus den Betrieb 1924 wegen zunehmender Konkurrenz einstellen. Während des Zweiten Weltkriegs schloss sich Idzerda dem Widerstand an. Ende 1944 wurde er von den Deutschen erschossen.

7. November Willibrord, Engelbert, Karina

1844 erschien in München erstmals die humoristische Wochenschrift „Fliegende Blätter“. Das bald beliebteste „Witzblatt“ des 19. Jahrhunderts nahm unabhängig von politischen Strömungen deutsche Torheiten aufs Korn. Mit den parodistischen Gedichten des Schullehrers Gottlieb Biedermaier prägte die Zeitschrift eine ganze Epoche.

8. November Gottfried, Claudius

Vor 525 Jahren vertrieb das Volk unter der Führung des Bußpredigers Girolamo Savonarola die Medici-Dynastie aus Florenz. Stadtherr Piero hatte den anrückenden Franzosen eigenmächtig Schlüsselfestungen der Stadt überlassen und so das Vertrauen in die Herrscherfamilie zerstört. *Zusammengestellt von Lydia Schwab*



▲ Iranische Studenten stürmten 1979 die US-Botschaft in Teheran und forderten die Auslieferung des Schahs. Revolutionsführer Ayatollah Khomeini billigte ihr Handeln.

SAMSTAG 2.11.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Übersee am Chiemsee.
 18.45 **MDR: Glaubwürdig.** Olaf Olschewski. Vorstand eines christlichen Fußballfanclubs, Musikalienhändler, Posaunist und Familienvater.

▼ Radio

- 17.55 **BR2: Zum Sonntag.** Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm.
 20.05 **Deutschlandfunk: Hörspiel.** In Stanniolpapier. Nach einer wahren Begebenheit. Von Björn SC Deigner. SWR 2019.

SONNTAG 3.11.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Laurentius in Bad Neuenahr-Ahrweiler. Zelebrant: Pfarrer Jörg Meyrer.
 20.15 **3sat: Lawrence von Arabien.** Abenteuerfilm mit Peter O'Toole und Omar Sharif. GB 1962.

▼ Radio

- 6.10 **Deutschlandfunk: Geistliche Musik.** Kantate am 20. Sonntag nach Trinitatis „Ach, ich sehe“ von Johann Sebastian Bach u.a..
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** „Es ist Alpha, und es ist Omega.“ Ein Porträt des norwegischen Dichters Knut Odegard. Von Wolf Gaudlitz.
 9.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarreiengemeinschaft Memmingen, St. Josef. Zelebrant: Dekan Ludwig Waldmüller.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Gerhard Kögel, Augsburg.

MONTAG 4.11.

▼ Fernsehen

- 19.05 **BibelTV: Ein Stück Tirol im Urwald** – Die vergessene Heimat. Im März 1857 wandern 180 Tiroler nach Peru aus.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pater Norbert Cuypers SVD, Detmold. Täglich bis einschließlich Samstag, 9. November.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Finsterwalde – New York – Finsterwalde. Rückkehrer nach Ostdeutschland berichten.

DIENSTAG 5.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Kabel1: Die Chroniken von Narnia:** Die Reise auf der Morgenröte. Edmund und Lucy sollen das Königreich Narnia vor einer verhängnisvollen Zukunft retten. Nach dem Buch von C.S. Lewis. USA 2010.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** „Zum Paradies mögen Engel dich geleiten.“ Wohin geht es nach dem Tod? Pfr. Werner Ludescher.
 20.03 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert.** Hamburger Kammermusikfest International. Antonín Dvořák: Streichquartett G-Dur op. 77 u.a..

MITTWOCH 6.11.

▼ Fernsehen

- 11.15 **3sat: Heimwärts.** Im St. Galler Kloster Notkersegg liegt der Altersdurchschnitt bei 80 plus. Einige Schwestern müssen ins Heim.
 21.45 **HR: Engel fragt.** Saufen: unsere Lieblingssucht? Die Deutschen trinken im Durchschnitt 135 Liter alkoholhaltige Getränke pro Jahr.

▼ Radio

- 21.05 **Deutschlandfunk: Querköpfe.** Was vom Ende übrig blieb. 30 Jahre Mauerfall aus der Sicht ostdeutscher Kabarettbühnen.
 20.05 **BR2: Radiokrimi.** Hangmen also die. Von Fritz Lang und Bertold Brecht. Regie Bernhard Jugel. BR 2005.

DONNERSTAG 7.11.

▼ Fernsehen

- 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Der lange Weg aus dem Koma. Heikes Lebensgefährtin Stefan fällt nach einem Motorradunfall ins Wachkoma.

▼ Radio

- 10.10 **Deutschlandfunk: Marktplatz.** Rente retten – Altersvorsorge für Selbstständige. Hörertelefon 0 08 00/44 64 44 64.
 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Gott und das Leid. Margarete Eirich, Fundamentalthologin.

FREITAG 8.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **RBB: Flug über Berlin.** Zeitreise anhand von Luftaufnahmen aus der Zeit vor dem Mauerfall und von heute. D 2019.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 500 Jahren: Hernán Cortés erreicht die aztekische Hauptstadt Tenochtitlan.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ungleiche Schwestern

Das Ost-West-Drama „Preis der Freiheit“ (ZDF, 4.11., 20.15 Uhr, Teil 2 und 3 am 5.11. und 6.11.) erzählt die Geschichte von drei Schwestern und ihrer Mutter (Angela Winkler als Else Bohla, 2. v. rechts) aus Berlin in den Jahren 1987 bis 1990. Das Schicksal der Ältesten, Margot (Barbara Auer, rechts), spiegelt das Leben einer Führungskraft im Regime der DDR wider. Die mittlere Schwester (Nadja Uhl als Lotte, 2. v. links) repräsentiert die aufkeimende Hoffnung der Bürger. Die Jüngste (Nicolette Krebitz spielt Ina, links) steht stellvertretend für das Leid der ehemaligen „Republikflüchtlinge“.

Foto: ZDF/Matthias Bothor



Hündin mit dem richtigen Riecher

Der Psychologe Paul Winter (Christoph Schechinger) und seine Hündin Käthe sind ein eingespieltes Team. Der Australian Shepherd spielt eine zentrale Rolle in der tiergestützten Therapie, mit der die beiden seinen Patienten helfen, zurück ins Leben zu finden. In „Käthe und ich: Das Findelkind“ (ARD, 8.11., 20.15 Uhr) entdeckt Paul vor seiner Haustür ein nur wenige Stunden altes Findelkind. Er kümmert sich sofort um die Versorgung des Kleinen und überzeugt das Jugendamt, nicht die Polizei zu informieren. Schließlich hat er eine Ahnung, wer die Mutter sein könnte.

Foto: ARD Degeto/Britta Krehl

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Genussmomente zu Weihnachten

Ein schönes Abendessen zu zweit, ein toller Tag im Freizeitpark oder eine erholende Auszeit in der Therme: Der „Schlemmerblock“ von Gutscheinebuch.de lädt zu einer Entdeckungsreise voller regionaler Highlights und Geheimtipps ein. Alle Gastronomie- und die meisten Freizeit-Anbieter geben 2:1-Gutscheine. Restaurants spendieren also zum Beispiel das zweite Hauptgericht oder der Partner bekommt im Kino seine Karte geschenkt. Auf die Beschenkten wartet außerdem zusätzlich die GutscheinebuchPlus-Card, die Zugriff auf über 5000 weitere Online-Coupons gewährt.

Wir verlosen zehn Gutscheinebücher. Die Adressen der Gewinner werden an Gutscheinebuch.de weitergegeben, damit die passende Regionalausgabe verschickt werden kann. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
6. November

Über das Spiel „Wörterdiebe“ aus Heft Nr. 42 freuen sich:
Gerd Göhr,
77933 Lahr,
Antonia Plank,
84048 Mainburg,
Elisabeth Fuchs,
93055 Regensburg.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 43 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

künstl. Wasserreservoir	Ver-schlei-erung	Antlitz	ital. Männername (Hugo)	Fluss durch Bolivien	▽	▽	englisch: nahe	Kapverdische Insel	Kniebeuge im Ballett	Hüft-nerv-schmerz	techn.: Aus-bildung	ehem. lettische Währung			
▷	▽	▽	▽				Ankerwinde	▷	▽	▽	▽	▽			
Rachenentzündung	▷					1	Indianerstamm in Nordamerika	▷							
▷				Moorleuchten	▷										
Sternbild des Südhimmels			Umlaut	Witz der Woche Zwei Brüder gehen in eine Zirkusvorstellung. Als zwei Zebras auftreten, sagt der Jüngere: „Schau mal, die Esel haben noch ihre Schlafanzüge an.“ <i>Eingesendet von Gustav Braun, 97711 Thundorf.</i>				Ort bei Bad Ems	▷			Sterbeort Wallensteins			
Handelsbrauch	▷		6							schwerfällig	▷	dt. Journalistin (Nina)		Futterpflanze	12
zu keiner Zeit	▷										▷	▷			
▷			Berliner Großkaufhaus (Abk.)								▷				
Sternenkatalog (Abk.)	Halbinsel in Vorderasien							Osteuropäer		Medienarbeit (engl. Abk.)	▷				
Insel im Pazifik	▷			Geduld, Nachricht	▽	Handlung	▽	biblische Stamm-mutter	▷			Vorname Slevogts			
maßregeln, rügen		bayr., österr.: auch, dito		Fremd-wortteil: entsprechend	▷			10	drei-atomiger Sauerstoff	mittellos	▷				
▷							Einfahrt	▷			Südost-asiat				
gerührt, ergriffen	▷							Stipp-soße		Ab-kürzung: Texas	▷				
												2			
▷				Abk.: Postskriptum		Teil der Kerze	▷					7			
Stadt-kern von Paris			russischer Präsi-dent	▷						griechische Unheils-göttin	▷				
ohne Pause, ohne Halt	▷								Sumpf-rohr	▷					
												11			

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Herbstliche Trübung
Auflösung aus Heft 43: **GIFTPILZ**

I	F	A	F	Z								
R	H	O	E	N	G	A	R	A	G	E		
R	E	N	E	R	I	H	I	R				
I	S	L	A	N	D	O	R	A	N	G	E	
I	M				T	R	U	E	B			
N	E				M	N	E					
E	N	I	D		A	I	L					
	N	D			K	N	A	L	L			
W	E	D	A		I	E	U					
U	I	I	V		K	I	M					
T	R	A	E	N	S	C	H	U	B			
O	N	T	E	X	E	L	B	E	T			
S	P	E	S	E	N	L	M	A	E	H		
W	I	R	A	B	B	A	P	I				
U	A	N	V	I	S	I	E	R	E	N		
M	A	C	A	M	T	R	I	N	G			

„Einfach unheimlich dieser Realismus. Man glaubt immer noch den Qualm zu riechen!“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Sind Sie mit sich zufrieden?



Ich stehe vor dem Spiegel und betrachte mich eindringlich. Das begann so: Heute morgen saß ich nichtsahnend im Wartezimmer meiner Hautärztin und nahm mir eine der Zeitschriften, die man nur in Wartezimmern oder beim Friseur liest. Kaum aufgeschlagen springt mich die Überschrift an: „Sind Sie mit sich zufrieden?“

Da wollte ich ein bisschen Klatsch und Tratsch hören, und nun eine so elementare Frage! Ich fange an zu grübeln: Bin ich mit mir zufrieden? Nein, natürlich nicht! Schließlich habe ich all die verpassten Gelegenheiten im Hinterkopf, die Momente, in denen ich mehr aus mir und meinem Leben hätte machen können. Nach der Schule hätten mir ganz andere Wege offen gestanden. Aber ein „war es wirklich richtig?“ oder ein „hätte-wäre-wenn“ ändern auch nichts mehr ...

Ich sehe mir den Artikel genauer an. Vielleicht gibt er ja Tipps, wie man trotz mancher fehlerhaften Entscheidung zufrieden sein kann. Aber nein, das ist von dem seichten Blättchen zu viel verlangt: Die Frage richtet sich nur an Äußerlichkeiten. Doch das ist auch nicht leichter zu beantworten. Bin ich mit mir zufrieden? Nein, gewiss nicht.

Bevor mir alle meine Mängel einfallen, werde ich ins Sprechzimmer gerufen. Ich muss noch einen



Augenblick warten. Wie gerufen liegt wieder eine Broschüre auf dem Tisch: „Schönheitsoperationen leicht gemacht – Jede Frau kann so schön sein wie sie will“. Ich greife danach und will sie gerade überfliegen, da kommt meine Ärztin herein.

Nachdem der unangenehme Teil erledigt ist, spricht sie mich auf die Broschüre an. „Interessieren Sie sich für eine OP? Wir können hier alles im Haus durchführen, angefangen vom Fettabsaugen über Brustoperationen, Korrekturen an der Nase, von Lippenfältchen und Tränensäcken bis zur Wangenaufpolsterung. Als Privatpatientin bekom-

men Sie das meiste auch bezahlt. Das kriegen wir schon hin!“

Ich reagiere wohl etwas verwirrt, denn sie schiebt noch hinterher: „Was stört Sie denn am meisten an Ihrem Aussehen?“ Was mich am meisten stört? Gute Frage, so richtig habe ich mir darüber noch keine Gedanken gemacht. Als ich zögere, reagiert die Ärztin schnell: „Na, denken Sie mal in Ruhe darüber nach. Wenn Sie sich entschieden haben, rufen Sie an und machen einen Termin aus. Einen schönen Tag Ihnen!“ Schon ist sie aus der Tür.

Und jetzt stehe ich also vor meinem Spiegel und versuche herauszu-

finden, was mich am meisten stört. Ich bin zu dick. Aber Fett absaugen? Ich müsste nur mal etwas bewusster essen und mich mehr bewegen ...

Ansonsten trage ich diesen Körper über 60 Jahre mit mir herum und bin eigentlich ganz zufrieden. Aber der Kopf! Im Lauf der letzten Zeit sind meine Haare immer dünner geworden. Das stört mich. Dagegen habe ich schon einiges unternommen – hat alles nichts geholfen. Aber operieren? Nein!

Die Tränensäcke und die hängenden Augenlider, die sind wirklich hässlich. Aber seit ich vorhin eine Maske gemacht habe, wirken sie straffer und frischer. Vielleicht sollte ich auch einfach mal wieder früher schlafen gehen. Die Nase stört mich nicht weiter, ein Gnubbel, aber sie ist schon immer so. Ich habe mich daran gewöhnt. Sie gehört zu mir.

Systematisch gehe ich alles durch. Eigentlich ist nichts so schlimm, dass ich mich dafür unters Messer legen oder mir gar Botox spritzen lassen müsste. Ich bin 65, das Leben hat seine Spuren hinterlassen – na, und? Will ich noch wie 20 aussehen? Als ich mich nach dieser Erkenntnis wieder angezogen habe, gehe ich in die Küche, koche mir Kakao und werfe die Broschüre weg. Ja, ich bin mit mir zufrieden! Und nachher suche ich mir einen neuen Hautarzt!

Text: Brigitte Harkou;

Foto: gem

Sudoku

		1	8		2	7	4	
	9	4			3	8	2	
2	7		4	3	9		6	
9	8		1	5	6	4		
		2	9		8	1	3	
7	1	2	3				6	
				2	3	1	7	4
3	4	7					9	5
1		9	5	7	4			

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 43.

5			9	6				8
3						6	2	
6			2	7				3
	5	2		9				4
	4				6			8
7	6				8	5		1
		7			2			3
	9	5	3	1	7			
					9	7	1	





Hingesehen

Zwei Monate vor dem Jahreswechsel nimmt die Debatte um ein Verbot von Silvester-Böllern in Innenstädten an Fahrt auf. Die Deutsche Umwelthilfe will die Knallerei (im Bild Feuerwerk an der Berliner Siegessäule) am liebsten aus den Städten verbannen und hat zu lokalen Petitionen aufgerufen. Grund ist die durch die Schwarzpulver-Böllerei verursachte extrem hohe Feinstaubbelastung, erklärte Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch. In mehreren bayerischen Städten wie München, Nürnberg und Würzburg gibt es schon seit Jahren für einzelne Stadtteile oder Straßenzüge Böller-Verbote. Der Berliner Senat kündigte an, mit einer Initiative im Bundesrat die Gefahren von Silvesterknallern einschränken zu wollen. *epd*
Foto: imago/Andreas Gora

Wirklich wahr

In Hamburg können Menschen und ihre Haustiere zukünftig gemeinsam beerdigt werden. Das erlaubt ein neues Bestattungsgesetz, das die Abgeordneten der Hamburgischen Bürgerschaft verabschiedet haben. Nach der neuen Regelung kann die zuständige Behörde Flächen für Grabstätten ausweisen, „auf denen auf Wunsch der Verstorbenen eine Urne mit der Asche eines Haustiers dem Grab beigegeben werden kann“.



Die katholische Kirche begrüßte das neue Gesetz. „Wir haben Verständnis dafür, dass das Bestattungsrecht grundsätzlich einer sich wandelnden Bestattungskultur Rechnung tragen muss“, sagte der Leiter des Katholischen Büros Hamburg, Stephan Dreyer. „Die Änderungen halten wir für angemessen und sehen unsere Anliegen, insbesondere eines würdigen Umgangs mit den Verstorbenen, gewahrt.“ *KNA; Foto: gem*

Zahl der Woche

1,5

Millionen Kinder auf der ganzen Welt werden jedes Jahr ihrer Freiheit beraubt. Das teilte die Hilfsorganisation SOS-Kinderdörfer unter Berufung auf eine mehrjährige UN-Studie in München mit. Die SOS-Kinderdörfer haben die Untersuchung demnach als Teil einer Expertenkommission begleitet.

Schätzungsweise 410 000 Jungen und Mädchen werden der Studie zufolge jedes Jahr in Gefängnisse gesteckt, rund 330 000 wegen Migration in Haft genommen und zwischen 430 000 und 680 000 unter Zwang in Heim eingewiesen. „Die Dunkelziffer dürfte sogar noch höher liegen“, hieß es.

Es verstoße gegen die UN-Nachhaltkeitsziele, Kinder einzusperren, betonte die Hilfsorganisation. Darin forderten die Vereinten Nationen, dass Missbrauch, Ausbeutung, Kinderhandel, Folter und jegliche Form von Gewalt gegen Kinder beendet werden müsse. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Aus welchem Land kommt der Brauch des Feuerwerks?

- A. USA
- B. Italien
- C. Japan
- D. China

2. Im 18. Jahrhundert diente Feuerwerk zur ...

- A. Vertreibung böser Geister
- B. höfischen Repräsentation
- C. religiösen Erbauung
- D. Belustigung von Gästen

8 2 ' 0 1 : sunsoj

Missionshilfe Indien



Das Christentum ist in Indien nach dem Hinduismus und dem Islam die drittgrößte Religion. In Indien leben etwa 30 Millionen Christen. Dies entspricht einem Bevölkerungsanteil von 2,3 Prozent. Die ersten christlichen Gemeinden sollen mit den Thomaschristen ab 53 nach Christus entlang der südlichen Malabarküste entstanden sein. Die Anzahl der Christen in Indien wächst – aber auch ihre Verfolgung hat stark zugenommen: Sie werden häufig unter Druck gesetzt, zum Hinduismus zurückzukehren, benachteiligt, ausgegrenzt, geschlagen und vertrieben.

Für ein unabhängiges Leben

Überall auf der Welt engagieren sich die Steyler Missionare für Gerechtigkeit. Der Einsatz für arme und benachteiligte Menschen ist eine der Prioritäten in der Arbeit der Ordensgemeinschaft. Diese Dimension zeigt sich beispielsweise im Engagement des Steyler Missionars Pater Adaikalasamy SVD. Er setzt sich in Zentralindien für die Bildung und den Fortschritt der Ureinwohner ein.

„Die Menschen hier sind unglaublich arm und leben sogar oft mit ihrem Vieh zusammen unter einem Dach“, erzählt Pater Adaikalasamy. Seit über 20 Jahren ist er in der Muvalia-Gemeinde in der zentralindischen Diözese Baroda tätig. In dem Gebiet und der Gemeinde leben die Ureinwohner aus dem Stamm der „Bhils“, der drittgrößten Stammesgruppe in Indien. Meist sind sie Analphabeten, einfache Arbeiter, oft nur saisonal beschäftigt oder Kleinbauern. Damit sind sie stark vom Monsunregen abhängig, der in den letzten Jahren aber nur selten gefallen ist. Dürreperioden und Ernteaussfälle mit Hungersnöten waren die Folge. Pater Adaikalasamy und sein Team kümmern sich seelsorglich um die Menschen und auch darum, dass sie das Nötigste zum Leben bekommen. Sie haben nicht genug, um sich selbst zu versorgen. An Wasser mangelt es überall.

Mit Brunnenbau und verschiedenen Bildungs- und Entwicklungsprogrammen sollen die Menschen in allen Bereichen des Lebens gestärkt werden, damit sie sich ein unabhängiges und selbstständiges Leben aufbauen können. Angefangen bei den Kleinsten: Zusammen mit seinen Mitbrüdern leitet eine Grund- und eine Oberschule. „Wir kümmern uns um die Zukunft der künftigen Generation dieses Landes“, sagt der Steyler Missionar. „Bildung ist das allerwichtigste. Nur so können die Kinder etwas aus ihrem Leben machen und der Armut entfliehen.“



▲ Viele Menschen in Zentralindien leben mit ihren Tieren unter einem Dach.

Viele der Schüler leben in den Schulen von Muvalia, weil sie dort im Gegensatz zu ihrem Zuhause Verpflegung und ein eigenes Bett bekommen. „Da wir uns den ganzen Tag um sie kümmern, geht es uns auch um ihre spirituelle, soziale und emotionale Entwicklung. Sie sollen zu guten Menschen heranwachsen“, sagt Pater Adaikalasamy.

Er selbst sei sehr glücklich. Denn es gebe immer wieder Beispiele für den Erfolg

der Mission. „Manche Schüler kommen als Erwachsene mit viel Dankbarkeit zu uns und berichten von ihrem Leben und ihrem Job, beispielsweise als Polizisten oder Verkäufer. Das schenkt mir eine tiefe Zufriedenheit“, schwärmt der Missionar. „Wenn ich sehe, wie sie im Leben vorankommen, ist das mein größtes Glück. Das ist die Leistung der Steyler Missionare und so soll es noch viele Jahre hier weitergehen.“

Melanie Pies-Kalkum

Für Mensch und Schöpfung



▲ Die Steyler Missionare kümmern sich um die Zukunft der Kinder.

Fotos: SM



Steyler Mission
Für Mensch
und Schöpfung

Steyler Mission
Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH
Arnold-Janssen-Str. 32
53757 Sankt Augustin
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00
E-Mail: info@steyler-mission.de
Internet: www.steyler-mission.de



Alles, was einst geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld und durch den Trost der Schriften Hoffnung haben.

Röm 15,4

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 3. November
Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von dem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen. (Weish 11,24)

Gott, der Schöpfer, liebt seine Schöpfung, vor allem den Menschen. Zu Beginn des Novembers sind wir eingeladen, über die Vergänglichkeit unseres Lebens, vor allem aber über die Liebe Gottes zu uns nachzudenken.

Montag, 4. November
Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein; sonst laden auch sie dich wieder ein und dir ist es vergolten. Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. (Lk 14,13)

Wer von uns kann diese Forderung Jesu heute leben? Ist das nicht unmöglich, was er verlangt – oder ist das ein Weg, um als Christ glaubwürdiger zu werden?

Dienstag, 5. November
Zur Stunde des Festmahls schickte er seinen Diener aus und ließ denen, die er eingeladen hatte, sagen: Kommt, alles ist bereit! Aber alle fingen an, einer nach dem anderen, sich zu entschuldigen. (Lk 14,17f)

Täglich werden wir von Jesus zum Festmahl eingeladen: an seinen Tisch der heiligen Eucharistie. Nehmen wir die Einladung an oder geht es uns wie den Menschen im Evangelium, die dafür keine Zeit haben?

Mittwoch, 6. November
Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein. (Lk 14,26)

Jesus ist radikal. Junge Menschen wollen radikal sein. Durch die Taufe bin ich Jünger, Jüngerin Jesu geworden – will ich auch so leben?

Donnerstag, 7. November
Keiner von uns lebt sich selber und keiner stirbt sich selber: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn. (Röm 14,7f)

Wem gehöre ich? Gehöre ich zu Christus oder bin ich mein eigener Herr? Kann ich aus mir selber heraus leben? Wie vergänglich ist doch mein Leben ...

Freitag, 8. November
Der Verwalter ließ die Schuldner seines Herrn, einen nach dem anderen, zu sich kommen und fragte: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? (Lk 16,5)

Die Schuldenfalle heute ist groß. Bin ich Gott etwas schuldig? Viel-

leicht eine Antwort der Liebe für seine Großzügigkeit?

Samstag, 9. November
Weihetag der Lateranbasilika, Mutter und Haupt aller Kirchen der Stadt Rom und des Erdkreises
Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle. (Joh 2,16)

Was bedeutet für mich konkret das Gebäude Kirche und wann suche ich diesen Ort in meinem Alltag auf? Für Jesus ist es das Haus des Vaters – ein Ort des Gebetes und der Anbetung, den er auf das Entschiedenste verteidigt.



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de) und in der Klinikseelsorge tätig.

St. Verena
Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

4 x im Jahr bestens informiert!

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 10,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.